

Wem

EINUNDSIEBZIGSTE PUBLICATION

DES

LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART,

(sechzehntes jahrgangs, 1863, dritte publication),

enthaltend

MYNSINGER, VON DEN FALKEN, PFERDEN UND
HUNDEN.

Obgleich der **sitz der verwaltung des litterarischen vereins** seit vierzehn jahren nach **Tübingen** verlegt und dieser wechsel wiederholt und an verschiedenen orten bekannt gemacht worden ist, werden doch immer noch sendungen nach Stuttgart adressiert, welche das dortige k. postamt, gleichfalls wiederholt von der veränderung in kenntnis gesetzt und um berücksichtigung gebeten, in seltenen fällen direct hierher weiter gehen läßt, häufiger einem der dortigen ausschlußmitglieder zufertigt, von wo aus sie dann mit unvermeidlichem zeitverlust hierher gelangen. Anderes mag aber auch auf diese weise geradezu verloren gehen. Wir bitten daher wiederholt, alle sendungen für den litterarischen verein direct hierher zu adressieren.

Tübingen, 18 mai 1863.

58 - 2

7 2

Statuten des litterarischen vereins in Stuttgart.

1. Der litterarische verein in Stuttgart zu herausgabe älterer drucke und handschriften und ausschließlicher vertheilung derselben an die vereinsmitglieder, gegründet 1839 unter dem protectorate Seiner Majestät des Königs von Württemberg, hat den zweck, die jährlich von den mitgliedern zu leistenden beiträge auf die herausgabe werthvoller, sei es handschriftlicher, sei es älterer schon gedruckter, aber bereits aus dem buchhandel verschwundener und sehr selten gewordener werke zu verwenden, und zwar solcher, die dem germanischen oder romanischen sprachgebiete angehören und ein allgemeineres interesse darbieten, also vorzugsweise schriften geschichtlichen oder poetischen inhalts.

2. Der eintritt in den verein erfolgt durch anmeldung bei dem präsidenten oder einem andern mitgliede der verwaltung.

3. Jedes mitglied hat zu anfang jedes jahres einen beitrug von elf gulden rheinisch (6 thlrn 9 sgr. preuß.) zu entrichten und erhält dafür ein exemplar der im laufe des jahres von dem vereine herausgegebenen werke. Mehrere actien berechtigen zu mehreren exemplaren. Sollte in einem jahre keine publication erscheinen, so gelten die einlagen zugleich für das folgende jahr. In diesem falle bilden zwei kalenderjahre ein verwaltungsjahr.

4. Wer 5 actien zeichnet und die beiträge dafür portofrei unmittelbar und ohne abzug dem kassier übermacht, erhält 6 exemplare der vereinspublicationen, bei 10 actien 12 exemplare, bei 20 actien 25 exemplare.

5. Wer für 1 actie 100 gulden (58 thlr preuß.) einzahlt, wird lebenslangliches mitglied und erhält ohne weitere jahresbeiträge 1 exemplar der vereinschriften, so lange er lebt; bei 200 gulden (115 thlrn preuß.) 2 exemplare u. s. w.

6. Alle beiträge müssen pränumeriert werden. Später einzahlende können bei der vertheilung der bücher in der regel keine berücksichtigung erwarten, da von einer publication nicht mehr exemplare gedruckt werden, als beiträge wirklich beim kassier eingelaufen sind.

7. Der austritt aus dem vereine ist dem präsidenten anzuzeigen. Erfolgt die anzeige nicht vor dem 1 februar des neuen verwaltungsjahres, so kann der austritt erst mit dem folgenden geschehen und ist der beitrug für das laufende noch zu entrichten.

8. Die zusendung der beiträge wird je im januar durch sichere vermittlung oder unfrankiert durch die post erbeten.

9. Bei zusendung in papiergeld wird der etwaige überschuß dem übersender für den nächsten jahrgang gutgeschrieben.

10. Auf besonderes verlangen sendet der kassier eine quittung.

11. Die mitglieder werden ersucht, dem kassier den weg zu bezeichnen, auf welchem sie die publicationen zu erhalten wünschen.

12. Die schriften des litterarischen vereins werden nicht in den buchhandel gegeben. Die zahl der veranstalteten abdrücke richtet sich nach der zahl der mitglieder.

13. Buchhändlern, welche die zusendung einzelner pränumerationen kostenfrei vermitteln, wird eine provision von 10 vom hundert bewilligt.

14. Frühere publicationen werden nur jahrgangweise gegen vorausbezahlung von elf gulden rheinisch (6 thlrn 9 sgr. preuß.) für den jahrgang an neu-eintretende mitglieder abgegeben.

15. Eine einzelne publication kostet elf gulden (6 thlr 9 sgr. preuß.).

16. Die geschäfte des litterarischen vereines werden von einem präsidenten und einem kassier geleitet. Der kassier legt jährlich einmal öffentlich rechnung ab.

17. Der präsident wird vom ausschusse bestellt und abberufen. Der präsident bestellt und entläßt die beamten des vereines.

18. Der ersten publication jedes jahrgangs wird ein rechenschaftsbericht beigegeben.

19. Über die wahl der abzudruckenden schriften entscheidet auf den antrag der verwaltung ein ausschuß von 12 vereinsmitgliedern.

20. Der ausschuß wird alle jahre neu gewählt.

21. Jedes mitglied, das sich an der wahl betheiligen will, hat zu diesem zwecke vor dem 1 januar einen stimmzettel portofrei an den präsidenten zu senden.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTT GART.

LXXI.

STUTT GART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1863.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Dr Zech, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Dr Böhmer, stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.

Hofrath dr Grimm, mitglied der k. akademie in Berlin.

Professor dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

W. freiherr vom Holtz, obersthofmeister Ihrer Majestät der Königin in Stuttgart.

Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

HEINRICH MYNSINGER

VON DEN

FALKEN, PFERDEN UND HUNDEN

HERAUSGEGEBEN

VON

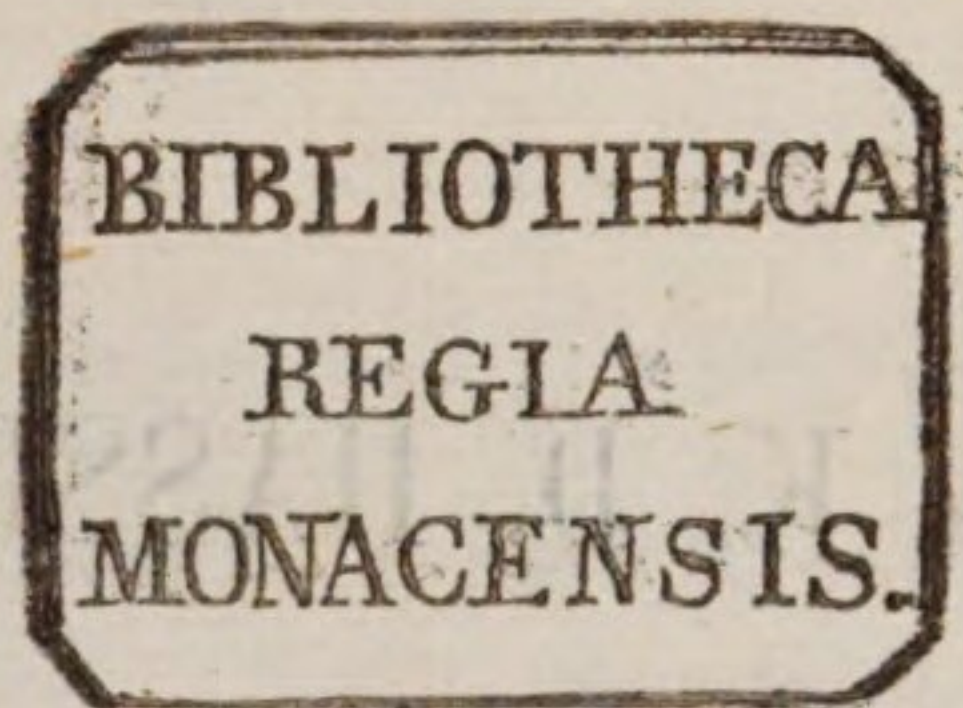
DR. K. D. HASSLER.

STUTT GART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM MERZ 1863.

1863.



DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

HIE HEBT SICH AN DAS PUOCH VON DEN VALCKEN, HABICHEN, SPERBERN, PFÄRIDEN VND HUNDEN..

Hochgeporner, gnädiger, lieber herre! Als ewr gnade, die von angeporner Artt zu adelichen dingen vnd zu allem dem, das den adel geziehen mag, fürtreffenlichen genaiget ist, Zu den zeitten, Als zum letsten zu Wayblingen by derselben ewr gnaden gewesen bin, mir gepotten hat zu tewtschen vnd in teütsch zu beschreiben solichs als die philosophi vnd maister von der natur der valcken, der Häbich, der Sperber vnd der hund. vnd darzü auch von nature der pfärde in Lattin geschriben hand, Vnd damit was sy von derselben ir nature geschriben hand, Als die ietzo in ir gepresten vnd suchte gefallen ist, wie man die ertzney zu gesunthait widerpringen sol: Also gnädiger, lieber herre, nach dem vnd es pillich ist, das ich nach allem meinem vermügen derselben ewr gnade in den vnd in andern sachen yetzo vnd zu allen zeitten gehorsamm vnd willig sey, So han ich in disem pūch nach beschreiblichkait meiner synnen vnd nach vermügunge meiner vernunft mit der hilff gotes volpracht solichs, Das mir ewr gnade also in den obgeschriben stucken ze tünd gepoten hatt, mit solicher ordnung vnd weise, das ich diß pūch in vier tail getailt han etc. etc.

Das erst tail sagt von den Falcken.

Das ander tail von den Häbichen vnd Sperbern.

Das dritt tail sagt von den pfäriden.

Das viert tail sagt von den hunden.

Vnd ain yeglich tail hat sein vnderschaid vnd Cappittel, nach dem vnd man sy nachainander ordentlichen gezeichnet vindet. Vnd vor dem anfang ainer yeglichen vnderschaid vnd Capittel so vindt man mit rotter geschrift geschriben vnd gezeichnet, wavon die rede des Capitels vnd vnderschaid sagt. Das erst tail diß pūchs ist getailt in Newn Capitel vnd wavon die sagent, vindet man hie nachainander ordenlichen geschriben, vnd bey yeglichem Capittel vindt man verzeichnet die zal des plates an dem es sich anfacht.

Das erst Capittel sagt, wie man durch die namen valck, habich vnd Sperber nit verstan sol vogel vnd vederspil von ainer artt vnd zucht, als ettlich Maister gemaint haben.

Das ander Capittel sagt, wieuיל eigenschaft all valcken, vnd von wellicher zucht sy sind, gemainlich an In haben, dardurch sie ainen vnderschaide haben von anderm vederspil.

Das dritt Capittel sagt, wie manigerlay valcken man vindet vnd was eigenschaft ain yeglich zucht der edeln valcken hatt vnd wamit man sie erkennen sol.

Das viert Capitel sagt von den vnedeln valcken, wie manigerlay die sind.

Das fünfft Capitel sagt von den züchten der vermisten vnd mitteln valcken, die da gezüchtet sind baide vß den edeln vnd vnedeln falcken.

Das sechst Capitel sagt, wie man die valcken beraitten vnd zu der paß zäm machen sol.

Das sibent Capittel sagt, wann der falck jetzo zu der paß berait vnd willig ist vnd auch gesunt, wie man In gesunt behalten sol.

Das acht Capitel sagt von den suchten der valcken vnd von den Ertzneyen, die dawider sind. Als sy Maister Wilhalm künig Rodigers von Cecilia Falckner von zeiten bewärt vnd beschriben hatt.

Das erst Capittel das sagt, wie die Valcken, die Häbich vnd die Sperber nit ains geschlechtz sind.

Tedocion, Aquila vnd Symachus die natürlichen Philosophi vnd Maister in dem Püch, das sy von dem vederspil dem künig Ptholomeo von Egipten Lannd geschriben hand, haissent gemainlich alles vederpil, damit man paisset, valcken, Vnd also vnder dem namen valcken begreifen sy baide, Habich vnd die Sperber, wann sy sprechent, das das geschlecht der häbich vierlay sey. Das erst haissent sie den großen habich. Das ander, das darnach größer ist, haissent sie Tritzlin; Das dritt haissent sie mustet. Aber also will ich mich der obgeschriben namen hie in disem püche nit geprauchen, besunder nach des Lanndes sitten will ich die valcken sündern von den Häbichen vnd fürbas die habich sündern von den Sperbern, vnd ich will kain vnderschaide vnder dem großen habich vnd dem clainen, den sie Tritzlin haissen, vnd wie wir das häbichlin nennen, vnd setzen dann, das der groß ist: Sy, Als vnder allem widerm vederspil, vnd der clainer ist: Er. Deßelben gleichen will ich kain andern vnderschaide setzen vnder dem großen Sperber vnd

vnder dem clainen, den sie Mustet heißen vnd wie die Sprintzen heißen, dann das der groß ist: Sy, vnd der clainer ist: Er. Es ist auch der wärhait gleich, das die Valcken vnd die Habich vnd die Sperber nit ainerlay vogelzucht vnd geschlechts sind, wann man ansicht ains yeglichen nature, weise vnd gestalt, von den man hienach geschriben vindet.

Das ander Capittel, das da sagt, wieuil eigenschafft gemeinlich an In haben alle Valcken, dardurch sie ain vnderscheid haben von anderm vederspil.

Die eigenschafft haben an Inen die valcken gemeinlich, dardurch sie ain vnderscheid hand von allem anderm vederspil; Die erst eigenschafft leitt an der gestalt vnd Lidmasse, die anders ist an den valcken dann an anderm vederspil. Vnd die gestalt vnd Lidmaß gemeinlich der valcken ist also, das sie haben zu dem ersten ainen großen kopff vnd doch nit vnzimlich, vnd an Lidmaß groß vnd größer dann an anderm vederspil. Vnd er ist damit nit zu lang noch zu kurtz, vnd ist synwell mit abgeschliffen vedern gen dem Schnabel als an den Aren. Besonder der schnabel an den valcken hatt ainen anfangk gleich forme an der Synwell des kopffes; doch die synwell des kopffes beraitt sich ettwas an der Styrnen vnd oben vf dem kopff. Die Wangen an dem kopff sind auch kurtz vnd synwel, vnd solich gestalt ires kopffes czymmet sich mer dann ander gestalt zu ir fraidikait, mania, damit sie von der natur vnd behendikait besunder vnder anderm vederspil begabet sind, wann nach dem vnd die natürlich maister sprechent, so ist die hitzig feüchtikait, die sie zu der schnellikait vnd zu der gehertzikait an der paiß naiget, beweglicher in dem kopff, der da hat die obgeschriben gestalt, dann wär er gantz synwöll oder hett ain ander gestalt. Darnach der hals an dem valcken ist kurtz vnd kürtzer dann an den Aarn oder an den häbichen. Doch ist die kürtze auch zimlich vnd on Lidmaß als an den Ewlen vnd hewen. Vnd fürbas die füß an den valcken sind kurtz vnd die diech sind lang, wol gefidert, vnd das zimbt sich wol, wann die füß allwëgent sich vß den Diechern, vnd wären die selben diecher auch kurtz, so möcht der valck mit den füßen nit als beweglich sein. Die füß sind auch dick vnd die klawen stark in den Glaichen, vnd die flügel rürent sich hinden an mit den lengsten obern vedern an der Sachs, vnd nach dem anrüren ist fürbas der schwantz an dem valcken kurtz vnd hanget nit als vast als an dem habich vnd an dem Sperber, vnd die selb kürtze bedēüttet auch das

der valck nit alsvil kalter feüchtigkeit hat by Im, die den schwantz lengern müg, als der habich oder Sperber. Darumb es auch ist, das er gehertzer ist an der paß dann sy. Die ander eigenschafft, dadurch die valcken gesündert werden von anderm vederspale, leitt an ir varbe, vnd die varb, die gemainlich allen valcken zugeaignet wirt, ist, das der valck an der angesicht vmb die augen vnd an den wangen hatt weiß flecken uf yeglicher seitten des schnabels vnd sunst vf dem halß vnd vff dem tach vnd an dem vssem tail der flügel. So ist dunckel far der schwantz, vnd darnach an der prust vnd an den andern stetten, so ist er veech, Also das ain taile, besunder in dem ersten Jar, ist gestreiffelt schwartz, vnd das ander tail dunckelrott, vnd darnach so wirt die selb rötte von Jar zu Jar ye weißer nach dem vnd sich der falck ye mer maußet. Die augen auch an dem falcken sind vast Geel, vnd der Stern darInne ist schwartz, vnd die füß an dem valcken sind geel mit weißem vermischet. vnd ye mynder die weiße mit der gelbin der füße des falcken sich vermischet, ye pewrischer vnd vnedler der valck an Im selbs ist. Vnd wären die füß plaw als ain Saphir, so wär es ain zaichen, das der selb valck vnedel wäre, wann die selb varb komt von Irdischen groben tempffen, vnd darumb bedeüten sy, das der Valck swär vnd träg ist. Dauon komt auch, das der selb falck mit den plawen füßen, den man nennet plawfüß, vnd selten zu der paß als güt ist, als die rechten edeln falcken, dauon man hernachet mer geschriben vindet. Die dritt eigenschafft der valcken, dardurch sy gesündert werden von anderm vederspale, leitt an iren wercken vnd gepärden, vnd das werck vnd die gepärd des falcken ist, als er yetzo sich selbs paßen will, das er schnellliclichen vffsteiget vnd zuicht die füß vnd die clawen nache an die prust vnd zu stund steiget er ab nit schnurrechts sunder schälchs vnd beseitze vnd mit großer vnstümikait vnd schalle, recht als so der wind wähet, stoßt er vnd schlecht den vogel den er paßet mit dem scharpffen truckten Pain, damit In die natur zu sölichem werck zupringt vornen an der prust gewappent hat, als die maister schreibent, wiewol ettlich valckner des nit gelaubent; vnd darumb nach der beschreibung der alten maister ist es waidenlicher gesprochen: der valck stoßt den vogel, dann so man spricht: Er schlecht den vogel. Aber die valckner, die yetz sind, mainent anders, vnd in dem schlagen vnd stoßen reißet er auch dem vogel ain wunden mit den clawen, die er an die Prust gezogen hatt, vnd besunder mit den hindern clawen; vnd ist es sach, das der valck ainen gesellen hat, der Im hilfft Peyßen, so ist sein art, das

er sich in dem absteigen dick füget vnder den vogel, den er da peyßet, vnd hindert den alslang, bis der vogel in die rechten revierung komen ist vnd sein geselle, der vber sich gestigen ist, in dem absteigen mer geschlahen vnd vberkomen mag: vnd das ist das hübsch peyßen, das czwen valcken also ainander helffen peyßen, vnd der valck hat auch die artt, das er zu dem Payßen geren ainen gesellen hatt, wiewol er sunst gern allain ist, vnd dem selben gehilffen mittailt er ach den vogel, den er gepaißet hat, vnd das tut ain Sperber oder ain Habich nit. Wellicher valck auch, als er vff gegangen ist, schnelllich wider absteigt, Also das man zwischen dem vff vnd ab steigen nit wol gemercken mag, das er ruge, Der ist edel vnd zu der Paiß allain oder mit ainem gesellen gut; wellicher aber nach dem vnd er vbersich gestigen ist, mit czer-spraitten flügeln sich ettwas enthelt vnd mercklich ruget, als der plawfuß tut, Der ist etwas vnedel vnd ist allain nit vast güt zu der Paiß, Dann in dem rügen, das er tüt, so empfluigt Im der vogel, den er paißet. vnd seider nun also, als ietz gesteigt ist, der valcken art gemainlich ist, schnelllich vnd pald begern, was sy sehen von den vogeln, die Im zu der Paiß gut sind; So ist es not vnd auch gut, wann der valckner den valcken vf der hannd trätt vnd damit nit Paißt, das er Im ain hawben ufsetze, vnd das hawben pringet zwen nütz: der ain ist, das der valckner dem valcken damit wért, das er nit begert zu fliegen vnd sich nit dick schwinget; Der ander nutz ist, wann der valckner den valcken yetzo paissen will vnd Im die hawben abzuicht, Das der falck von seltzemkait der gesicht dester begiriger ist, Vnd dester schneller zu der paiße. So wirt er auch von den hawben dester zämer vnd vergißet dester Ee seiner gesellschaft. Die viert eigenschafft der valcken, dardurch sy gesundert werden von anderm vederspil, das leitt an irem geschray, das da gewonlich größer ist vnd lenger weret dann ain ander vederspil. Doch so ist es ettwas an dem Anfang hoch, aber es nydert sich ettwas in die gröbin bis an das ende mer, dann an dem habich oder sperber, vnd wann der valck vast vnd dick schreyet, das ist ain czaichen seines zorns oder seines hungers. Vnd ist es, das er zornig ist, So sol man In hawben; ist er aber hungrig, das merkt man wol ob er mager ist, so sol man In vor ätzen, Ee man damit paißet, wann es zu der paiß vast schadet, so der valcke vast schreyet, vnd durch das geschray empfluigt Im dick der vogel an der paiß, das er In nit gestoßen mag. Man sol auch dem valcken von der paiße wider locken mit großer grober stymme als man den hunden locket, nit zu

der hannd, sunder zu dem Luder vß vier oder vß fünff flügeln in ains vogels weise zusammen gepunden, vnd das selb Luder sol an ein schnur gehenckt sein vnd der valckner sol auch das selb Luder mit der schnur bewegen vnd vmbwerffen vnd den valcken darzu, als vor geschriben ist, mit grober stymme locken; so komt er wider zu Im. Doch so sind ettlich valcken vnd besunder, die man in Wälsche hayßent montaner, vnd zu Teütsch haïßent sy pergvalcken, die nit gern wider komen, vnd das geschicht aintweders, das sy zornig sind, das In der vogel an der païß entgangen ist, oder darumb, das sy vol sind vnd des Luders nit begernt. Doch schadet es nit vil, Ist es, das der selb valck zu dem valckner zu dem ersten wol gezämbt vnd berait ist, wann von sundrer artt, ist er also trui; wann er also von dem valckner wol gezämbt vnd berait ist, das er wider haym fluigt, als die tauben tund, als bald Im der zorn vergangen ist oder In hungern wirt, als man das ettweñ erfarn hatt, vnd der groß maister Albertus spricht, das er das gesehen hab. Doch wenn der valck von dem valckner nit wol gezämbt vnd berait wär, So wär es güt, das er damit nit païßte, er wär denn vor ettwas hungrig, dann durch den hunger so komt er dester Ee zu dem Luder. Die vorgeschriben vier aigenschafft sol man nit verstan, das sy alle valcken gleich haben, wann als hernach geschriben ist, So hat ye ain valck von ainer zucht ain ander gestalt vnd Lidmaß vnd auch ain ander varb vnd ain ander geschray vnd ain ander art an der païß, dann der valck, der da ist von ainer andern zucht. Vnd darumb so sol man verstan, das den valcken gemainlich die vier vorgeschriben aigenschafft zugeaignet werden, so man vnderschaid vnder In vnd vnder anderm vederspil haben will. Es habent auch die valcken sunst vil ander aigenschafft an In, die das ander vederspil nit hat, aber es ist nit, die hie zu erzelen, wann es ist gnug mit den vieren, die yetz gesagt sind.

Das dritt Capitel, das da sagt, wie manigerlay valcken man vindet vnd was aigenschafft ain yegliche zucht der edeln hat vnd wamit man die erchennen sol.

Man vindet gewonlich zeherlay zucht der edeln valcken, da ye ain zucht von der andern ain scheinberlichen vnderschaid hat, vnd darnach vindet man drey beschaiden zuchten der vnedeln falcken vnd drey darnach der mitteln valcken, die da komen von der vermischung zusammen der edeln vnd der vnedeln valcken, vnd zu dem letsten vindet man ain zucht der valcken, die chomt von der vermischung zusammen

der edeln vnd vnedeln valcken, vnd sy ist gantz vnedel vnd ist doch gut zu der paß, von den allen will ich hie nachinander sagen.

Von der ersten edeln zucht, die haissent Sackerfalken.

Die valcken von der ersten zucht, die da ist der edelst vnder In allen, haissent gewonlich Sackerfalcken. Symachus der maister haisset sy brittanisch valcken, ettlich haissent sy Luftfalcken, wann sy den Luft lieb hand vnd steigen hoch vbersich in die Lüfft. Den valcken, der da ist von der selben edelsten zucht, sol man durch nachgeschribner stuck vnd zaichen erkennen. Er gat hoch vf in den Luft, als ietz gesagt ist, vnd begert an der paß nur der großen vnd nit der clainen vogeln, vnd er hatt groß, dick, starck füß vnd die clawen daran sind grülich scharpff vnd starck; sein angesicht scheint auch gewülich vnd manlich, vnd die augen prynnent vnd sind rott vermist ain wenig mit gelbe. Der kopff an Im ist groß vnd der schnabel vast hartt vnd starck, vnd die flügel sind nit eingeshmuckt, sunder das vorder tail daran ist erhöcht recht, als er zu allen zeiten begirig vnd berait zu fliegen ist an der paise, vnd allain der valck von diser zucht hatt etwas ainen langen schwantz vnd sein größe ist nachtet gleich der größe der Aren, vnd In fürchtet auch der Ar vnd all ander vogel von dem vederspil, die da paissent, vnd In fürchten auch darzu sunst die vogel, mit der sich die valcken paissent, vnd darumb, so paldt sy In sehent, so fliehent sy aintweders in die püsche vnd hecken, oder sy sitzen vff die erden vnd lassen sich daselbs Ee vahren mit den hennden, Ee sy vbersich fliegend in die Lüft, die weil sy also den Sackerfalken ob In sehent. Diser Sackerfalk paist allain vnd auch mit ainem gesellen vnd wirt auch dester Ee zäm vnd zuberaitt, so man Im vff der stangen ain gesellen zustellet. Er paist auch bas mit ainem gesellen, dann allain, vnd er hat den valckner vnd auch die paishund vast lieb vnd in ir gegenwürtikait so ist er vast willig zu der paß, als ob er In das durch sein crafft vnd sein sterck zu verstan wöll geben, vnd ist auch kain vogel so starck, den er nit nyder stoß oder schlach an der paß. Vnd ist das Im begegnet an der paß mer vogel dann ainer, so paist er sich mit In allen. Er vächet auch Reiher, als die maister sprechen, vnd mit den clawen zerreißt er In ire augen vnd ir hirn, vnd er mag wol vff drey oder vier stund lang oder mehr vnderweilen an der paß fliegen. Er will auch geätzt sein gar zärtlich von frischen Hertzen vnd Hirn der ander vogel vnd sunst von frischem Fleisch, das da noch warm ist, als es ietz

frisch von dem vogel oder von dem tyer genomen ist, vnd er ysset noch gleich alsvil als der groß Ar, den man den Adler nennet. Er hatt auch an Im die vier aigenschafft, die obgeschriben sind, die ain yeglicher valck an Im haben sol, als obgeschriben ist. Doch so ist sein geschray dunkel vnd er schreitt selten. Vnd wenn Im der valckner wider locken will, so muß er lautt schreyen, wann der Falck von diser zucht, als vorgeschriben ist, fluigt vast hoch vnd ferr. Vnd das Lockluoder sol auch groß sein, das er es ferr gesehen müg; doch so ist es nit vast sorgklich, komt er nit zu dem Luoder, wann sein art ist, das er selbs haym fluigt, wann er darzu vom anfang wol berait vnd bewärt ist von dem valckner.

Die valcken von der andern edeln zucht, die da haissent Giro valcken.

Die valcken von der andern edeln zuchte haissent Giro falcken, vnd das wortt Girofalck ist vermischet mit der Latine, wann Giro ist ain Latinisch Wort, vnd wann es dem wortnamen Falck zugesetzt wirt, das man spricht girofalck, So ist es nach dem teütschen alsvil gesprochen als ain zwirbelfalck, vnd der nam wirt Im darumb zugelegt, wann sein aigenschafft ist, das er sich an der paiß in dem absteigen zwirbelt alßlang, bis er den vogel, den er paiset, geschlagen vnd gepaissen mag. Vnd der Girofalck hat die obgeschriben vier aigenschafft, an gestalt, an varbe, an der paise vnd an dem geschray, die gemainlich ain yeglich valck haben sol, aber er ist clainer dann der Sackerfalck, doch ist er größer dann der habich vnd ist hübsch vnd nit vast lang nach seiner Lidmaß. Vnd die achseln an den Flügeln sind erhöht vnd vnder allen valcken statt er aller vffrechttest vnd büsemt aller mynst. Sein füß sind auch knorret vnd starck vnd er paiset allain vnd auch mit ainem gesellen vnd paiset lang vnd weitt. Darumb bedarff der valckner wol, das er wol geritten sey, das er Im gevolgen müg. Er bedarff auch güter hundert, die darzu gewenet sein, das sy dem valcken, den er gepaißt hat, helffen heben. Der girofalck will auch geätzt sein von dem Fleisch, das dem hertzen nachet gestanden ist, wann, die weil er wild ist, so ysset er von der paiß nit anders dann das Hertz vnd das Fleisch, das gen dem rechten Flügel nachet by dem Herten gestanden ist, besunder so er haimisch tauben oder holtztauben vnd ander hitzig vogel gepaißt hatt. Sein aß sol auch frisch flaisch vnd warm sein, vnd das daruß zu nemen, wann, die weil vnd er noch wild

ist, so ysset er von dem vogel, den er gepaisset hat, ee er In getött hat. Er ätzt sich auch davon nit mer dann ain male, vnd wann In darnach hungert, so paisset er ain frischen vogel. Das tünd auch die habich vnd Sperber, vnd darumb ist es nit löblich, das etlich Falckner tünd, die da ainem hün ain diech oder Flügel vßziehent vnd den valcken damit ätzent, vnd darnach an dem andern tag das ander diech oder den andern Flügel, der yetz angefangen hat zu faulen, auch vßziehent vnd den valcken damit ätzent, wann der valck vnd besunder der Girofalck so zart ist, das er Dich dardurch siech wirt, vnd darumb ain weiser valckner, so er den valcken ätzet, sol sich fleißen, alsferr er mag, das er der natur nachvolge, also das er In ätz mit sölichem warmen, frischen gesundem âße, das der valck zu den zeitten, als er wild gewesen ist, gewonet hat; so behelt er In dardurch Langzeit frisch vnd gesunt.

Die dritten edeln valcken haissent montaner, das sind pergfalcken.

Die Falcken von der dritten edeln zucht haissent in wälsch montaner vnd zu teutsch pergfalcken, vnd der Falck, der da also haisset, hat die größ des Habichs, aber er ist kürtzer dann der Habich, vnd hat gar ain kurtzen swantz vnd ain dick, groß, Synwell prust vnd kurtz Füß, die da vast schüppent sind als ain schupp die ander reitte, vnd sind auch die Füß plaich vnd die clawen daran sind scharpff vnd stark, vnd sein art vnd sein gewonhait ist, das er die Füß vast besicht. Er ist auch uf dem tach vnd uf den Flügeln vßwendig äschenvarb, vnd die selb varb luttet sich von dem maußen ain wenig dunkelvarb. Diser montanerfalck ist böser vngepärde vnd vnstätt zornig, vnd vindet man selten ainen valckner, der sein gepärd gantz wisse, vnd darumb räten die natürlich philosophi, das man In nit uf der hannd tragen sol, dann des Morgens frü vnd so man damit paissen will vnd sunst zu ander zeitten nit, vßgenommen so man In ätzen will, so soll man In stellen in ain vinster kammer vnd des nachtes sol man ain häll fewr darein machen on rauch, dardurch wirt er zäm vnd laßt den zorn, wann er auch zornig ist. Als das besunder an der paise geschicht, so Im der vogel, den er paißt, empfluigt, also das er den valckner an dem Haubt vnd vnder dem antlütz oder das pfärd, da der Falckner vf sitzt, oder ainen paißhund wundet oder understat, ainen andern valcken zu schedigen; So sol Im der Falckner des zorns gedultlichen gestatten, dar-

durch komt er dester ee ze senftmütikait vnd vergisset seins zorns. Doch durch sölichs zornes willen sol man In nicht vernichten oder leicht achten, wann er sunst gar kün ist an der paß, die vogel, wie groß sy sind, zu stoßen, vnd er ist also gehertz, das er sich vnder weilen vermischet zu überwinden die Aren. Vnd ist es, das man In dick an die vast großen vogel würfft, so wirt er von zorn so ynprünstig, das er sich vnder weilen zu tod stosset. Als der groß Albertus schreibt, das zu seinen zeitten geschehen sey, das ain montanerfalck paisset ain Repphun vnd in dem paissen so fürkam ain Are das Repphun vnd stieß es vor dem valcken, davon ward der valck zornig vnd gieng vf vnd wider ab vnd mit großer vngestümekait traff er den Aren an den kopff vnd stiess sich selbs vnd den Aren fräuelich zu tod. Vnd darumb sol der valckner fürsichtig sein, das er In nit dick an vast groß vögel, die Im zu starck sind, werff. Vnd man vindet auch vil montaner valcken, die vor zorn vnd grymikait sich nit begnügen lassen, das sy ainen vogel schlahen, sonder sy haben Lust darInn, das sy vil nachainander paissen vnd stoßen, vnd sind darzü vnderweilen also begirig, das sy des außes nit begern, so sy doch hungert.

Die valcken von der vierten edeln zuchte, die haissent pilgrin Falcken.

Die valcken von der vierten edeln zucht die haissent pilgrin falcken vnd zwü sach sind, Als die maister sprechent, darumb sy den namen haben. Zu dem ersten händ sy In darumb, das sy in pillgrins weis von ainem Lannd fliegen in das ander; die ander vrsach, darumb sy also haissent, als ettlich falckner gemaint haben, ist, wann nyemant waist, wa sy einstand, vnd hatt auch kain man ire nester nye gesehen, vnd man vächt sy an dem Flug ferr von der zucht, aber die vrsach ist nit gantz war. Wann als der groß Albertus schreibt, so was zu seinen zeitten ain Ainsidel, der Langzeit in dem gepirg gewonet hett, Der sagt, wie er dick hett gesehen, das die pilgrinfalcken machten ir nester an den höchsten pergen an den enden, da die perg schroffent vnd felset wärn, vnd das gar schwär wär, darzu zu kommen der reüchin halb vnd der velsen vnd auch der ferre halb von oben an den pergen bis herab zu den Nestern; wann als der selb Ainsidel sagt, so müsten, die zu den Nestern steigen vnd sich von oben der höche des pergs herab an ainem saile, das da wär hundert oder anderhalb hundert clafter lang, bis zu den Nestern lassen. Von derselben swär halb ist es vil-

leicht vffgestanden, das man sagt, es wiß nyemant ire Nester, nit das es gantz an Im selbs war sey, als ietz gesagt ist. Der selb Ainsidel sagt Im auch, das er dick gesehen hett, das die alten pilgrin Falken den Jungen das essen in die Nester prächten, vnd sagt auch damit, das der alten gewonhait vnd art sey, als bald die Jungen von der wolke kommen sind vnd fliegen mügen, das sis dann von den Nestern vßstoßen von mangels wegen des gefügels an den selben hohen pergen, damit sy sich ätzen solten. Vnd darumb so pald vnd die Jüngen also von den alten vßgestoßen werden, So fliegen sy vf die ebbyn, da sy vögel gnüg zu paissen vindent vnd fliegent also von ainem Lannd in das ander vnd haben kain besunder haymwonung in ainem Lannad, vnd darumb so vindt man sy gewonlich in allen Lannden. Vnd sy sind clainer dann die Montaner oder die pergfalcken vnd haben kurtz schwäntz vnd lang flügel vnd ainen großen kopff vnd lange diecher vnd kurtze pain. Vnd wann die knorrent sind, so ist der valck dester edler, vnd die pain vnd die füß sind weiß vnd die falcken sind auch senftmütig vnd güter gepärd, wenn sy wol geätzt sind. Vnd sy paissent gewonlich den Antvogel; wann aber der valckner sy wol beraitt vnd kün gemachet hat, so paissent sy auch den Rayger vnd den kranich, vnd das ist die gröst macht ir künhait, die sy vermügen an der paise.

Die valcken von der fünfften edeln zuchte, die da heissent hoferfalcken.

Die valcken von der fünfften edeln zuchte haissent Hoferfalcken, vnd die vrsach des Namens ist, das der valck von der zucht hat als ainen kurtzen hals, das man den kopff vor den achseln seiner flügel, so sy erhöcht sind, recht als ob er ainen Hofer hab, nit wol gesehen mag, vnd ist doch der kopff nach Lidmaß starck vnd lang; vnd die pain hand schyeppen als die schlangen, vnd die clawen sind knorret in der glaiche der zeehen ynwendig des füßes. Die augen sind prynnent rott vnd der kopff ist oben eben vnd hinden schlecht vnd nit erhöcht vnd gleich dem halß, vnd die varb des gantzen Leibs ist als an dem pillgrin falcken. Diser Falk ist auch nit groß vnd sein größe vbertrifft auch nit vil die größe des Sperbers, aber an der sterck vnd an der künhait vnd strenge des fluges in der pain, so ist er groß, wann er vacht wild Genns vnd Rayger vnd krenich, vnd er ist an dem flug vast schnell vnd gat vf also hoch, das In des menschen augen nit mer gesehen mügen. Vnd In benügt nit, das er stosset, er letzt den vogel

an der paß besunder, er stoßet vnd wundet alsvil als er mag, vnd darumb in dem herbst so sucht er vil gesellen, wann er clain ist vnd die vogel, die er paisset sind groß, das sy Im helffen zu der paß. Vnd schreibt der groß Albertus, das Im der obgeschriben Ainsidel sagt, das uf ain mal drey diser valcken wurden geworffen an wild Genns vnd sy giengen als hochuf, das man sy fürbas nit gesehen mocht, aber pald darnach da vielen vber zwaintzig genns herab, die all von den drey valcken obgeschriben gestossen vnd gewunt wären, als ob man sy mit ainem messer verwunt hett, vnd das was darumb, das ir art ist, das sy nit gleich in dem absteigen schlahent als ander valcken tünd, sunder an dem absteigen gand sy ain wenig wider uff vnd alßdann so wudent sy die vogel mit den hindern clawen, den sy an die prust gezogen hand, vnd tünd das dick mit sölicher vngestümekait, das der hinter clauw dardurch pricht vnd sy auch der gächin des stoßes halb dick an der prust vast geletzt werden vnd vnderweilen davon sterbent. Die Hoferfalcken sind gewonlich leicht zuberaiten vnd zäm zu machen vnd sind güter gepärd vnd nystent auch hoch in dem gepirg, darzu man wol komen mag, vnd man vächt sy auch mit ainem reittenden netze vnd mit dem vogel, der da swemmer oder Mauser haisset. Der sol an ainer schnur vor dem netz uf ain ende gepunden sein vnd uf das ander ende sol gepunden sein ain gestalt ains vogels von wollen gemacht, das sy wenen, wann man die schnur zuichet, da der Swemmer oder der Maußer angepunden ist, das er den vogel paissen wöll, vnd dardurch so vnderstaund sy sich fürbas, den selben vogel zu paissen, damit sy dann in das netz fallen, als man auch die pillgrin falcken in der vnd in ander weise vacht. Der Hoferfalck will auch geätzt werden gar von frischem Fleisch, das da noch warm ist, Als das yetz von dem vogel oder tyer genommen ist, vnd mag man das nit haben, so sol man Im geben clain vogel, die nit vast alt sind, vnd die sol man voruß vß ainem kalten wasser wäschen, das der geschmack vnd die elte davon gewaschen werd, wann er hat gar ain zarten magen vnd würfft gern wider, wann man In ätzt mit grobem vnd altem Fleisch. Der Hoferfalck will auch des morgens vnd des aubents lang von dem valckner getragen sein, vnd er gewonet pald der Hannd des falckners.

Die Falcken von der sechßten edeln zucht, die da haissent schwartz valcken.

Die valcken von der sechßten edeln zucht haissent schwartz falcken,

vnd der swartz valck ist ain wenig kürtzter dann der pilgrin valck, aber sunst an gestalt ist er Im gleich, vßgenomen, das er uf dem tach vnd vßwendig uf den Flügeln vnd uf dem schwantz dunkelschwartz ist vnd an der prust, vnd sunst ist er dunkelfëch, vnd vornen an der angesicht sind die tropffen vnd die falcken mäler fast schwartz vmbgeben mit ainer dunkeln plaich; die Füß, die clawen vnd den schnabel hat er als der pillgrin Falck. Vnd diser schwartzer Valck gleichet sich vast an der gestalt dem schwartzen Maußer, denn ettliche pücher haißens, der da ist der zucht der valcken, die gantz vnedel sind, von den hernach geschriben statt. Der schwartzen Falcken, als der groß Albertus schreibt, sind zu kayser Fridrichs zeitten dannocht nit vil in teütschen Lannden gewesen, wann sy zu dem ersten gen Syt mers in den haïßen Lannden gesehen sind, davon sy auch die swertz haben, vnd sind fürbas von ainem Lannde in das ander geflogen, bis sy hër gen teütschen Lannden auch geflogen vnd komen sind; aber es ist gewonlich, wa man sy in disen Lannden vindet, das sy der kelte halb nit als schwartz sind, als in den haïßen Lannden, vnd besunder in dem alter nydert sich die swertze an In zu allen Lannden, vnd als diser valck dem pillgrin valcken gleich ist, also ist er Im auch gleich an der gehertzikait vnd in allen andern dingen vnd fluigt auch als der pilgrin valck, nach dem vnd er von den alten vßgestoßen wirt, in pilgrins weis von ainem Lannd in das ander.

Die valcken von der sibenden edeln zucht, die haïßent weiß valcken.

Die valcken von der sibenden edeln zucht haïßent weißfalcken vnd koment gewonlich vß den kalten Lannden, darumb sy auch weiß sind, als vß Norbegen, Sweden vnd der Marck, vnd an der feche ist der weiß falck ain wenig dunkelweiß, recht als der swartz valck, von dem vorgeschriben ist, an denselben enden ist er dunkelschwartz. Er ist uf dem tach vnd uf den Flügeln dunkelweiß vnd an andern enden hat er vast weiße mäler, die dunkelweiß sind. Er ist größer dann der pillgrin valck vnd gleichet sich vast dem weißen Maußer, den ettlich Laner haïßent, das ettlich valckner mainten, er wär gezücht von der vermischung des pilgrinfalcken mit der Mausserin, aber sein künhait vnd manhait an der païß beweiset, das es nit war ist, wann er ist gehertz, als der edel falck sol sein, vnd dritt in chainer aigenschafft von der natur der edeln valcken. Er enthalt sich auch an der paise nit

mit zerspraitten Flügeln, als der Mausser tut, besunder zu stund in dem absteigen schlecht vnd stoßt er gleich als ander valcken, vnd die Füß vnd die clawen daran vnd der schnabel beweisent, das er ain rechter Falck ist, wiewol das ist, das seine pain knorreter vnd gröber sind dann des swartzen valcken, vnd das komt von großer feüchtikait seiner natur, vnd ob er nit also schnell ist in dem Flug als der swartz valck, wann er ist nit als hitziger natur, so fluigt er doch lenger in die harr, dann der swartz falck.

Die valcken von der achten edeln zucht haïßent Rott Falcken.

Die Falcken von der achten edeln zuchte haïßent Rott falcken, nit das sy vberall rott sind, wann sy hand kain rottin vff dem tach vnd uf den flügeln vßwendig. Sy zerspraiten sich dann mit den flügeln, so scheint sy ain wenig dunckelfar rott sein. Sunder sy haïßent darumb rott, das die Falcken mäler ain wenig rott an Im sind, die an den andern valcken weiß oder swartz sind. Der rott valck ist ain wenig clainer dann der pilgrin Falck vnd hatt starck füß, clawen vnd schnabel, vnd ist starck, schnell vnd auch behennd an dem Flug; aber er mag in die harr nit lang fliegen. Er ist leicht zuberaiten vnd zäm zu machen, aber er lebt nit als lang als ander valcken, vnd darumb müß man In mit gutem, frischem Flaisch ätzen, das dannocht warm ist. Man sol In nit mer dann des morgens vnd des aubentz ätzen, man sol In auch nit vberarbeiten an der païß, wann er pald müd wirt. So prächent auch die rotten vedern an Im, seiner feüchten natur halb, so er lang fluigt, ee dann an ainen andern falcken, das da auch schedlich ist. Es ist nit war, das diser valck ain paschart sey vnder den edeln valcken vnd sy gezüchtent von den rotten Mußern vnd von ainem rechten valcken, als ettlich valckner gemaint haben, vnd sind durch die rotten varb, die diser valck hat, darzu bewegt worden; aber die selb rot varb komt, als die rechten Maister sprechent, nit anders denn von der mitelmäßigen hitz diser valcken, die da die feüchtikait, daruß die vedern wachßen, ain wenig entzündten, davon die rott farb an den vedern chomt oder wirt: vnd seider sy nun von Hitzikait komt, so ist sy edel vnd dem Falcken zugeaigent vnd tötet nit die gepewürschait vnd den vnadel, als die grön vnd plaw vnd ander mittel varbe, die von keltin koment, tünd, die man vindet an den vnedeln Falcken.

**Die valcken, die von der Newnden edeln zucht sind,
heißent plawfuß.**

Die Falcken von der Newnden edeln züchten haissent plawfuß, vnd der plawfuß ist ain wenig pewürischer an seiner natur vnd nit als edel als die vorgeschriben edeln Falcken, vnd er hat die größe vnd die gestalt ains pilgrin Falken. Sein tach vnd vßertail der Flügel ist nit als swartz als an dem pilgrin Falcken, vnd sein Flügel sind auch nit als lang; doch der schwantz ist lenger dann an dem pilgrin Falcken, vnd er ist an der prust weißer vnd sein geschray ist heller, aber er ist nit als manlich vnd gehertz als der pilgrin Falck, wann er begert nit vast der großen Vogel an der paß, er sey dann sunderlich von dem Falckner derzu bereit, vnd darumb fächet er gewöhnlich die Aglastern, die höcher vnd die kräwen, aber der pilgrin valck paisset die Vogel, wie groß sy sind. Vnd des plawfuß art ist, das er an der paise vor tragkait die Flügel zerspraitet vnd sich in dem Luft enthaltet vnd nit als schnellechlich vnd gestümechlich den vogel schlecht als ander edel Falcken tünd; doch wann der Falckner Im an der paß hilfft vnd In besunder mit fleiß darzu bereit vnd gewönt, so empfacht er ain künhait vnd paisset auch die großen vogel, aber die selb künhait ist nit als groß als an andern edeln valcken, vnd darumb so geschicht mit disem valcken, sprechent die Maister, wann Im der valckner also hilfft vnd In darzü gewönt vnd beraitt, als mit ainem Ritter, der von natur nit vast starck ist vnd doch von künsten vnd gewonheit der ritterlichen werck, die er dick vnd vil volpracht hat vnd durch hoffnung der hilff seiner mitritter vnd gesellen dick fürtreffenlich ritterliche werck volpringet. Wie aber die Falckner In vnd auch ander vnedel Falcken darzu wenen vnd kün machen sol, wirt man hernach geschriben vinden.

**Die valcken von der zehenden edeln zucht, die haissent
Schmyrlin.**

Die valcken von der zehenden edeln zucht die heißen Schmyrlin: vnd ob diser wol clain ist an Lidmaß, so hat er doch künhait der obgeschriben edeln valcken, besunder wann man In darzu wenet vnd beraitet. Vnd darumb, ob er von natur vächet vnd paisset die Lerchen vnd die clainen vogel vnd uf das maist das Rephün vnd die Tauben, So schreibt doch maister Wilhelm, der da was ain valckner des kungs Rüdigers ze Cecilien, das er In ettween darzu gewönt vnd Im Hilff

darzu getan hab, das er damit gefangen hab den Kranich. Diser valck hat an der angesicht das gemäl vnd die tropffen, die ander valcken haben, aber die Flügel nach seiner Lidmaß sind vast lang vnd lenger dann an andern valcken, vnd die Füß vnd pain sind eben nit knorret, vnd sind gelfar, vnd der schwantz ist nit ze lang, vnd sein größe ist wol als die größe der Sprinczen, vnd die weil diser valck wild ist, so vacht er die Distelfincken vnd ander clain vogel, wann er ist an dem Flug vast schnell vnd auch kün zu schlagen die vogel, die er paißet als ander edel Falcken.

Das viert Capitel, das da sagt von den vnedeln valcken,
wie manigerlay sy von züchten sind.

Die vnedeln Falcken, von den die obgeschriben Maister Aquila, Symachus vnd Theodocion vnd sonst ander natürlich Maister geschriben haben, Sind von dreierlay zucht, die scheinberlich ain vnder-schaid haben an dreierlay varben, die man an In vindet. Dann ettlich sind weiß, Ettlich sind schwartz, vnd die paid habent die größe ains valcken, vnd ettlich sind rott vnd clain als das Schmyrlin ist, vnd die vahn all meuß, darumb sy auch Meüser von ettlichen genannt sind. Vnd dieweil sy Jung sind, so sind sy verzagt vnd fürchtent sich, wann sy sich aber zwyr oder ze drey malen gemaußent vnd die natürlich forcht In durch des falckners kunst vnd heraittung als durch ain Ertzney benomen ist; So fahen sy tauben vnd nit vogel. Vnd die kunst des valckners, dardurch er sy vnd gemainlich all pewürisch verzagt falcken zu der paiße der großen vogel kün machen vnd beraitten sol, Ist, das er des ersten Jares, als er ir ainen darzü beraitten vnd zäm machen will, zu dem ersten sol man In ätzen mit clainen lebentigen Vogeln. Vnd als der vnedel Valcke den lebentigen Vogel, den Im der falckner also hat fürgeben, ain wenig beräfft hat, so sol der Valckner Im denselben vogel wider nemen vnd In lassen vor dem valcken lauffen vnd hupffen; damit macht er, das der valck des vogels begirig wirt vnd sich nach swinget, vnd wenn er das dick getan hatt, so sol er zum Letsten den vogel lassen fliegen vnd den falcken daran werffen, vnd darnach, so er In herfliegen sicht, so sol er Im Helffen vnd mit geschray darzu paißen, das er In behalt, so wirt der valck dardurch gehertz vnd manlich, den vogel also fürbas zu paißen: vnd als er In in dem ersten Jar berait hat mit den clainen vogeln, Also sol er In in dem andern Jar beraitten mit größern vnd in dem dritten mit noch

größern vogeln in aller maß, als er In in dem ersten Jar mit den clainen vogeln berait hat: so wirt der vnedel falck zu dem Letsten davon gut vnd gehertz zu païßen die großen vogel vnd alles, das die edeln falcken païßent.

Das fünfft Capittel, das da sagt von den züchten der vermisten vnd miteln Falcken, die da gezüchtet sind baide vß den edeln vnd vnedeln valcken.

Wie wol es an Im selbs war mag sein, das ain yeglich zucht der obgeschriben acht züchten von den zehen der rechten edeln valcken insunderhait mit den vorgeschriben vnedeln valcken sich vermischen mag, dardurch man vinden mag vil züchten der vermisten vnd miteln valcken, die da nit gantz edel noch gantz vnedel sind, yedoch, die man gewonlich vindet hie zu Lannde, sind in viererlay weis. Vnd die erst chomt gewonlich von der vermischunge des pillgrinfalcken mit dem plawfuß, vnd die andern drey koment von der vermischung des pillgrinfalcken mit der dreyerlay züchten der vnedeln valcken. Ainer zu dem ersten, als ietz gesagt ist, so vermist sich der pilgrinfalck, der da vast edel ist, gar gern mit dem plawfuß, der da ain wenig vnedel ist. Vnd wann das ist, so ist der mitelfalck, der davon komt, nit vast vnedel vnd volget vast nach der artt vnd dem adel des pilgrinfalcken vnd volget allain dem plawfuß nach, das sein Füß auch plaw sind. Vnd daruß ist zu mercken, das nit alle Falcken, die da plaw Füß hand, recht plawfüß sind, wann als yetz gesagt ist, Diser mitelfalck gezüchtet von dem pilgrinfalcken vnd dem plawfuß, er hat plawfüß vnd ist doch nit ain rechter plawfüß. Vnd als sich nu der pillgrinfalck vermischet mit dem plawfuß, als ietz gesagt ist, Also geschicht es auch, als vorgeschriben ist, das er sich auch vermischet mit den dreyerlay züchten der vnedeln valcken, die da müser haïßent, vnd wann das geschicht, so ist der mittel valck, der davon komt, edler dann der mauser, die züchterin, vnd vnedler dann der pillgrinfalck, der züchter; doch volget er mer dem adel nach vnd der Art des pilgrinfalcken, dann des mausern; Vnd der pilgrinfalck vermist sich darumb mit dem plawfuß oder mit den dreyerlay züchten der Meuser, wann sein art ist, das er allain fluigt von ainem Lannd in das ander; vnd darumb, so er in dem Lannd, da er ist, seines gleichen, seiner art vnd zucht nit vindet, so sucht er den vogel, der seiner natur vnd art aller nächst ist vnd also vermischet er sich mit dem plawfuß, vindt er In, der da vnder den rechten edeln

valcken mynder vnedel ist, vnd vindt er In nit, so vermist er sich mit der dreyerlay züchten aine der vnedeln valcken, die da Mäuser haïßent, als sy tünd durch die vermischunge des pilgrin falcken mit dem plawfuß, vnd mit der dreyerlay züchten der vnedeln falcken gewonlich vierlay mitelfalcken vindt, von den ietz gesagt ist; Also on Zweifel mag man vil mer züchten der vermisten miteln valcken vinden, nach dem vnd sich der edel Falck sunst auch vermischet mit den Häbichen, mit den Aren vnd mit den Sperbern. Vnd davon komt auch, das man in manigerlay Lannden so manigerlay vermisten valcken vindet. Doch die obgeschriben vier sind aller maist vnd vindet man sy aller gemainest, vnd ist hinfür zu wissen, das man hie zu Lannde vber die obgeschriben valcken noch zwayerlay valcken vindet: Der ain ist mittelmäßig zwischen dem pillgrin vnd dem Hoferfalcken vnd haïßet der Stainfalck, wann er nystet in dem gepirg in den velsen vnd ist gleichzuhalten als der pilgrin-falck; Der ander ist mitelmäßig zwischen dem Hoferfalcken vnd dem Schmyrlin vnd ettlich haïßent In den pämfalcken, vnd ist gleichzuhalten als der Schmyrlis Valck. Auch ist hie zu wissen, das man in Brittanien, in Swenden vnd in Lyfflannde, in schlauffen, in Clusen, in Preysen vnd gemainlich in den kalten Lannden, die vast kalt sind, vil valcken vnd ander vederspil vil vindet, vnd sind auch größer vnd manlicher dann hie zu Lannd, wann daselbs ist das mer, da maingerlay gefügels vf ist, damit sy sich païßen mügent mer dann hie zu Lannde.

Das sechßt Capitel, das da sagt, wie man die falcken zäm machen vnd beraiten sol zu der païß.

Hie ist zu wissen, das die czämung vnd beraitung des valcken geschicht vmb zwayerlay sach willen. Die ain ist, das der valck dardurch gewone der hannd; Die ander sach ist, das er dardurch manlich, begirlich vnd kün werd, die vogel zu beißen. Die erst vrsach mag der valckner nit wol volpringen, er ätze dann den valcken vf der hannd, wann dardurch so lernt der Falck die hannd erkennen vnd gewynnt sy lieb vmb das aß, das er von ir nymbt. Will nun der valckner den Falcken also zu der Hannd wenen vnd In damit beraiten vnd czäm machen; So sol er In zu dem ersten, spricht Symachus der Maister, vor tag hauben vnd sol In vff der Hannd tragen bis zu der tertz zeitt vnd zu der terzzeit sol er In ätzen mit ainem diech von ainem hune, vnd wann er In also geätztet hatt, so soll er In stellen vf ain gras vnd sol für In setzen wasser, das er sich darynne bad, ob er wöll. Dar-

nach sol er In stellen an ain vinsten stat bis zu vesper zeitt vnd dann sol er In wider vff die Hannd nemen vnd In daruff tragen bis zu nacht vmb die zeit des ersten schlauffs, vnd dann so soll er In stellen an ain vinsten statt vnd sol ain lauter feŵr on rauch vor Im machen oder ain prynnende Lattern für In stellen, die da gantz seye, bis zu mettin zeit; so soll er In dann aber hauben vnd mit Im ettwielang bey dem feŵr sitzen. Vnd der valck, der volkomen an den vedern vnd gantz flück ist, der ist peßer zu der Hannd zu wenen vnd czu beraitten, dann der da noch nit volkomen daran ist, vnd ob der valckner also ainen valcken hett, der noch nit volkomen an den vedern wär, vnd wär erst vß dem nest genomen; So soll er Im ain Neste machen als ferr er mag, das da gleich seye dem Nest, darynn er gelegen ist, vnd sol In ätzen von ainem hün vnd vnderweilen sol er In ätzen von aines Pern flaisch, mag er es haben, wann es von sunderlicher eigenschafft Im die vedern macht wachsen; wa er In anders haltet, so mag er gar leicht die Flügel oder die pain prechen, vnd ee er also gantz von der wollen chomt vnd gantz gefüert ist, So sol er In nit vil mit ploßer Hannd an greiffen. So er aber ietz zeittig vnd volkomen an den vedern komen ist, so sol er In Hauben vnd vf der Hannd tragen vnd ätzen, als vorgeschriben ist, vnd sol sich der Falckner darzu fleißen, das er zu den Zeitten, als er In uff der Hannd trett, senftlich vnd tugentlich mit Im vmbgan vnd In mit der Hannde streichen, so gewynnt der valck dardurch die Hannd lieben vnd wirt auch dester Ee gewenet. Will auch der valckner füro den valcken, so er In ietzo zu der Hannd gewenet hat, kün vnd manlich machen vnd auch begirig zu der paiß machen; So sol er die lebentigen vogel vor dem valcken mit tötten vnd trucken schreyent machen, so wirt der valck durch das geschray der vogel, so er es hört, dester begiriger zu der paiß. Der Valckner sol auch, als obgeschriben ist, dem falcken dick den Vogel lebentig in den Fuß geben vnd machen, das der vogel Im entrynne, vnd darnach sol er Im den wider fahen vnd aber laussen entrynnen, vnd zu dem Letsten sol er Im gönnen, das er den vogel überwind vnd ertötte, wann dardurch wirt er wol beraitt vnd begirig zu der paiß. Und sol der valckner darvor sein, das der vogel den falcken nit belaidige noch beschedige mit dem schnabel oder mit den clawen. Dann wa das geschäch, so würd der Falck dardurch verzagt. Der valckner sol auch füro dem valcken die vogeln verwächseln, Also, das Im aintzlingen nach ainander ye größer vnd ye größer für hebe vnd In darzu wenen vnd begirig machen, als ietz gesagt ist, vnd

sol In darzu vast raitzen vnd gehertz vnd begirig machen in gegenwärtikait der vogelhund, so wird er dardurch dester bas bereit czu der paibe, vnd wann er Im also zu der paib wol bereit ist, so sol er In des morgens, so die sunn vfgangen ist, werffen an die vogel, vnd vindt er In an der paib kün, begirig vnd ains guten willen, so sol er In dar-Inn behalten vnd sol In als dann gnüg ätzen von den vogeln, die er gefangen hat. Das sol der valckner also drey oder vier morgen aneinander tün; wär aber der valck des ersten morgens träg vnd vnwillig zu der paibe, So soll In der valckner wider vf die hannd nemen vnd In desselben tags ätzen von ainem halben tail ains diechs von ainem hün vnd sol In darnach stellen an ain vincer stat. Darnach des andern tages soll er ain halbtail ains diechs von ainem hün nemen vnd drui gewöl, die man vnderweilen macht von vedern vnd vnderweilen von pamöle, legen in ain kalt wasser vnd dar Inn lassen ligen; des morgens an dem dritten tage So soll er Im dann geben das halbtail des diechs vnd die drui gewöl vnd sol In darnach stellen an ain vincer stat bis czu vesperzeit, vnd zu vesperzeit sol er In aber ätzen mit den gewölen vnd darnach an dem nächsten tag des morgens sol er mit Im paiben, vnd vindt er In willig vnd begirig zu der paibe, so sol er In in dem guten willen also behalten; vindt er In aber vnwillig, so sol er Im wider locken von der paib vnd sol Im desselben tages nit anders geben dann die drui gewöl us kaltem wasser, vnd ist er darnach an dem nächsten tag des morgens dennoch vnwillig zu der paib, So sol er In ätzen mit ainem diech von ainem clainen hün gelegt in essich vnd sol Im damit geben drui gewöl von pamwoll gemacht vnd darnach sol er In stellen an ain vincer stat bis zu vesper zeit. Darnach sol er In vf der Hannd tragen bis vmb die zeit des ersten schlauffs in der nacht; so sol er In dann baden in warmem wasser vnd sol In darnach vnder den Himel in den Luft stellen; ist es, das es schön ist bis an den morgen, so sol er In dann uff der hannd wermen gen dem fewr vnd darnach mit Im paiben. Vnd vindt er In dann aber vnwillig vnd träg zu der paibe, so ist es ain gewises zaichen, das der Falck siech ist. Vnd dise vorgeschriben stuck vnd leere haissent die valckner die megrung oder die hungrunge des falcken. Vnd ist zu merken, das ettlich die gewöl der Falcken anders machen, dann vorgeschriben ist, wann sy nemen Flaisch, das in starckem essich gelegen ist, vnd stoßent das in gepulverten pfeffern vnd gepulverten mastix vnd in gepulvert pitter öl, das man in der Appodecken vindet, vnd gebent das dem Falcken; aber

das selb gewöl sol man kainem vederspil geben, es hab dann vil kalter schleymiger Flüsse an Im.

Das sibent Capittel, das da sagt, wann der Falck ietz zu der paiße beraitt, willig vnd gesunt ist, vnd wie man In gesunt behalten sol.

Wie der Falckner den valcken in gesunthait behalten sol, So sol er sich, alsferr er mag, fleißen, das er In ätz mit dem aße, das der valck, da er wild was, gewonet hat, vnd sol In besunder ätzen mit Leüchtem, täwigen Flaisch der vogel oder der tyer, das da noch also warm ist, als es von dem vogel oder von dem tyer genomen ist. Er sol auch den valcken behalten mitelmäßig zwischen der megrung vnd der vaißtin, wann vbrige megrung nymbt dem valcken sein craft vnd die künhait vnd macht In schreyen, das da schedlich ist an der paiße. Auch vbrige vaißtin macht In träg vnd vnlustig zu der paiß, vnd darumb so sol der Falck alß mitelmäßig vaißt vnd mager sein, das er der megrin halb dannocht krefftig vnd manlich sey, vnd der vaißtin halb dennoch natürlich hunger hab, dardurch er begirig sey zu der paiße, vnd in sölcher mittelmäßikait behelt er In. Zu dem andern mal sol er In nit ätzen, er hab dann das erst aße vor abgedruckt vnd von Im geschmaißt; Doch der valckner in disen dingen sol das mittel zu behalten selber fürsichtig vnd clug sein. Dann etlich falckner paißent gerner, wann sy etwas vber das mittel mager sind, dann wärn sy vber das mittel vaißt, vnd ettlich tünd das widerumb her; aber doch die vbrig megrin vnd auch die vbrig mäßig vaißtin ist allweg an dem valcken vnloblich vnd schedlichen, als yetz gesagt ist. Der valckner sol auch wissen, das ain valck mit anderm aß zu ätzen ist dann der ander, nach dem vnd ain valck ain ander natur hat dann der ander. Vnd zu dem ersten so sol er die swartzen valcken ätzen mit Jungen hünern vnd tauben vnd mit Jungem gaißen flaisch, wann sy sind kalter vnd dürrer, yrdischer natur, vnd darumb so gehört In söliches aße zů, das in hitz vnd feüchtikait geitt. Vnd die weißen falcken, die von natur weiß vnd kalt sind, sol er ätzen mit pöckin flaisch vnd mit weyen vnd mit Aglastern, mit sparn vnd mit kräwen vnd mit anderm sölichen aße, das In da Hitz vnd dürre geitt. Vnd füro die rotten falcken sol er ätzen mit Flaisch von hünr vnd vogeln, die in dem wasser wonen. Es sol auch der Falckner füro mercken, das in ainer yeglichen zucht vnd geschlecht der valcken ainer edler ist dann der ander, vnd darumb so sol er den

edeln valcken mit dem aße zartlicher halten dann den vnedeln, vnd den edeln valcken in ainer yeglichen zucht sol man darus erkennen, das der kopff an Im mitelmäßig groß ist vnd oben schlecht eben vnd an den wangen synwël, vnd der schnabel ist krumm vnd dick vnd mitelmäßig lang. Die achseln sind weitt vnd die vedern an den flügeln vnd an den diechern sind lang. Die füß sind praitt vnd mager, vnd der valck be-
sicht gewonlich sein füß vast vnd dick; aber der vnedel falck hatt die zaichen vorgeschriben nit volkomenlich an Im vnd er ist doch vnder-
weilen peßer zu der paße dann der edel falck. Der valckner sol auch in besunderhait darvor sein, das der Valck an den füßen vnd an den clawen nit schaden empfach, vnd sol den Falcken stellen uf stain oder uf ain maur von stainen, die nit gekälcht ist, vnd ist nit loblich, das man In stellt vff stangen, wann die kunste sol nachvolgen der natur. Nun stand die wilden valcken gewonlich vff den velsen. Er sol auch den valcken behüten, das er die vedern nicht zerpräch besunder an den Flügeln vnd an dem swantz, vnd darumb so ist es gut, das er die vedern pade allweg an dem dritten tag mit ainem warmen waßer, uf das sy feücht beleiben vnd von der dürre nit zerprechen. Vnd er mag Im geben allweg an dem dritten tag ain stücklin von dem pittern öle, das man in der Appodeck vindet, wann dasselb vëget dem valcken den magen vnd das gedärm vnd sterckt Im die vedern, vnd ob es sach wäre, das die vedern zu vil feüchtikait hetten, dardurch sy gern pre-
chen, So sol man das Flaisch, damit man den valcken ätzet, legen vff zwû stund in rattichsaft vnd von Regenwürmen, die in den erden sind; wann das saft von den zwain stucken mit dem aß gegeben wirt, dörтт vnd sterckt die vedern vast.

Das achtent Capitel, das da sagt von den süchten der valcken vnd von den Ertzneyen, die darzu güt sind, als sich maister Wilhelm, künig Rüdigers von Cecilen Valckner, etwann bewärt vnd beschriben hatt etc.

Die valcken leident manigerlay sucht, die ich hie beschreiben will nach ordnunge der glider an dem kopff anzufahen. Die erst sucht des valcken ist an dem kopff, als Im der kopff wee tût, vnd wann das ist, so tût er die augen zû vnd bewegt den kopff vast hin vnd her: vnd choment die gesücht gewonlich von den bösen tempffen, die vß dem magen vbersich in den kopff steigent. Man sol den valcken also für die sucht Ertzneyen: zu dem ersten sol man In ätzen mit speck durch

ain tûch gesigen oder gestrichen vnd mit pfeffer vermist, vnd darnach allweg an dem andern tag, die weil die sucht weret, sol man Im geben ain wenig des pittern öles, das man in der Appodecken vindet, vermist mit Flaisch von ainem hûn, wann dardurch wirt der mag des falcken geseübert von den obgenanten bösen tempffen, die Im also in dem kopff wee machent.

Wann der Falck bös feüchtikait in dem kopff hat.

Wann der Falck mit dem schnabel vast vffgünet, als ob Im vast haiß sey, vnd schlecht den schnabel an die füß oder den füß an den schnabel, so ist es ain zaichen, das der valck hat in dem kopff bös feüchtikait, die In beschwärn; vnd wann man das an dem falcken mercket, so sol man Im die Naslöcher mit ainem silbrin griffel oder nadeln vf prennen oder sunst vast gewynnen, das der bös flus von dem kopff getrynnen müg; Vnd wann die bös feüchtikait also heruß geflossen ist, so sol man darnach den prand mit pamöle oder mit schmalz bestreichen.

Wann der falck pfeiffet.

Es geschicht dick, das der valck pfeiffet vnd das Im wasser durch die Naslöcher flüßet, vnd das bedeütet, das Im das Hirn ze vil feücht ist, vnd die selben vberflüssigen feuchtikait sol man Im also mit Ertzney benemen: man sol nemen drui körner des sames von dem krautt, das man zu Latin haißet stafe sagria ¹, vnd zu teusch haißt es Leußkrautt, vnd drui pfeffer körner, vnd die körner sol man stoßen zu pulver vnd das pulver vermischen vnd feücht machen mit essich vnd sol Im das mit pamwol darein gedunckt stoßen vnd es tropffen in die Naslöcher vnd in den hals, vnd darnach sol man In ätzen mit hünerflaisch.

Wann dem valcken der hals geschwollen ist.

Dem valcken geschwült vnderweilen der hals vßwendig, vnd wann das geschicht, So bedeütet es, das dem valcken ain haißer fluß in den hals gefloßen ist. Vnd darumb sol man In dafür also Ertzneyen: Man sol Im zu dem ersten die vedern an dem hals rauffen, vnd darnach sol man Im laßen an der ader, die da ist hinder dem oren, vf das die bös feüchtikait mit der Läße Im vßgezogen werde, vnd die vedern wider

*

¹ saxifragia.

wachßen mügen, vnd nach der Läße sol man Im geben zu eßen ainen frosch, vnd truckt er den ab vnd verdäwet In, so wirt er aun zweiffel gesunt.

**Wann dem valcken die gurgel vnd die kele ynwendig ver-
swollen ist.**

Wann aber dem valcken die gurgel vnd die kel ynwendig ver-
swollen ist vnd zücht den atem swärlich, als ob er ersticken wöll, so
ist er on zweifel schnufig vnd flüßig, vnd man sol dafür nemen pfawen
plütt vnd mustgat Nuß vnd Nägele vnd zymmerind vnd ymbër vnd mir-
abolones kebull¹, das vindt man in der Appodecken vnd ist ain fruchte,
komt vber mër her, vnd die stuck wolgepulvert sol man zusammen ver-
mischen vnd claine synwelle kügelen daruß machen, vnd derselben
kügelin sol man dem valcken alle tag ains des morgens geben vmb Tertz-
zeit vnd darnach vmb die Nonzeit sol man In ätzen von ainer maus.

Es geschicht dick, das der falck an den flügeln vnd hinden vmb
die Lennden erlambent, als das er sich nit mit gespreitten flügeln von
vnd zu der hannd geschwingen mag; vnd die Läme ist als ain gesucht,
vnd ettlich sprechent, das sy tötlich sey, vnd komt von ainer bösen
feüchtikait, die in die flügel vnd hinden vmb die Lenden in das gewerbe
vnd gleich gefloßen vnd sich gesetzt hat; vnd die sol man also mit Ertz-
neyen vertreiben: Man sol nemen die roten frucht, die vf den weißen
hagdornen wachßent, vnd sol die wol zerknüsten vnd zerstoßen mit hasen
hare, vnd das alles sol man vermischen mit gesottem flaisch, vnd mit
dem selben flaisch sol man den valcken Newn tag ätzen, vnd ist, das
er das äße behelt, so genyßt er on zweifel.

Es ist auch ain ander sucht, die komt von ainem vergiftigen flusse,
der durch den gantzen Leib des falcken flüßet vnd sich zerspraitet; vnd
wann das geschicht, das das gesücht den valcken anstoßt, so valbet
Im der schnabel vornen vnd auch die füß heben an, weiß zu werden;
vnd das selb gesücht sol man Im also benemen. Man sol nemen ain
perg slangen, die da kurtz vnd oben plawschwartz vnd an dem pauch
weiß ist, vnd der sol man den kopff oben vnd vnden vnd den schwantz
vber ain zwerch hannd praitt abhawen vnd an dem pauch vff schneiden
vnd die gallen vnd das yngewaid heruß werffen, vnd darnach sol man
das vbrig tail sieden in ainem Newen hafen, vnd die faißtin, die da

*

¹ mirabolanum chebotis.

oben in dem hafen schwymet, sol man herab tûn mit ainem Löffel vnd sy mit pfawenflaisch vermischen vnd den valcken acht tag damit ätzen, vnd darnach sol man nemen ain clains Spänsweinlin, vnd sol das prüfen mit warmen wasser, vnd das vorder tail an der prust mit der clainen maus vermischen. Das sol man dem valcken zu eßen geben, vnd ist es, das der valck das selb äß wol abtruckt vnd abdäwet, so wirt er on zweiffel gesunt.

Wann der valck zu reche worden ist.

Es geschicht auch, das der falck vnderweilen zu rëch wirt, als das pfärd; vnd wann das geschicht, so mag er nit essen vnd sind Im die augen groß, als ob sy Im geschwollen seyen; vnd dafür sol man machen ain Laugen vß Rebeschen vnd sol die Laugen zu drey malen durchseihen, Vnd von derselben Laugen sol man dem falcken den hals vnd den schlund füllen vnd also laßen, bis man an dem gesmaiß gemerken mag, das er das aß abgetruckt vnd verdäwet hab. Vnd darnach sol man In ätzen von ainer Eydechßen; oder man mag dem falcken warmen wein mit pfeffer darunder gemischt in den hals gießen vnd In behalten, bis das er das aße wol abgetruckt von Im gesmaißt hatt.

Wann der valck das flaisch vnd das aße wider würfft.

Es geschicht fürbas dick, das der valck das flaisch mit dem schnabel zerreiße vnd es yßet, vnd nit lang darnach so würfft er es wider von Im. Vnd wann das geschicht, so hat er an zweifel in dem kropff vnd in dem magen vnd in den därmen hertten schleyem, recht als ain stain ist. Vnd dafür sol man gepulvert Nägelin werffen vf sperben flaisch, vnd sol In ye ainen tag damit ätzen vnd an dem andern tag ain gewël geben, bis er gesunt wirt, vnd wenn er in langem nit gesmaißt hat, so ist es ain zaichen der vorgeschriben sucht, vnd sol man In ätzen drey tag nachainander von ains Schweins hertz, darInn schweinlin pörst clain gehackt vermist sind, so wirt er gesunt.

Wann der valck würm in Im hatt.

Wär es, das der valck würm in Im hat vnd die von Im mit dem geschmaiß giengen, so sol man sauber geleütert fylen von ainem stahel oder felen seegen vnd werffen vff schweinlin flaisch, vnd darmit sol man den falcken ätzen drey tag, so wirt er gesunt.

Wann der valck siech ist in den füßen von gesalzen flüssen.

Es geschicht auch fürbas, das der falck den fuß vff zuicht vnd den schnabel daran streichet. Das ist ain zaichen, das ain gesaltzner flus ietz in den füße des valcken gefloßen ist, vnd den zuvertreiben ist gut, das man dem falcken laß an der andern ader, die da ist zwischen dem pain vnden vnd dem diech oben, wann er wirt davon gesunt.

Wann dem falcken die pain geschwollen sind.

Wann dem falcken die pain geschwollen sind, das ist ain zaichen, das er das gesuchte darInn hat, vnd darwider sol man nemen schmalz vnd paumöle vnd des pittern öle, das man in der Appodeck vindet, yegliches ain Lott, vnd sol die stuck zusammen mischen vnd ain salb daruß machen; damit sol man Im die füß salben bis an den dritten tag vnd sol In ätzen von ainer katzen, so wirt er gesunt; oder man sol ainen daucht machen von paumwoll vnd den anzünden vnd die pain des valcken damit bähnen vnd prennen vnd darnach sol man In stellen uf ainen velsen, der da gesalbt ist mit altem schmaltz oder schmër, vnd darnach sol man In ätzen mit meüßen, so wirt er gesunt.

Für die Leüse des valcken.

Es wirt dick der valck lausig, vnd die Leüs sol man also vertreiben: man sol nemen coksilber vnd sol das tötten mit nüchtern spai cheln vnd darnach sol man es vermischen mit altem Sweinin schmaltz vnd damit sol man den kopff des falcken vnd den Leib salben vnd bestreichen; man mag auch gezaßet vaden darein tuncken vnd die dem falcken vmb den kopff vnd vmb den Lib pinden, wann die Leüs sterbent davon. Man mag auch den valcken baden mit wasser, darynn Leußkrautt gesotten ist, das zu Latin stafistigria¹ heißet, vnd man sol Im darnach vnderlegen ain weißes Leylach, wann davon sterbent die Leüs vnd fallent all von Im vff das Leylach.

Für die vebres des falcken und das Fieber.

Ist es, das der valck vnnatürlich hitz hat, das man merckt von den füßen, so die vast heiß sind; so sol man das pitte öle vermischen mit hünrschmaltz vnd sol es legen in ainen starcken essich vnd In vnderweilen davon ätzen vnd sol In auch vnderweilen ätzen von ainem schnecken, vnd behelt er die speis by Im, so wirt er gesunt.

¹ saxifragia.

Für das kratzen des falcken.

Wann der falck mit den füßen sich krauwet, vnd die vedern von dem swantz vß zuicht, so ist es ain zeichen, das er kretzig ist, vnd darwider sol man nemen Genßmist vnd schaufmist vnd das pitter öle, gleich vil von yeglichem, vnd die stuck sol man legen drey tag in essich in ain Erin geschirr an die warmen sunnen oder gen ainem warmen fewr, ob man die sunnen nit haben möcht, vnd darmit sol man dem valcken vber gantzen Leib Baden vnd sol In ätzen von ainer tauben mit hönig vnd pfeffer vermist, vnd darnach sol man In stellen an ain vincer statt; vnd also sol man Im tûn Newn tag. Vnd wann man sieht, das Im gut vedern wider wachsen, so sol man In wäschen mit rosenwasser, so wirt er gesunt. Wäre es, das die vedern ainen bösen scharffen fluße in In hetten, So sol man nemen Gennßmist vnd die obere rind von der wurtzel des paums, den man nennet Elben, vnd stand gern by dem wasser, alslang bis das wasser davon rott wirt, vnd in dem selben wasser sol man den myst zertreiben vnd damit sol man den valcken drey tag wäschen, so wirt er gesunt.

Für die schaben an den vedern des valcken.

Wäre es, das die schaben die vedern des falcken äßen, So sol man nemen rott wachs vnd muscaten vnd die fruchte, die zu Latin heißet mirabolones cibrini vnd chomt vber mër her, vnd vindt man es in der Appodeck, komt von Arabien vnd heißet zu Latin gummi arabicum, vnd ettwievil körner von kern, vnd die stuck alle sol man legen uf zwaintzig tag in starcken essich in ain peckin vnd nach den zwaintzig tagen sol man den essich tûn in ain glas vnd damit sol man den falcken alle tag wäschen bis die vedern wider fahent an, gut zu werden, vnd darnach sol man In wäschen mit rosenwasser vnd In an die sunnen stellen; nach dem wäschen so wirt er gesunt. Von den obgeschriben stucken sol man ains gleich alsvil als das ander an dem gewicht legen in essich, vßgenomen des wachs sol mer sein dann der andere stuck. Ettlich sprechent, man süll zum ersten die schaben vß der hüle mit ainer Nadeln graben vnd darnach sol man den falcken an der Hawt wäschen mit dem pittern öle in essich zu treiben. Vnd die Waschung sol also vff der Hawt beleiben bis die vedern wider anfahent, gut zu wachsen; so sol man die wäsung mit dem öle ab wäschen mit rosenwasser vnd das seye ain güt Ertzney. Doch so sol man dem valcken wëren,

das er sich mit dem schnabel nit zaiße, dieweil die vorgeschriben wäs-
chung mit öl vff der hawt ist, wann schad darvon komen möcht.

Für die wunden vnd verserung der falcken.

Geschäch es, das der falck verwundt wurd, so sol man nemen
ayn ayrclar vnd paumöle vnd die stuck zusammen vernyschen vnd sol Imb
legen uf die wunden; man sol die wunden wol behüten vor wasser, das
kains darein komm, vnd wann man das paumöl wider von der wunden
will nemen, so sol man die wunden wäschen mit warmem wein vnd die
Ertzney sol man also lang tûn, bis die wund beschloßen wirt oder vber-
schaffen mit ainer rufen. Vnd wär es, das der valck sich selbers rürte
an der wunden, so sol man darlegen ain wenig von dem pittern öle, so
rüret er es nit mer; wär es aber, das der falck treffenlich wund wär in
die prust oder an den flügeln oder an den rüppen oder an den painen
vnd das Flaisch darInn nit frisch wär: So sol man schaben von ainem
tuch vnd es darein legen, bis das bös flaisch in der wunden verzert
wirt; vnd darnach sol man nemen weyrach vnd vñstlit, wachs vnd hartz
aines gleich alsvil als das ander, vnd sol die stuck zerlaßen vff ainem
fewr vnd zusammen rüren vnd darnach tûn in ain Hafen, vnd wann es
not ist, so soll man die salben wermen vnd die wunden damit salben
alslang bis sy hait, vnd wär es, das in der wunden vil faules flaisch
gewachsen wär, so mag man das wol hin etzen mit Spaungrün vnd dar-
nach sol man die wunden hailen mit ainer weißen salb, vintd man in
der Appodeck, gemacht vß pleyweiß vnd rosenöle.

Für die füsteln iu der Nasen des falcken.

Fluß dem valcken ayter vs der Nasen vnd sincket das ayter vnd
möcht damit nit essen, so wär es ain Zaichen, das er ain fistel in der
Nasen hett, vnd man sol die mit Ertzney vertreiben Also: man sol
dem valcken die auder, die da gat von den Naslöchern zu den augen,
entzway schneiden vnd sy darnach an dem end, das da ist gen der
fisteln prennen mit ainer glüenden Nadeln, vnd darnach alle tag sol
man den prand bestreichen mit puttern vnd sol den falcken stellen an
ain vinstre statt Newn tag.

Wann der falck ain klawen von ainer zēhen verloren hat.

Geschäh es, das der falck ain clawen von ainer zēchen verlure,
so wechßt Im die claw nit wider; Aber die zēhen sol man also hailen:

Man sol zu dem ersten ain lebendige Maus vffschneiden vnd die zächen, dieweil die Mauß noch warm ist, darein legen vnd pinden vnd darnach sol man den schaden salben mit Marck von ainem pain oder clawen ains Sweins, bis er gesunt vnd hail wirt.

So der valck vergiftet ist.

Wann der valckner den valcken gebadet hat, So sol er sich hüten, das er In nit stelle vff ain faules holtz oder stangen, wann dadurch möcht er vergiftet werden. Vnd wär es, das er ietz also vergiftet wär, So sol man nemen gūten driacers vnd den pfeffer prennen; das sol sein drui pfeffer körner, vnd die zusammen vermischen vnd dem falcken geben vnd sol In also behalten neñ tag, vnd sol den driacers vnd den pfeffer prennen in ainem scherben, vnd das pulver sol man säen uf das flaisch, damit man den valcken ätzt; so wirt er gesunt.

Wann ain vergifftig tyer den valcken gepissen oder gestossen hatt.

Wär es, das ain vergiftes tyer den falcken gepissen oder gewundt het, so sol man Im die vedern vßrauffen an den enden, da er gepissen ist. Vnd wär der bis klain vnd verporgen, so sol man In weiter machen mit ainem scharsach vnd In salben mit warmen puttern; Darnach sol man ain salb machen vß weyrach, Hartz, wachs vnd vñstlit, vnd damit sol man den pis salben, bis das er hail wirt.

Wie man den valcken für künfftig sucht prennen sol.

Wölte der falckner den valcken, die weil er noch gesunt ist vnd der obgeschriben sucht kaine an Im hett, prennen für künfftige sucht; So mag er In an das nachgeschriben ende prennen, Als die weisen maister von kriechen Lannden ettweñ getan haben. Zu dem ersten will er Im die gesicht mit dem prand gūt vnd gesunt behalten, So sol er In prennen vnder dem augenwinckel gen der Nasen zu; will er In aber prennen für künfftig sucht des kopffes, so sol er In prennen ob den augen; will er In aber prennen für künfftig sucht in den flügeln, so sol er In prennen oben an den achseln, vnd für das künfftig gesücht an den painen sol er In prennen ynwendig in dem palle des fußes. Vnd diß nachgeschriben prennē sol man tū in dem Mertzen, wann man sy tū will.

Das Newnt Capitel vnd das Letst dises ersten tails, das da sagt von den süchten der falcken vnd von den Ertzneyen, die dawider sind. Als sich etwenn kaiser Fridrichs valckner bewärt vnd beschriben hat.

Zu dem ersten wann man dem valcken den kopff von böser feüchtikait seübern vnd rainigen will, So ratten die obgeschriben kaiser Fridrichs valckner, Das man neme Hartz als ain bone, vnd das sol man gen dem feüre warm machen, vnd damit sol der falckner dem valcken den rachen ynwendig wol reiben, bis das hartz beleibt dem valcken an dem rachen kleben; darnach sol er nemen vier körner zu dem samen des krautz, das man vindet in der Appodeck vnd haißet stafesagria, das ist Leußkrautt, vnd sol auch nemen alsvil körner von dem weißen pfeffer oder von dem swartzen, mag er den weißen nit gehabt, vnd die stuck sol er vast clain pulvern, vnd von dem pulver sol er legen vnd streichen ynwendig vf das Hartz, das dem falcken an dem rachen klebt vnd von dem pulver sol er auch dem valcken legen in die Naslöcher vnd darnach, wann die sunn vast warm scheint, so sol er den valcken alslang daran stellen, bis Im der schleym vnd die bös feüchtikait in schomes weis fluisset von dem kopff zu den Naslöchern vnd zu dem mund herus. Vnd darnach sol er In ätzen mit ainem süßen liecht dāwigen flaisch. Wär es aber, das zu vil feüchtikait fluße dem falcken in den Hals, So sol man den flus also verstellen. Man sol nemen alt pappyr vnd schelkraut gleich vil, vnd sol die stuck zu pulver prennen vnd das pulver sol man dem falcken geben vff warmem flaisch zu essen, so verstatt der flus.

Für die flecken in den augen des valcken.

Wär es, das der Falck flecken in den augen hett, So sol man das pitter öl vnd pfeffer gleich vil clain pulvert uf die flecken legen; vnd wär es an der zeitt, das man flēch funde, so möcht man vf die flecken trāffen drey tropffen von dem flehen gesafft, wann das selb saft ist vast gut, die flecken zuvertreiben.

Sein auderflüsse.

Ob sein Lunge oder die gurgel des falcken versert wär, So sol man nemen sparen mist vnd meußträck, ains alsvil als des andern, vnd fünff pfeffer körner vnd stainsaltz, das da ist als eyse vnd haißet zu Latin sal gemma, vnd vindet man es in der Appodeck, alsvil als von

des sparn vnd maußträgks vnd von der vaißten schwarwoll, die dem schauß an dem halß stat halb alsvil, vnd die stuck alle sol man zusammen stoßen vnd vermischen mit hönig vnd paumöle vnd mit frawen milich, die da ainen knaben säugt. Man sol daruß machen drui kügelin in der größe als die Haselnuß sind, vnd die selben kügelin sol man dem falcken eingeben. Vnd darnach sol man In tragen vf der Hannd zu stund, so würft er die kügelin wider in gewëles weise. Darnach sol man In stellen gen dem Wasser, vnd trinckt er davon, so sol man In darnach ätzen von ainer Lungen vnd von dem Hertzen ains saugenden Lamb, das noch nit gras gessen hat, vnd sol das aße vast warm sein. Darnach sol man In ätzen mit anderm flaisch, vnd an dem aubent sol man In ätzen mit sparn vnd tauben, so wirt er gesunt.

Ain ander suchte.

Wär es, das die würm den falcken pissen, so sol man nemen ain dünnen darm von ainem hün, vnd den sol man füllen mit güttem luttern paumöle, vnd an baiden enden sol man den darm verpinden mit ainem dünnen faden vnd den selben darm mit dem öle sol man dem valcken eingeben. Vnd ist er an dem andern tag davon nit ledig der würm, So sol man nemen die abschaben von Helffenpain vnd sparndräck, ains alsvil als des andern, vnd die stuck gepulvert sol man dem falcken geben mit warmem flaisch. Vnd an dem iij (dritten) tag tût es not, das die würm ye nit sterben mügen vnd wöllen In nit verlassen, so sol man nemen von der Hawt ains rauchen ygels, vnd die sol man prennen zu pulver vff kolen, vnd das pulver sol man vermischen mit abschaben von Helffenpain vnd mit sparndräck, vnd die stuck gepulvert vnd also zusammen gemischt sol man dem valcken geben mit warmem flaisch. Vnd an dem vierden tage tût es not, das die würm ye nit sterben mügen vnd wöllen, So mag man Im geben vil von eysen, vnd die ratten, die in dem korn wachsen, zusammen gepulvert vf warmem flaisch.

Ain ander suchte.

Für die dürre vnd maßlaide des valcken sol man ain ay hertt sieden on rauche in gaismilich in ainer saubern pfannen, vnd das ay sol man Im geben zu essen. Vnd ist es, das er darnach smaiset, so wirt er gesunt.

Ain ander suchte.

Für alle sucht, die dem valcken in die Lenden chomen, sol man Im geben prunnenkreß in ains hundes hertz zu essen.

Für die schaben in den vedern des falcken.

Ist es, das die schaben die vedern des falcken nagent, So sol man in das Loch, da die vedern vßfallen, gießen rechten gûten palsamm, wann die schaben sterbent davon vnd wechst Im davon ain gût new veder; oder man sol nemen Saffrân von Ort ain Lott vnd drey Löffel vol Gennßmists, der frisch durch ain tûch gestrichen sey, vnd als vil Essichs. Die stuck alle sol man tûn in ain Erin vas vnd sy darynn als lang lassen ligen, bis sy von dem schymel des Erin vaß dick werden. Darnach sol man die stat, da die vedern vßgefallen sind, ze drey malen wâschen mit Lauterm essich, vnd darnach sol man sy mit den vorgeschriben stucken salben. Oder man sol Egeln zu pulver prennen in ainem Digel vnd pfawen vedern sol man legen an den rauch vber das fuir, vnd des reüses, der da von dem rauch vber den vedern hanget, sol man nemen gleich als vil als von dem Egelpulver. Vnd man sol In auch pulvern vnd die zway pulver sol man zusammen vermischen mit starckem essich, doch das es nit zu dünn werd, vnd darnach sol man die stat, da die vedern von gefallen sind, waschen mit essich vnd die darnach mit ainem stücklin specks, gedunckt in das vorgeschriben pulver, mit essich vermischet wol bestrichen in der wûchen czway mal als Lang bis New vedern wachsen. Oder man sol die langen haure von ainem pferd clain gestoßen geben dem valcken vf flaisch zu essen, wann das ist auch gut. Man mag ain krotten zu pulver prennen vnd das pulver dem valcken mit seinem aße geben vnd das ist auch gut; oder man sol nemen gepulverten Bertram ¹ vnd jn temprieren mit râtichsaft vnd mit essich vnd damit sol man salben die statt an dem falcken, davon die vedern geröret haben.

Ain ander sucht.

Hett der valck an seinen painen etwas vbergewächs, So sol man die miteln Rind von wächalter Holtz derren vnd clain pulvern vnd damit sol man den falcken ätzen Newn tag allwegen an dem andern tag, Also das das pulver vff das aße des valcken geworffen vnd gesäet sey.

Ain ander sucht.

Wäre auch dem valcken die paine gewollen, So sol man nemen das pitter öle, das man in der Appodeck vindet vnd das mit ayrclaur

*

¹ piretrum.

temperiern; Darnach sol man nemen ainen Wetzstain, daruff von dem schleyfen des eysens ettwievil pliben ist. Vnd vf dem selben Wetzstain sol man das pitter öle gepulvert vnd getempriert mit ayrclaur als vast vnd alslang reiben, bis das obertail von dem schleifstain, das die crafft des eysens in Im hat, sich mit Im vermist hatt. Vnd das sol man dann dem valcken vber die gewulst an das pain legen vnd an dem andern tag sol man die pain salben mit sayffen, so gat die gewulst hinweg. Man mag auch dem valcken geben vff seinem aße dise kreüter gepulvert mit namen: graben vnd stain prech vnd eysen krautt vnd wägrich, vnd sol man von ainem alsvil nemen als von dem andern, wann die yetzgenanten krüter sind gut für alle gesücht an dem valcken.

Ain ander sucht.

Wechßt ettwen vnrain flaisch dem falcken an seinem Leib, So sol man daruf werffen kalch vnd das pitter öle, gleich vil gepulvert, so velt es hinweg. Vnd alsvil sey gesagt von den Ertzneyen, die kaiser Fridrichs Valckner ettween für die sucht der valcken versucht vnd bewärt haben. Vnd wissent: man mag davon nemen oder darzu tûn nach dem vnd In bedunckt, das es zu tûn sey, vnd als er auch erfarn hatt. Wann der erfarnung vnd die bewärung ist an den enden zu glauben. Vnd ist hie zu wissen, das die obgeschriben kaiser Fridrichs valckner sprachen: wann sy des morgens den falcken vf die Hannd nemen vnd auch wann sy damit paissen wolten vnd wann sy wolten, das der Are dem falcken nit schaden solt, so haben sy die geseget; Aber sölich segen sind von der hailigen kirchen verpoten vnd chain cristen Mensch mag es nit on sünd geprauchen vnd darumb hab ich es hie vnderwegen gelassen vnd es nit beschriben. Vnd damit hat ain ende das erst tail diß pûchs, das da sagt von den Falcken.

Der ander tail diß puochs, der da sagt von den Häbichen vnd Sperbern, ist getailt in sechs Capitel, vnd wauvon die sagen, vindt man auch nachainander ordenlich geschriben.

Das erst Capittel sagt die eigenschafft des Habichs vnd des Sperbens.

Das ander Capittel sagt, wie man den Habich vnd den Sperber zäm machen vnd zu der paß beraitten sol.

Das dritt Capittel sagt von den suchten der Häbich vnd der Sperber, vnd wie man die mit Ertzney wenden sol, Als sy Maister Wilhalm, künig Rügers Valckner, ettween beschriben vnd bewärt hatt.

Das viert Capittel sagt von denselben süchten der Sperber vnd der Habich vnd von den Ertzneyen, die dawider sind, Als sy kaiser Fridrichs Vogler etwenn bewärt hat.

Das fünfft Capittel sagt von den süchten der Habich vnd der Sperber vnd von den Ertzneyen darwider, Als sy der groß Maister vnd Artzat Yppocras in dem püchlin, das er davon gemacht vnd beschriben hatt.

Das sechßt Capittel sagt von den Ertzneyen, die gemainlich den valcken, den habichen vnd allem Vederspil für ir sucht güt sind. Als sy der Maister Aquila, Symachus vnd Theodocion dem künig Ptholomeo von Egibten Land geschriben haund.

Von der eigenschaft des Habichs und Sperbers. Das erst Capittel.

In disem ersten Capitel des andern tails diß püchs ist zu dem ersten zu wissen, das der Habich seinen Flug anderes hatt dann der falck, wann er fliegt nyder vnd nit hoch von der erden; wann er den vogel erflogen hat, so gaut er vbersich. Sein gestalt ist auch also, das er gantz fräch ist. Doch in dem ersten Jar so hat er ain wenig velbin vnd schwartz vëche mälér, vnd darnach, so er sich mausset, so gewynnt er weisse vnd swartze fëchmälér, vnd ye dick er sich mausset, ye weisser vnd swärtzer feechemälér werdent. Sein Füß sind gël vnd die clawen daran sind starck; doch nit als an dem Aren oder Adler, vnd sein kopff ist synweller, dann an dem Aren. Sein schnabel ist auch krümmer vnd kürtzer nach Lidmaß dann an dem Arn oder Adler, vnd lenger dann an dem Falcken, vnd an dem ruggen oder uf dem tach hat er mer swartzer mälér dann weisser. Sein flügel sind auch nach Lidmas spitzi-ger dann an dem adler oder an dem andern Arn, vnd sein Leib ist synwell. Fürbas des Habichs art ist, das er allain fluigt on zu den zeitten, so er astet vnd Junge hat, vnd er legt drui oder viere vnd uf das maist fünff ayr. Er ist dem Sperber vast gleich, wann das er größer ist dann der Sperber vnd clainer dann der Are. Doch ist er größer dann der Ar, der da vich vaucht. Dieweil der Habich wild ist, So vacht er gern den Antvogel vnd die haimischen Hünr, vnd zu stund, als er die vogel gefangen hat, so yßt er sy vnd zerreisset sy. Er vachet auch die kräwen vnd vnderweilen Hasen, vnd wenn er den Hasen gefaucht, so staut er mit dem glinggen fuß in die erden vnd mit dem gerechten hebt er den Hasen vnd ysset seine augen vnd ertöttet In darnach, vnd

alspald er mag, so erplendt er des ersten den Hasen. Aber der zäm berait Habich vacht die grossen vogel als den kranich vnd den Rayger vnd die wilden Genns vnd ander sölich groß vogel, wann er nymbt die künhait von den paissern vnd von den vogelhunden, vnd on swär vaucht er den grossen Antvogel vnd den Taucher, vnd der faucht er vil on arbeit. Wann der Habich siech ist, so straubt er die vedern vnd die flügel, als ob In fries, vnd lasset die flügel hangen vnd schreyet dick, vnd sein sucht merckt man vß dem, das er das aß vnabtruckt wider würfft, vnd das tût er dick, vnd darus merkt man wol, das er ain bösen magen hatt, der ze vil ist, vnd alßdann gesicht er vbel vnd fluiget swärlich vnd träglich vnd begert des asses nit besunder; er gert schlauffens. Vnd an der paiß, so man In würfft, so staut er uf die erden vnd begert des vogels nit, vnd wann man Im wider lockt, so kommt er nit gern zu der hannd, vnd vnderweilen so ist er siech von rechter megrin vnd alsdann gewynnt die vedern mäler, die man haisset hungermäler, vnd die vedern prechent dann auch gern vnd er mag dann nit lang fliegen. Er verluirt auch die künhait vnd darumb begert er nur der clainen vogel; Er schreyet auch vast. Er wirt auch vnder weilen verstopft, das er nit smaist, vnd alßdann so wirt er swär vnd träg vnd begert weder des aß oder des vogels an der paiß, vnderweilen so wirt er lustig von bösen faulen flüssen vnd dempffen, die er in Im hat. Er hat auch vnderweilen den kalten siechtagen; das erchenet er us dem zittern vnd us seiner traurikait zu den selben zeiten, vnd ander sucht hatt er auch vil, von den allen man hernach geschriben vint, vnd mit was Ertzneyen sy man vertreiben sol. Es ist auch zu wissen, das die Häbich vnd die Sperber in disen kalten Lannden crefftiger vnd stercker vnd auch grösser sind dann in den haissen Lannden, vnd wann die Häbich vast edel sind, so begerent sy des vogels an der paiß nit von des Hungers, sunder von ern wegen, vnd sy haben wollust in fraidikait. Vnd ob sy von dem Vogel in der paise, den sy erflogen haben, begern zu essen, So begernt sy fürderlich das Hertz davon, vnd darumb die vogel, die herfliegen, öffnen sy an der seitten, das sy das Hertz davon genemen mügen; vnd vnderweilen so begernt sy des Hirns vnd essent auch das, vnd das ander lassen sy ligen. Auch die rechten edeln Häbich in disen kalten Lannden essent gern krebß. Vnd darumb, wann sy wol berait sind, so vahent sy iren Herrn groß vögel vnd nemen von In ze lon die krebs, in den sy sunder Lust haben zu essen, Als das schreibt der groß Albertus.

Von des Sperbers eigenschafft.

Fürter ist zu wissen, das der Sperber nach dem Latinischen namen, den er hatt, paisset begirig, wann er an Im selbs clain ist vnd begert doch der vogel, die größer sind dann er: als der tauben, des Antvogels oder der krawen. Vnd der Sperber vnder allem vederspil hat allein die artt, das er allain vnd nit mit ainem gesellen paist, vnd darumb, wann ir zwen sind an der paist, so begert ainer des andern vnd hindern sich selbs an der paist. Ettlich sprechent, das der Sperber zu wintterzeiten hab ainen Lebendigen vogel vber nacht in dem fuß durch der wërme willen, vnd des morgens laß er In lebendig vnversert wider fliegen, wann er sey yngedenck der gũthaitt, die Im von dem vogel geschehen ist; Aber das vindt man nit in bewärter geschriff.

Das ander Capitel, das da sagt, wie man den Habich vnd Sperber zãm machen vnd zu der paist beraitten sol.

Man sol mit dem Habich oder mit dem Sperber nit paissen, er sey denn vor zu der Hannd gewent vnd zu der paist wol bereit. Vnd man sol In also beraitten. Man sol Im zu dem ersten das geschũch antũn vnd ain Lange schnur an den Fuß pinden, Vnd sol man Im dick zu der Hannd locken, Vnd als dick er zu der Hannd koment, so sol man In ain wenig von dem lockflaisch essen lassen, vf das, das er durch das aße, das er von der Hannd empfacht, dester ee gewone vnd dester begiriger sey, zu der Hannd, so man Im lockt, zu komen. Wann er nu dardurch also zu der Hannd wol gewenet ist vnd man In zu der paist beraiten wil; so sol man an dem ersten tag nemen tauben, vnd die sol an ainem flügel beräuft sein, das sy nit fliegen mag, vnd sol sy vor Im laussen Lauffen vnd sy Im dick in den fuß geben vnd wider nemen, vnd sol sy in dem vorlassen ye ferrer vnd weiter fürgeben, das er dardurch an dem flug zuneme. Vnd wann er mit der tauben also bereit wirt, so sol man in der selben weise Im ainen andern vogel für geben vnd man sol In also beraiten von ainem vogel zu dem andern vnd von dem clainen vogel zu dem großen vnd von dem gemachfliegenden zu dem paldfliegenden, als man auch die valcken vnd gemainlich als vederspil beraitten sol. Vnd als dick er also den vogel erfluiget vnd In in den fuß nymmbt, So sol der, der In beraitet, Im darvon mit schmutzern ain wenig ätzen in gegenwürtikait der vogelhund, wann dardurch wirt er gehertz ze der paist. Wann er nu also bereit ist vnd

man mit Im païßen will die wilden vogel, So sol man In ätzen mit ainem leichten küflaisch oder vß einer zungen ains Sweins, die ain weil in essich oder in harn gelegen ist. Vnd darnach des morgens frü sol man mit Im païßen vnd man sol Im lassen den vogel zu dem ersten sehen vnd der vogel sol nit ferr sein von Im, so man In daran würft; Man sol In auch, alsfer man mag, nit werffen gen der angesicht des vogels. Vnd ettlich Maister haben gesprochen, sey es, das man das aßflaisch laß in harn ligen vnd man In des morgens damit ätze vnd Im auch damit an dem aubent ain wenig davon gebe vnd an dem andern morgen man In ätze von ains Sweins zungen, vnd dardurch an dem aubent gang an das wasser, da groß vogel sind, das er dardurch ain manlichait vnd ain gehertz gewynne, die großen vogel zu erfliegen vnd zu païßen. Wann aber der païßman merckt an der païße, das der Habich oder der Sperber den vogel sieht vnd sein doch nit begert; So sol er wissen, das er zu vaißt ist vnd das Im die vedern zu dick vnd zu swär sind, vnd das chomt darvon, das er zu vil zartt geätzt ist, vnd darumb sol er Im an dem aße abprechen, alslang bis er hungrig wirt, wann durch den hunger so wirt er begirig, die großen vogel zu fauhen. Vnd by dem aße, das der païßmann merckt, das Im eben mäßig ist vnd nit zu vil noch zu lützel, sol er fürbas pleiben. Vnd wann er zu vil vaißt ist, so mag man In mager machen mit knobloch gestoßen vnd vermischet mit Bolay. Doch so sol er In nit vil zu mager machen, wann dardurch wirt er verzagt zu der païß. Vnd ist hie zu wissen, das der Habich sol sein von den augsten an bis ze aller hailigen tag mitelmäßig, nit zu vaißt noch zu mager, aber darnach sol er vaißter sein. Man sol auch dem gesunden Habich oder Sperber in dem tag lang vf der Hannd tragen, vnd des morgens vmb tertz zeit sol man In ätzen von ainem diech ains Hüns; darnach vber ain stund sol man In lassen baden in wasser vnd darnach sol man In stellen an die sunnen, bis das er sich erstreicht vnd die vedern wider recht legt. Darnach sol man In stellen an ain vinsten stat bis zu vesper zeitt uf ain stangen, daruf ain Leynin tûch gelegt ist, das er die clawen von der stangen nit versere, vnd von vesper zeitt an bis in die nacht uf den ersten schlauf sol man In tragen vf der Hannd vnd darnach sol man In stellen vf die stangen, da das Leynin tûch vff ist, vnd man sol vor Im ain prynent lattern lassen staun die gantzen nacht, vnd des morgens so es taget so sol man In sprengen mit wein vnd In darnach stellen gen ainem clauru fewr, und so der tag vff gangen ist, so sol man mit Im païßen, vnd ist es, das

er an der paß begert der vogel, so sol man In daran werffen. Begert er aber ir nit, so sol man nit mit Im paßen, besunder in hunger, vnd mit Im tûn, als obgeschriben ist. Vaucht er aber ettwas an der paß, so sol man In gnüg davon lassen essen. Sich sol auch der paßman hütten, sprechent die Maister, das Im der Habich vnd auch der valck oder ain yeglich vederspil icht wunden peiß oder pfétze, besunder zu den zeitten, als er In gebadet hat, Vnd der Habich oder das vederspil sich ietz mit dem schnabel hat zerzüset vnd die vedern recht gelegt: Wann zu den selben zeitten hat er ain vergifftig vaißtin an dem schnabel, die von dem swantz, der da vergifftig ist, vnd sunst von den vedern, als er dann daran gestrichen hat, gehangen pliben ist vnd auch sunst vergifft mit ainer bösen feüchtikait, die daran ist. Besunder auch der auttem vnd die füß des Habichs vnd des falcken vnd ains yeglichen vederspils sind suchtläm vnd vergifftig, vnd darumb ist es sorgklich, als vorgeschriben ist, wann das vederspil ainen mit dem schnabel oder mit den clawen wundet, vnd es ist wol geschehen, das ettlich davon gestorben sind, vnd gehörent sunderlich salben zu den wunden, als das die weisen wundartzat wol wissen. Ist es auch, das der Habich vast schreyet, so sol man In ätzen mit ainer fledermauß vermischet mit pfeffer; wär es aber das er hayserlich schry, als ob er pfippfig wär, so sol man Im die Naßlöcher mit ainer Erin Nadeln uf gewynnen.

Das dritt Capittel, das da sagt von den süchten der Habich vnd der Sperber, vnd wie man die mit Ertzney wenden sol, Als es maister Wilhalm, künig Rogers valckner, ettweñ bewärt vnd beschriben hatt. Für die strenge des auttems.

Zu dem ersten spricht der obgenant maister Wilhalm, ist es sach, das der Habich dümpffig ist vnd ainen strengen auttem hat, recht als ob er ersticken wöll; So sol man nemen Nägelin vnd ymber vnd zymmerrör vnd Reinisch kümmich vnd pfeffer vnd das pitter öle vnd saltz vnd ain hartz, vindet man in der Appodeck, haisset Dragagantum, vnd weyrach, von ainem alsvil als von dem andern, vnd die stuck gederrt by dem fewr sol man wol zu samen stoßen vnd pulvern, vnd von dem pulver sol man Im in die Naßlöcher mit ainem rörlin plausen. Vnd das ander tail des pulvers sol man mit puttern oder mit speck, als groß als ain haselnuß, vermischen vnd dem habich eingeben vnd den habich darnach an die sunnen stellen, alslang bis er das wider von Im würfft, vnd an dem andern tag sol man Im aber den speck geben, vnd

an dem dritten tag sol man Im geben ain rotte tauben vnd an dem vierden tag sol man In baden, so wirt er gesunt.

Für die schaben vnd würm des Habichs.

Für die schaben vnd würm des Habichs sol man nemen das krautt, das da heißet garbenkrautt, vnd sol es wol stoßen vnd in essich legen vnd darzu sol man vermischen gennßmist, vnd sol die stuck also vermischet drey tag lassen ligen, vnd darnach sol man sy in ain tûch legen vnd wol vßtrucken vnd mit dem saft, das dardurch getruckt ist, sol man den Habich an den stetten, da er die schaben hat, salben vnd besonder an den flügeln vnd an dem swantz. Darnach sol man den rost von eysen wol pulvern, vnd das pulver sol man zu drey malen in drey tagen dem Habich säen vf die flügel vnd vf den schwantz.

Für das werffen des Habichs des vnverdrukten aßes.

Wann der Habich das aße vnverdäwet vnd vngeabtruckt wider von Im würfft, So sol man nemen zymmerrind vnd nägelin vnd Römisch kümmich vnd Lorpleter, gleich alsvil von ainem yeglichen, vnd sol die stuck zerstoßen vnd in ain newen hafen legen vnd mit weißem wein wol siedem, also das der wein nit vberlauff vnd wol einsiede vnd lützel davon vberpleib. Vnd das da vberpleibt von dem wein vnd von den stucken, sol man legen in ain tûch vnd sol es wol ustrucken vnd von dem durch getruckten saft sol man dem Habich gießen in den Hals, vnd desselben tags sol man Im nit anders zu essen geben, vnd an dem andern tag sol man In ätzen mit flaisch, das da getruckt ist in fenchelkrauttsaft, das dardurch ain tûch getruckt ist. Wann auch der Habich würfft das Flaisch vnverdäwet vnd vnabgedruckt, so sol man Im ein gießen ain Löffel vol laugen, die von Rebäschen gemacht ist, vnd ist es, das die Laug dem Habich we tût vnd In von scherpffe peisset, So sol man Im darnach eingießen drey Löffel vol von dem Syropen, den man in der Appodecken von plawen veyoln macht, vermischet mit kaltem wasser; vnd wann er das gewël wider würfft vnd wider zu Im selbs komt, so sol man In baden zu den zeiten, als es schön ist, vnd in die obgeschriben laugen, die man Im eingießen sol, möcht man tûn ain wenig steinsalz, das macht Im das gewël pald wider werffen.

Für die überfülle der gallensucht des Habichs von bösen faulen flüssen.

Für die vberfülle des Habichs von bösen faulen flüssen, die ettlich

walhen fallera haissent, sol man nemen von der gallen ainer përin, als groß als ain Erbis, vnd das sol man legen in ainer hennen Hertz, vnd sol das dem Habich geben neñ tag zu essen, Ee man In in den maußkorb gestoßen hat. Darnach sol man nemen vesenpaum vnd ain krautt, haisset Rosmarin, vnd wilden ysop, den man ze Latin haisset saturegia, vnd das krautt bethomia vnd bymenten vnd salbey, yeglichs gleich vil, vnd rättich ain wenig mer wann der andern stuck ainem, vnd die stuck sol man wol zusammen stoßen vnd hönig darunder mischen vnd dem habich zway male davon nüchtern geben, darnach sol man In in den Maußkorb stoßen.

Für den stain in den nyern des Habichs.

Für den stain des Habichs in den nyern sol man nemen das krautt, das da haisset scharlach vnd ettlich haissent es prentela vnd hat ainen starcken geschmack vnd zwir als vil eysenkrautz, vnd die sol man stoßen vnd das saft sol man Im geben ain drittail ains Löffels vnd In darnach lassen vasten von dem morgen an bis zu mitem tag. Darnach sol man Im geben von dem Syropen, der von feyeln gemacht ist, oder von rosenhönig, das man in der Appodeck vindt, drei Löffel vol, vnd an dem vierden tage sol man nemen das krautt wegrin vnd den fünffrüppeteten wegrich, der da prait ist, vnd die kreuter sol man stoßen vnd das saft dem Habich geben ain drittail ains Löffels des morgens nüchter, so wirt er gesunt. Man sol auch dafür nemen zymmerrör vnd des pittern öle, Nägeln, zucker vnd das krautt stainprech vnd wilden haidrich oder wüttrich, gleich vil von allem, vnd die stuck sol man zusammen stoßen vnd zu samen temperiern mit dem Syropen, gemacht von Rosen. Vnd wann man den Habich ätzet, so sol man Im davon mit dem Flaisch vnd aße zwayer ponen groß geben.

Für das stechent wee.

Ist es sach, das der Habich das gesüchte in den glaichen hat, So sol man Im geben ainer halben bonen groß von ainer Latwerin, vindt man in der Appodeck, haist Aurea allexandrina, vnd an dem dritten tag sol man Im geben Triakers. Man mag auch dafür nemen ain vaißte gannß vnd das schmaltz davon tün vnd pernschmaltz vnd fuchschmaltz. Darnach sol man ain katzen schynden vnd das yngwaid vnd die pain davon werffen vnd das flaisch sol man zerschneiden vnd ain wenig davon nemen. Darnach sol man nemen ain stuck, vindt man in der

Appodeck, heißt Ladanum, vnd des Holtzöle, das da zu Latin heißet Lignum Aloes, vnd sol ain pulver daruß machen vnd einen weißen zwibeln zerschneiden vnd die obgeschriben stuck alle sol man vnder-ainander zusammen vermischen vnd sol sy legen in die gans vnd den pauch zu näen vnd ainen tage also lassen ligen. Darnach sol man die gans prautten vnd das smaltz, das davon truiff, sol man fahen in ain yrdins geschyrr, vnd mit dem selben smaltz sol man salben die süchtig stat des Habichs, vnd das smaltz ist auch güt zu dem gesücht aller tyer. Hett aber der Habich das gesücht allain in den painen vnd in den füßen, so sol man zerstoßen das krautt, das da heißet wolffsmilch, mit hönig vnd essich vnd mit ain wenig kalchs, vnd das sol man pinden vf das süchtig pain, vnd wann man es herab tüt, so sol man es salben mit dem öle vnd mit dem wein.

Aber für das stechent wee.

Ist es, das der Habich ain stechenden wetagen hat, so sol man nemen Seübörst vnd sol die clain hacken vnd sy säen uf das flaisch oder aß des Habichs neñn tag. Darnach sol man In atzen mit Fleisch, das da gedunckt vnd gestoßen ist.

Für das kopffwee des Habichs.

Für das kopffwee des Habichs sol man nemen Sefenpaum vnd rättich vnd ain krautt, heißet rosmarin, vnd mayeron vnd wilden Siropp vnd bymenten vnd rautten vnd Salvay vnd das kraut bethanica: die stuck alle sol man zu samen stoßen vnd wol zermischen vnd dar-under sol man nemen hönig vnd drui kügelin als Erbis davon machen, die sol man Im geben des morgens mit flaisch als groß als ain Haselnuß ist.

Für das gewär der augen.

Ist es, das dem Habich die augen swerent vnd fließent, so sol man nemen ain krautt, heißt Syler Montanus zu latin, vnd den saumen von dem krautt, das da heißet hedrich oder wüttrich, vnd die stuck sol man legen uf kolen, vnd das flaisch mit dem rauch davon räuchen vnd füro mit dem selben gerauchten flaisch bey dem fewr in dem rauch ätzen, also das der rauch dem Habich in die kelen komm vnd in die augen, vnd an dem andern tag sol man Im geben ze essen das pitter öle als groß als ain halbe bone, vnd ainen grönen häwschreckel, vnd

mag er den nit grön gehabt, so sol der, der des Habichs pfligt, gewarnet sein, das er hab ainen durren, den sol er pulvern vnd vf das flaisch oder das auß des Habichs werffen. Auch für den smertzen der augen des Habichs sol man nemen ymmer vnd öle vnd weyrach, ieglichs gleich vil, vnd sol die stuck pulvern vnd vermischen mit weißem wein vnd sol sy tun in ain peckin vber nacht; vnd darnach von dem selben wein sol man dem Habich in die augen tropffen. Oder man mag nemen das pitter öle vnd pleyweiß gleich vil vnd die stuck vermischen mit altem speck vnd davon sol man Im des nachtes, so man slauffen gaut, träfen in die augen.

Für den Durst des Habichs.

Für den großen durst des Habichs sol man nemen süß Holtz vnd ain stuck, vindt man in der Appodeck, heißet reüborbarum, vnd ist geel vnd pitter, vnd das kraut Bethanica vnd den Syropen von veyoln, die stuck sol man vber nacht in wasser legen, vnd von dem sol man Im geben acht tag zu trinken vnd sol In ätzen mit fröschchen.

Für das gefyge.

Für das gefyge in dem Waidloch des Habichs sol man die clainen vedern von dem flügel derren vnd pulvern vnd das pulver uff das aße des Habichs säen vnd In damit newn tag ätzen.

Zu dem painpruche.

Wär es, das der Habich ain pain zerprochen hett, so sol man nemen mastix vnd weyrach vnd die rott erde, die von Armenyen komt vnd heißet zu latin bolus Armenius, vnd Walwurtz, vnd die stuck sol man wol zesamen stoßen vnd mit ayrclaur vermischen in ains pflasters wise vnd dasselb pflaster gestrichen uf ain tuch sol man vmb das pain schlahen; Doch also, das das pain vor gleich gezogen vnd uff ainander gericht sey vnd das pflaster vber den pruch sol man ein fassen in ain großen wien kengel, der selb kengel behelt das pflaster vf dem pruch vnd tüt als vil als ain pannd mit schyndeln an dem menschen oder an ainem andern tyer.

Für die Leüs an dem Habich.

Hatt der Habich Leuß, sol man nemen ain krautt, heißt Römisch byment, vnd das sol man stoßen vermischet in scharpffem saurem wein

vnd darzû sol man auch tûn das Leußkraut, vnd wann die zeitt warm ist vnd schön, so sol man In damit baden. Ist aber die zeitt trûbe vnd kalt, so sol man nemen Hünrsmaltz, vnd die obgeschriben stuck damit vermischen vnd an dem rauch vbernacht lassen staun. Vnd darnach des Morgens sol man den Habich damit salben vff dem ruggen vnd uff dem schwantz.

Für den faulen flus des Habichs vnd für die schaben.

Für die faulen flûß vnd schaben des Habichs sol man nemen schnäggenhüser vnd die grönen zwey von der brünberhecken vnd das krautt stainprech vnd Salvay vnd ölpaumpletter mag man die haben, vnd den schom, den das Jung fûhlen, so es geworffen wirt, us den Naßlöchern lât, vnd ains Ales gallen; die stuck sol man tûn in ain newen hafen vnd sol sy derren ob dem fewr, bis pulver darus mag werden, vnd von demselben pulver sol man dem Habich des morgens geben nüchtern als groß als ain halbe haselnuß mit ainem wenig flaisch, vnd darnach sol man nemen reubarbarum, das man in der Appodeck vindt, vnd sol es legen in wasser ain tag, vnd davon sol man Im zu trincken geben zu dreymalen vber den dritten tag.

Für den gryndt der Habichs.

Ist es, das der habich gryndig oder reydig ist, so sol man nemen alt Sweinin schmaltz oder schmeër vnd swebel vnd kocksilber, vnd die stuck sol man zusammen vermischen mit ettwievil nâgelin vnd zymmerrör vnd daruß ain salb machen vnd sol In damit salben gen dem fewr oder in ainem Bade.

Wie man den Habich vaißt machen sol.

Wie man den Habich vaißt machen sol: so sol man In ätzen mit gennßflaisch vnd mit wilden tauben.

Für zaubernuß des Habichs.

Wär es, das den paißmann gedeucht, das der habich bezaubert wär, So spricht der Maister Wilhalm, das man In berauchen sol mit Weyrach vnd mit Indischem pëch, das man in der Appodeck vindet vnd haißt zu Latin Aspaltum, mit ainer frucht haißet mirtel vnd hat man sy auch in der Appodeck, vnd mit palmpaum geworffen vf koln.

Doch zaubernuß vnd söliche Ertzney wider die zaubernuß zu tûn ist nit cristenlich vnd auch in cristenlicher satzung verpoten.

Das viert capitel, das da sagt von den süchten der Habich vnd der Sperber vnd von deren Ertzneyen, als sy kaiser Fridrichs valckner ettwen bewärt vnd geschriben hat.

Wär es, das der Habich an der prust erkaltet wär, so sol man nemen die körner von dem Leußkrautt vnd mit hönig vermischen vnd damit sol man dem Habich ynwendig den rachen reiben vnd darnach sol man In an die sunnen stellen. Man mag auch nemen rättichsaumen vnd rautten vnd pfeffer gleich viel vnd die stuck mit hönig vermischen vnd kügelin daruß machen als groß als pfeffer körner. Vnd von denselben kügelin sol man Im geben drey tag nach ainander vnd das mag man tûn als dick der habich kalt ist oder von keltin zu vil vnd zu dünn smaißet. Vnd man mag auch davon nemen saft von dem krautt, das da haisset audern, vnd pfeffer vnd den saumen von dem krautt, das da haisset eppfe, vnd hönig halb alsvil als des safts, vnd von den stücken gepulvert vnd ze samen mit dem saft vnd hönig gemacht mag man den Habich ätzen. Desselben gleichen mag man In ätzen von dem kraut Bymenten gepulvert vnd vermischet mit hönig, vnd wann er also vmb die prust erkalt ist, so mag man In auch ätzen mit der wurtzeln von dem senffkrautt vnd mit Clee gleich vil zusammen gepulvert vnd mit milich vnd mit öle von dem kraut ysop gemacht vermist, wann es vast güt ist für die keltin der prust des Habichs. Desselben gleichen mag man nemen gartenkreß vermist mit hönig, vnd dem Habich das mit sweinym Flaisch geben.

Für die strengin des Auttems.

Wäre der Habich hertzschlächtig vnd bedumpfen an dem auttem, So sol man ain ziegelstuck wol pulvern, vnd das pulver mit warmem flaisch vnd mit pocksflaisch drey tag dem Habich geben. Man sol auch nemen das saft von wärmüt vnd das sol man gießen zwischen die Hutte vnd das flaisch ains diechs von ainem hûn vnd Esels Milich darunder tûn, vnd davon sol man den Habich ätzen vnd wann der Habich das aße also drey tag by Im behelt, so sol man machen ain lauge von Rebäschen, vnd die sol man Im geben mit warmem flaisch zwen tag nachainander, vnd darnach sol man In ätzen drey tag nachainander mit

gaiß milich vnd mit puttern vnd mit dem pulver von mastix, den man in der Appodeck vindet, darunder gemischt.

Für die Hungermäler des habichs.

Hatt der Habich an den vedern die hungermäler, so sol man nemen menschenmist vnd saltz, vnd damit sol man die vedern bestreichen, besunder an der Hawt, da sy aineu vrsprung haben. Darnach sol man Im geben Wasser zu trincken, vnd das flaisch, damit man In ätzt, sol man duncken in Hußwurtz safft. Oder man sol nemen pappele vnd wilden ysop vnd schweinlin smaltz, vnd die stuck sol man dem Habich driu Löffelin vol in den hals gießen, vnd darnach sol man Im geben ain gantze gallen von ainem Swein oder von ainem hūn mit ainer sweinblungen vermischet, vnd alslang bis er gesunt wirt, sol man In trencken mit wasser des morgens, vnd des aubentz sol man In ätzen mit puttern.

Wann der Habich das Flaisch nit essen will.

Wann der Habich das Flaisch, das man Im geitt, nit essen will, vnd es mit dem schnabel von Im würfft, so sol man Im geben von ainem andern flaisch, besunder von dem kranich, vnd darnach sol man legen vnder die zungen des Habichs ain korn von dem Leußkräutt, so wirt er zu stund davon das flaisch werffen, das er gessen hatt.

Wann der Habich nit smaißen mag vnd in Im verhērt ist.

Wär es, das der Habich nit smaißen möcht vnd hertt wär, so sol man nemen die wurtz von dem rättich, daran noch kain grönes krautt vßgeschlagen ist, vnd die sol man in drey tail schneiden, da yeglichs tail als groß ist als der clain vinger. Vnd die stuck sol man vornen wol spitzig machen, als die gersten körner sind, vnd die selben stuck in milichschmaltz gestoßen vnd damit bestreichen, so man Im zu essen geitt, vnd darnach sol man In an die sunnen stellen, so wirt er pald smaißen. Vnd vf das der Habich allweg zu dem smaißen ynwendig in den därmen gesunt pleib vnd nit verstopft werde, So sol man die Este vnd die pletter von den pappeln in wasser sieden alslang bis das wasser gar eingesotten sey. Darnach sol man die gesotten pletter vnd Este lassen trucken werden vnd sol sy wol stoßen vnd mit puttern wol sieden vnd durch ain tūch wol streichen vnd mit der vaißte, die dardurch gestrichen ist, sol man den Habich fünff male ätzen. Vnd

wäre es, das er von der vaißte allain nit wolt essen, So sol man Im geben mit Flaisch; darzu ist auch güt, wann man nymmbt das krautt attich vnd rautten vnd pappeln vnd das krautt künlin vnd roßmarin oder sefenpaum an des rosmarins stat, vnd smaltz von ainem Schwein, das noch nit Aicheln gessen hatt. Vnd so man die stuck alle ze samen stoßt vnd siedt in wein vnd darnach durch seycht vnd leutert als das wachs, vnd man den Habich des aubentz von dem durchgestrichen ätzt, so pleibt der Habich dardurch gesunt ynwendig, zu smaïßen.

Wie vnd waumit man den habich maußen will.

Hat der Habich für sich mer gemaußt, so sol man In in den Maußkorb nit Ee stoßen dann in dem Monat, den man haïßet den Jenner; hat er aber vor kain mauß vnd ist nur von ainem Jar, so sol man In in dem häwmonat einstoßen vnd alßdann sol man In ätzen mit lebendigen vogeln, mag man die gehalten. Vnd sol Im auch dann geben mit dem Flaische nägeln vnd venchelsaumen. Vnd der maußkorb sol Im recht vnd weitt gnüg sein, vnd wann er die mauß gantz an Im hat, so sol man In wider heruß nemen. Wär es aber, das er zu der mauß die vedern nit pald rörn wölt, so sol man nemen den vehen schlangen, der vnder den andern allermynst vergifftig ist, vnd ettlich haïßent In ze teütsch den vncken, Vnd den sol man sieden mit kern, vnd von der prüe davon sol man In ätzen vnd trencken ain Hün, vnd von dem selben hün sol man darnach den Habich ätzen, so zettet er die vedern vnd laßt sy ze stund vallen. Vnd wär er auch sunst siech, so wird er davon gesunt vnd er gewynt davon new starck vnd hübsch vedern vnd lebt auch dardurch lang gesunt vnd frisch. Man mag auch die clainen vischlen, die in den pächen lauffent, pulvern vnd das pulver uf das flaisch vnd aße des Habichs werffen; So maußet er sich on zweifel pald. Geit man auch dem Habich ze essen die nyerprautten von ainem Schwein, die vor in Esels milch gelegen sind, so maußet er sich davon gar pald, vnd desselben gleich tütt die grön Eidechs gepulvert, wann man sy Im geitt mit dem aße. Man mag auch die bëre von dem holder in dem ersten herbstmonat vnder die erden graben vnd darnach gersten damit feücht machen vnd die gersten den hünern zu essen geben vnd mit denselben hünern fürbas den habich ätzen; so laßt er die vedern pald. vnd ob man sunst flaisch in das saft der holder erstieß vnd den habich damit ätzte, das wär auch güt zu der mauß. Man mag auch füro neme Egeln vnd die in claine stücklen zerschneiden vnd die mit

flaisch dem habich zu essen geben, oder man mag sy pulvern vnd das pulver vf das flaisch werffen vnd dem habich geben, so maußt er sich davon pald. Er maußt sich auch pald, wann man Im geitt lebendig meuß zu essen.

Zu den zerprochen vedern des habichs.

Wär es, das der Habich die vedern zerprochen het, so sol man schneiden ain ander veder, die da der zerprochen vedern gleich ist, vnd die sol man in die zerprachen vedern stoßen; wär es aber, das die veder in dem kengel zerprochen wär, so sol man ain vedern von ainem andern Habich oder von ainem Rappen darein mit ainer nadeln, die vieregget ist, verhefften.

Wie man ein Habich mager vnd vaißt machen sol.

Will man ain Habich mager machen, so sol man Im geben zu essen knobloch mit polay gestoßen. Oder man sol Im geben gesaltzen flaisch, das vbernacht in wasser gelegen ist. Vnd daruf sol man Im geben vier male wasser ze trinken. Will mann In aber vaißt machen, so soll man Im geben die nyern von ainem Swein vnd fleisch von ainer vaißten hennen. Man mag Im auch dick geben Wyders hirn zu essen.

Wann der Habich von der sunnen geletzt ist.

Ist der Habich von der sunnen geletzt, so sol man in seine Naßlöcher gießen rosenwaßer vnd man sol In ätzen mit gaißflaisch vnd mit hönig. Vnd der paißman sol es in seinen mund nemen vnd es dem habich vnder die augen einplausen vnd spritzen.

Wann der Habich von Regen vnd von vngewitter schaden genommen hatt.

Hatt der Habich an der paiße von dem Regen vnd vngewitter schaden empfangen, so sol man Im die flügel vff heben vnd In mit lawem warmem wasser von oben an, an den achseln vnd flügeln bis an das ende des swantzes wol begießen, also das es Im rynne bis vf die füß. Wär es auch, das er von der paiße ynwendig siech worden wär, so sol man Im geben drey tag zu essen Ewlen, die noch warm vnd frisch sind, oder fledermeuß, vnd sol Im auch geben zu drey maulen sweinin flaisch in essich gedunckt, wann das benement Im die maslaide vnd macht Im lustig vnd ist Im güt für das kopf vnd prust wee.

Wann der Habich an der paiß ain zēhen zerprochen oder schaden daran genomen hat.

Hatt der habich an der païße ain glaich an der zēhen geprochen oder sunst schaden daran empfangen, so sol man ain lebentige mauß vff schneiden, vnd darein, so sy dannocht warm ist, sol man den fuß des habichs mit ainem clainen pindlin pinden, vnd wirt er dann davon nit gesunt, so sol man mit dem marck von dem rechten clawen ains Sweins den fuße des habichs drey tag salben. Vnd das sind also die Ertzneyen, die kaiser Fridrichs valckner ettwen geprauchet vnd bewärt haben wider die sucht der Habich, vnd was also gesagt ist von den Habichen, das sol man auch verstaun von den Sperbern.

Das fünfft Capitel, das da sagt von den suchten der Habich vnd der Sperber vnd von den Ertzneyen dawider, als sy der groß Maister vnd Artzat Yppocras in dem püchlin, das er davon gemacht vnd geschriben hat.

Ippocras, der groß Maister vnd weis Artzat in dem püchlin, das er von den suchten der Habich vnd der Sperber gemacht, hat beschriben die Ertzney wider die sucht der Habich. Vnd wann man die fleissiclichen mercket, so ist es on zweifel waur, das die vorgenannten küng Rügers vnd auch kaiser Fridrichs Valckner vnd vogler haund ir kunst behabt vnd genomen von den natürlichen Philosophi vnd Maistern, die zu iren Zeiten vnd von ¹ Inen gewesen sind. Vnd die selben haben das vrsprünglich von dem Yppocras gehebt, wann er der erst weis vnd vernünfftig natürlich Philosophy vnd Maister in der Ertzney gewesen ist. Vnd ist auch gewesen vor Aristotiles vnd vor plato, Als das der groß Maister Galyenus schreibt von Im. Nu spricht er in dem selben püchlin zu dem ersten Also:

Wann der Habich das aße vnabgetruckt wider würfft.

Wann der Habich vnabgetruckt vnd vnverdäwet wider würfft, so sol man Coriander stoßen vnd durch ain tüch streichen, oder man mag In pulvern vnd das flaisch darein duncken, damit man den Habich ätzen will; so wirt er gesunt, oder man sol nemen die wurtzeln bertramm vnd ymber gleich vil, vnd die stuck sol man pulvern vnd mit Eppfkrautt fest zesamen vermischen, vnd darein sol man das flaisch vnd aße

duncken vnd dem Habich zu essen geben. oder man mag Im geben zu essen frischen speck, gedunckt in Coriander, gepulvert; oder man mag das krautt Eppf vnd Nessel zusammen stoßen vnd das flaisch in das safft duncken vnd den Habich damit ätzen.

Wann dem Habich das hirn bedumpfen vnd verstopfft ist.

Wär es, das dem Habich das Hirn bedumpfen vnd verstopfft wäre von staub oder von rauch oder sunst von andern sachen, so sol man Im in die Naslöcher gepulverten pfeffer vnd rättich tûn, oder man mag speck vnd knobloch zusammen stoßen vnd damit dem Habich den gûmen vnd den rachen reiben. Man mag auch den knobloch wol stoßen vnd mit Lawem wasser vermischen vnd damit dem habich den kopff drey tag nachainander gen dem fewr oder an der sunnen zwachen vnd wâschen. Man mag auch füro das krautt ysop vnd rautten gestoßen mit milichschmaltz zusammen vermischen vnd das dem habich des morgens zu essen geben. Dise vorgeschriben Ertzney, spricht Yppocras, rainigent nit allein das hirn vnd den kopff des habichs, sunder auch die nydern glider.

Von den Ertzneyen, die den Habich rainigent, so er ynwendig siech ist.

Und dise nachgeschriben Ertzney sind auch gût dem Magen, die Dârm vnd die ynnern glider des habichs zu rainigen. Zu dem ersten sol man nemen die plûmen von dem krautt, das da haisset Epff, vnd plûmen von den weiden, vnd das recht gras mit vil knöpffen, das die Appodecker nützent, vnd die plûmen von dem krautt quenuel oder künlin, vnd die stücke sol man pulvern vnd das pulver mit dem Flaisch geben dem Habich zu essen. Item man mag nemen weiß Nyeswurtz vnd die sieden in süßem wein vnd die prü, darynn sy gesotten ist, sol man vermischen mit vaißte von ainem hûn vnd von der tauben vnd von dem tûscher; davon sol man den habich des morgens fast frü ätzen, vnd darnach sol man In nit mer ätzen bis in die nacht; vmb den ersten schlauff so sol man Im geben Schweinflaisch mit ayr. Man mag auch das geel oppryment, das man in der Appodecken vindet vnd ist vergiftig, vermischen mit pern smaltz vnd mit vaißte von einem vasandt oder Orhaan, vnd davon den habich des morgens frü ätzen. Dise vorgeschriben Ertzney alle sind dem habich gût, wann er ynwendigen siech ist, wann sy rainigent In.

Für die würm des Habichs.

Für die würm des habichs sol man nemen den saumen des krauts, das da haisset Epff, vnd sol In pulvern vnd das pulver dem habich ein geben, vnd darnach sol man Im vff viermal ätzen von ainer lebentigen tauben vnd von ainer spitzmaus, die noch warm ist; man mag auch winter ysopp vnd Lattich siedend, vnd das flaisch, damit man den habich ätzen will, in die prü stoßen vnd Im das geben, oder man mag siedend wermut vnd die prü tûn in ain hunds Darm, der ains vber zwerchs schuchls langs ist, Vnd den Darm sol man an baiden enden verknöpffen vnd dem habich geben zu verschlinden.

Für die leus des habichs.

Hat der Habich Leus, so sol man schneiden ain kützin, die weil es Jung ist, vnd darein sol man den habich verwickeln vnd ainen gantzen tug darInn lassen ligen. Man mag auch machen ain Lauge von Sefenpaum vnd den Habich damit wäschen; Item man mag nemen kocksilber vnd swibel vnd die stuck sol man mit saft des clees oder mit ainer prü von dem cleee vermischen, vnd damit sol man den habich salben gen dem fewr oder an der sunnen, Vnd darnach des nachtes sol man Im fürpraitten ain weiß Leynin tûch vnd In darein die gantz nacht verwickeln, so gaund die Leüs an das tûch; man mag In auch wäschen mit ainer prü, darynn die weiß nyeswurtz gesotten ist.

Für den großen durst des habichs.

Ist es, das der Habich vast durstig ist, so sol man siedend Laubstickel in wein vnd Epff vnd düllen vnd venchelsaumen als als vil als des andern, vnd dayon sol man dem habich drey tage ze trincken geben, vnd der wein sol kalt sein, wann er davon trinckt; Man mag auch den schoum von dem eysen, Das ist syndelstain, mischen in wasser vnd davon dem habich geben ze trincken.

Für die maslaide des habichs.

Hat der habich die maslaide, so sol man Im geben ain lebendige spitzmaus zu essen, oder von ainem Jungen hund, der noch blind ist.

Für das pfeiffen.

Ist es, das der habich pfeiffet recht als ain mensch, das da flüssig

ist vmb den kopff vnd hüstet, So sol man Im geben zu essen von ainer tauben, daruff gepulvert laurbër gesäet sind. Man sol auch knobloch siedend vnd In mit pfeffer vermischen vnd dem habich damit den gûmen vnd den schlund reiben.

Für die schaben in den vedern des habichs.

Für die schaben in den vedern des habichs sol man nemen marck von ainem hirßhorn vnd paumöl darunder gemist, vnd damit den habich salben an den enden, da die schaben sind. Man mag auch siedend wermût, das kraut oder die wurtzel, vnd durchainander seichen vnd darzü tûn ain lauge, gemacht vß rëbäschen vnd ain wenig paumöles, vnd damit mag man den Habich wäschen an den stetten, da die schaben sind. Vnd man mag auch rättich pletter mit ain wenig hönig salben, alslang das der hönig mit den pletter hert ist; vnd darnach sol man es in wein czerreiben vnd newn tag damit die vedern des habichs wäschen, für die schaben mag man auch nemen pleter von ainem pflaumenpaum vnd pleter von eysenkraut, das man haisset verbena, vnd die sol man zusammen stossen vnd mit dem saft sol man die vedern des habichs dick bestreichen. Man mag auch die vedern, die ietz von den schaben geletzt ist, dem habich vßziehen, vnd das plütt, das davornen in dem kengel ist, vß trucken, vnd sy wider füllen mit pulver von dynten, gebäet vf ainem warmen ziegel, vnd von rautten saumen vnd von ainem swartzen saumen, ist dem raden in dem korn gleich, vnd haisset zu latin vigella, gemist zusammen mit wein, vnd die veder also gefüllt wider stossen in die stat, da sy vß gezogen ist, seüberlich das Im davon nit wee geschëch. Wär es aber, das man sy nit wol eingestossen möcht, so sol man nemen ain gesund starck veder von ainer hennen oder von ainem andern vogel, vnd sol die füllen mit dem vorgeschriben pulver mit dem wein zusammen gemist, vnd sy in das Loch stossen, da die schebig veder vßgezogen ist, so pleibt die selb veder vnbeclaibet vnd wirt gesunt, vnd gautt die schab füro an kain ander veder.

Für das gesüchte des Habichs.

Ist der Habich süchtig, an wellichen enden das ist, so sol man In salben daselbs von öle mit pfürsichkern gemacht, das man in der Appodeck vindt; Man mag auch prennen smaltz von dürrem haselholtz vnd damit mag man auch den Habich salben.

Für das stechent wee.

Für die sucht des Habichs, die da haisset Nadel, wann sy den habich stecht, als ob In ain Nadel stäch, so sol man nemen ain darm von ainem hün dreyer vinger praitt, vnd den sol man füllen mit wermut saft, vnd den darm sol man an baiden örten verstricken mit ainem vaden, darnach sol man In also gantz dem Habich geben zu verslinden. Hatt aber der habich das selb stechent wee in dem, das er dardurch die gesicht verlure, so sol man Im geben von ainer solen warm zu essen.

Für den flus vnd das wee in dem kopff.

Wär der Habich siech in dem kopff vnd stüssig, so soll man Im in die Naslöcher giessen epffensaft, oder man sol nemen dynten vnd saltz saft gleich vil, vnd sol sy prennen uf ainem rotten ziegel. Darnach sol man von dem selben ziegel oder tist alsvil pulvers machen, als des saltz vnd der dynten gewesen ist, vnd dieselben pulver sol man zusammen tûn vnd bewteln durch ain tuch vnd dem habich in die Naslöcher plausen.

Wann der habich ynwendig siech ist von faulen bösen flüssen.

Wann der habich ynwendig siech ist von faulen bösen zehen, So sol man nemen holderbër, die da zeittig sind, vnd in das saft sol man duncken das flaisch vnd In davon zway oder dreimal ätzen; man mag auch die beer derren vnd pulvern vnd darInn das flaisch stossen vnd damit den habich ätzen. Und wär der habich ynwendig siech von der gallen, so sol man nemen frischen speck vnd den zerlassen in ainer pfannen vnd darzu sol man tûn alsvil des saffts von sefenpaum, vnd sy mitainander sieden vnd darnach sol man es durch ain tuch seihen vnd sol darein legen das flaisch, damit man den Habich ätzet.

Wär es, das der Habich erplindet.

Wann der Habich erplindet ist vnd nit gesicht, so sol man nemen, spricht Yppocras, ain clain flieden, vnd die baide audern der augen by den Naslöchern so sol man Im damit entzway schneiden, vnd darnach sol man mit ainer andern glüenden flieden die abgeschnitten audern an den Orten prennen, vnd Ee drey tag hin sind, so wirt er gesehen; vnd wann man die audern also prennen will, so sol man legen ain clains höltzlin zwischen den prannd vnd der augen, Also, das die augen von

dem prannd nit schaden empfaben, vnd mag damit der Habich nit essen, so sol man Im geben ain gewöl von Jungen meußen vnd von Jungen sparn, so würft er es wider vnd wirt gesunt.

Wil man, das sich der Habich pald mausse.

Will man, das der Habich sich bald mausse, sol man nemen, spricht Yppocras, ain schlangen oder mer, vnd sol In das haubt vnd den swantz ainer handt prait abhawen vnd In vff schneiden vnd die gallen vnd das yngewaid herus tün. Das vbrig tail sol man darnach sieden in ainem hafen, bis das es vast eingesotten ist, vnd die vaißtin vnd das smaltz, so das erkalt ist, davon nemen vnd abheben vnd das flaisch, damit man den Häbich ätzen will, sol man damit bestreichen; so gewynnt er davon rote augen vnd die obern vedern werdent swartz vnd die vndern weiß vnd mauset sich pald davon. Vnd dise Ertzney ist vast güt ze der mauß. Man mag auch das flaisch, damit man den habich ätzen sol, bestreichen mit dem saft der holderbër, wann der Habich mauset sich davon pald. Dise Ertzney hatt auch kaiser Fridrich valckner zu der Mauß geprauchet, als obgeschriben ist, vnd sy haund sy vrsprünglich von dem Yppocras gehebt.

Für das abnemen des Habichs.

Wer des Habichs wartet, der sol wissen, das der Habich selten das abnemen vnd die megrin an dem Leib vberkomt, wann so Im der schnabel zu groß vnd zu lang ist. Dann so kan er der Lengin des schnabels nit verschlinden das asse; Vnd vf das der Habich also nit abneme vnd mager werd an dem leib, so sol man Im den schnabel sauberlichen abschneiden vnd mit dem schom von ainem geklopften ayrclaur wol salben vnd bestreichen. Man sol In auch mit dem schnabel, so man In ätzt, vnderweilen lassen bicken in die walten wachs vnd in das hert gäder, das da nauch by den painen stat, wann dardurch so schleiffet er den schnabel hinweg; wär es aber, das der Habich ietz abgenommen hett vnd mager worden wär, so sol man rautten vnd papeln vnd Epff zusammen stossen oder sieden vnd das saft oder die prü durch ain tuch seihen vnd streichen. Vnd darzu sol man nemen halb alsvil geleütertz specks oder smaltz von ainem haymischen Swein, das nit zu veld gangen ist, als des safts oder der prü ist. Vnd den speck vnd das saft vnd die prü sol man mitainander vermischen vnd sy lassen erkalten vnd in ainer püchs behalten. Vnd damit sol man dem Habich des aubents ätzen, nach dem als man zu vor mit Flaisch geätzt hat, so wirt er wider vaißt.

Will man den Habich pald mager machen.

Will man den habich pald mager machen, so sol man In ätzen von dem plüt ains Jungen Fülhins oder von der Lungen. Will man In aber pald vaißt machen, so sol man Im geben ains Sweins Hertz also warm mit der faißte, die an Im ist.

Das sechßt Capittel sagt von den Ertzneyen, die gemainlich den valcken, den habichen vnd allem vederspil güt sind für ir suchten, als die Maister Aquila, Symachus vnd Theodocion des künigs von Egipten Lannd beschriben hatt.

Wann dem vederspil in dem kopff vnd in den augen wee ist.

Die Maister Aquila, Symachus vnd Theodocion sprechent: ist die sucht dem valcken oder anderm vederspil in dem kopff vnd in den augen, So sol man Im die augen ynwendig salben mit paumöle. Ist die sucht ynwendig oder vf den augen vßwendig, wärn Im aber weiß flecken ynwendig in den augen gewachsen, so sol man Im darein traffen venchelsaumen vermist mit frawen milch, die ainen knaben seügt. Wär es auch, das dem vederspil die augen von alter dunkel wärn worden, so sol man In prennen mit ainem silbrin oder guldin griffel ob den naslöchern, das da die stirn zuicht mitten in den schnabel.

Wann dem vederspil die Naslöcher verstopft vnd beschlossen sind.

Ist es sach, das dem vederspil die Naslöcher verstopft oder beschlossen sind, so sol man Im darein durch ain rörlin plausen ain pulver, gemacht vß pfeffer vnd vß leußkrautt saumen.

Hatt das vederspil die schnupffen vnd vil feuchtkait in dem kopff.

Wann das vederspil hat die schnuppen vnd vil feuchtkait in dem kopff, so sol man Im rautten für die Nasen heben, vnd das flaisch, damit man In ätzt, in rautensaft stossen. Man mag Im auch gestossen knobloch mit wein vermist in die Naslöcher träfen, vnd sol In dann stellen in ain vinster stat ain gantzen tag vnd den selben tag vasten lassen.

Für das pfeiffen des vederspils.

Hat das vederspil das pfeiffen, so sol man Im den schnabel vff

tûn vnd die zûngen vnd den rachen reiben mit Leûßkrautt saumen vermist mit Hönig, vnd hilft es nit, so sol man Im geben milichsmaltz zu essen, vnd pulver von gedertten koln ist auch darzu gut.

Wann das vederspil zu vil schreyet.

Schreyet das vederspil zu vil, so sol man nemen ain fledermauß vnd pfeffer darein tûn vnd Im die geben zu essen. Vnd mag man die fledermauß nit haben, so ist sunst ain vogel mit pfeffer bereit darzu gût, Vnd wenn das vederspil also zu vil schreyet, so ist es ain zaichen, das es siech ist oder das es ze mager ist, oder das es ayr in Im hatt.

Für die maslaide des vederspils.

Hat das vederspil die maslaide, so sol man Im geben spitzmeûs ze essen oder von ainem Jungen welffen, der noch nit gesicht.

Wann das vederspil das auß wider würfft.

Würfft das vederspil das auß wider von Im, so sol man nemen ain stuck, vndt man in der Appodeck, haisset Stamone vnd treibt den menschen vast zu stûl, alsvil davon, als da wigt ain viertail ains hallers, vnd alsvil Römisch kûmichs, vnd mit den stucken gepulvert sol man besäen vaißt sweinin flaisch vnd Im das zu essen geben; mag er aber das flaisch nit essen, so sol man das pulver tûn in ains ayes weiß vnd Im das eingeben. Man mag auch, so das vederspil das asse wider würfft, nemen roche ayr vnd die mit gaißmilich klopfen vnd vermischen vnd darnach sieden vnd dem vederspile davon geben zu essen, so wirt er gesunt.

Wann sich das vederspil anfauchet zu maussen.

Faucht das vederspil an, sich zu maussen, so sol man es nemen von aller arbeit vnd sol Im genug ze essen geben, vnd als dick es hungern wirt, als dick gewynnt er zaichen der mauß an den vedern, vnd alsdann so ist es gût, das man es stelle vf grön wasen; vnd die hitz von der sunnen, wann die mässig warm ist, ist Im auch gût zu der mauß, aber vbrige hitz schadt Im.

Wann das vederspil vebres vnd vnnatürlich hitz hat.

Hat das vederspil die vebres vnd zû vil vnnatürlicher hitz, so sol man Im das saft geben von bysûß mit hünrflaisch zu essen. Man sol

Im auch den rechten fuß vast pinden, so sicht man Im ain grosse auder emmiten vff dem fuß, vnd an der selben audern sol man Im subtilichen laussen. Vnd ist zu wissen, das das vederspil vier audern hat an dem fuß: aine vßwendig, die ander ynwendig, die dritten vornen vnd die vierden an dem fuß ob der grossen clawen. Vnd die vnnatürlichen hitz erchennet man an dem vederspil, wann es henckt die flügel vnd den kopff vndersich, vnd staut zu zittern, als ob es fryer.

Für den durst des vederspils.

Ist das vederspil vast durstig, so sol man das krautt liebstickel pulvern vnd den stengel von dem krautt tillen vnd von dem venchelkrautt, vnd das pulver sol man sieden mit wein vnd ain Löffel vol hönigs darunder tûn vnd davon sol man Im zu trincken geben, oder man sol es Im eingiessen, will es davon nit trincken; oder man mag es ätzen den ersten tag mit flaisch bestrichen mit hönig vnd den andern tag mit flaisch bestrichen mit kaltem rosenöle.

Hat das vederspil die gallensucht.

Wann das vederspil die gallen sucht hatt, die man haisset in wälsch fellera, so sol man nemen pulver von weyden plüe oder von weiden knöpffen, vnd das vf sein aß säen.

Wann dem vederspil die flügel hangent.

Hangent dem valcken die flügel, so er auch nit vebres noch vn- natürlich hitz hatt; So sol man Im die flügel bestreichen mit gëßplüt, man sol In ätzen mit gëßsmaltz, oder es ist pesser, das man Im die flügel vff heb vnd In darunder salb mit Loröle vnd die flügel vßwendig bestreichen mit ains Sweinsgallen vnd sein aß stossen in eysenkrautt-saft oder Salvaysaft vnd Im das zu essen geben.

Wann das vederspil das gesücht in den flügeln hat.

Hat das vederspil das gesücht in den flügeln, so sol man das krautt, das da haisset gundelres, sieden in wasser vnd die pletter des selben krauttes wol gesotten vnd gestossen sol man Im also warm pinden an die ende vnd an die örtt der flügel, vnd sein aß sol man stossen in die prü, darInn die pletter gesotten sind, vnd Im es zu essen geben.

Wann das vederspil das gesücht in den füssen hat oder schaben in den vedern.

Wann aber das vederspil das gesücht in den füssen hat oder schaben in den vedern, so sol man es ätzen mit pocksflaisch in Essich gelegt, vnd die flügel vnd die vedern sol man Im bestreichen mit Lorbër.

Wann das vederspil zerprochen vedern hat.

Hat das vederspil zerprochen vedern vnd will man Im die vßziehen on wee, so sol man nemen plüt von ainer maus vnd die vedern, da sy in der hawt sind, mit bestreichen oder salben, so vallent sy herus. Dar-nach sol man hönig siedend, bis es vast dick werd als die Appodecker vnd so sy zäpfeln darus machen, vnd vß demselben hönig so sol man machen ain zwey, gleich ain kindes ruten. Vnd das selb zwey von dem hönig gemacht sol man stossen in das loch, da die zerprochen veder ynne gestanden ist, so wechßt Im davon ain New gantz güt veder. Man sol Im auch die veder bestreichen mit ölmagen krautt saft gewermt, vnd sein aß sol man stossen in das saft vnd Im geben zu essen.

Wann das vederspil ain pain an dem fuß oder sunst geprochen hat.

Ist dem vederspil ain pain an dem fuß oder sunst geprochen, so sol man das pitter öle das man in der Appodeck vindt, Im darüber pinden vnd ain nacht vnd tag also uf dem zerprochen pain ligen lassen; Man mag Im auch ains Haanes myst gesotten in essich darüber pinden.

Wann das vederspil vngeruwig ist vff der stangen oder vff der Hennde.

Wäre das vederspil vngeruwig uff der stangen oder vf der hannd, so sol man die pittern myrren siedend in wasser, vnd mit dem wasser sol man In seinen gantzen leib besprengen, vnd zu Newn malen sol man sein aß darein stossen.

Wann das vederspil den Rampff hat.

Wann das vederspil den rampffen oder den krampff hat, so sol man sein asse stossen in byfußsaft, vnd mit warmen lambsplüt sol man Im sein füß reiben oder mit warmen wein, darynn Neseln gesotten sind, Vnd in derselben prüe sol man sein auß einduncken.

Für die leüse des vederspils.

Ist das vederspil lausig, so sol man nemen wermütsaft oder wasser, darInn wermüt gesotten sey, vnd damit sol man In besprengen die vedern vber gantzen leib an der sunnen.

Wann das vederspil den stain hat.

Hat das vederspil den stain, so sol man Im geben vaist milich-smaltz vnd puttern zu essen. Man sol Im auch geben zu essen die hertz von den clainen vogeln, gedunckt in pulver von dem krautt, das da haisset Epff.

Wann man das vederspil vaist will machen oder mager.

Will man das vederspil vaist haben, so sol man es ätzen von ainem Styer oder von ainem jungen barg oder Eber. Will man es aber mager haben, so sol es essen junge hünner mit wasser feucht gemacht. Will man es aber mittelmässig haben, so sol man Im geben alte hünr.

Wie man das vederspil zu der paiss beraiten sol.

Wann man das vederspil beraiten will zu der paiss, so sol man es stellen an ain vinstere stat vnd ain claine Lattern vor Im prynnen lassen vnd an dem andern tag sol man damit paissen.

Will man, das das vederspille hasen vnd künghin vauche.

Wann man will, das das vederspil hasen oder künghin vauch, So sol man es darzu wenen, so es Jung ist, vnd man sol sy dem vederspil an das pain pinden ainer spannen weitt davon; so gewont es, das es sy vaucht.

Wie der wild habich pald zuberaiten ist.

Der wild habich wirt dester Ee zam vnd berait, laßt man In vasten; vnd die weil das vederspil Jung ist, so sol die stat, dahin es gestellt wirt, weder zu kalt noch zu warm sein. Vnd ist das vederspil ain Junger habich, So sol man darein legen Salvay bymenten oder weiden pletter. Darnach sol man In stellen uff ain Tennen oder felchen stangen, vnd wann man dem Jungen vederspil zu trincken geit von dem plüt der vogel, so wirt es davon starck vnd manlich vnd begirig zu der paiss, vnd ist güt, wann man es ätzt, das man es bad mit kaltem wasser vnd die flügel sol man nit vil begreifen, es wär dann,

das sy Im hiengen. Vnd damit hat der ander tail diß pûchs ain end, der da sagt von den habichen vnd Sperbern.

Der drittail diß puochs, der da sagt von den pfärden, ist getailt in zway capitel, vnd wavon die agent, vindt man nach ainander ordentlich geschriben.

Das erst capitel sagt, wie man vf vier dingen die gûten Pfärid erchennen sol, vnd das man hie ze Lannde fürderlich viererlay pfärd vindet, die sich auch in vierlay weis bewegen mügen, vnd waumit man die pfärd füttern sol.

Das ander Capitel sagt von den gepresten vnd der suchten der pfärd, vnd was Ertzney man darzu tûn sol.

Das erst Capitel, wie man die pfärid erchennen sol.

In dem ersten capitel des dritten tails des pûchs ist zu dem ersten zu wissen, das man die guten pfärd vf viererlay dingen mercken vnd erkennen mag. Das erst ist die gestalt vnd Lidmaß; die sol also an ainem rechten geschickten pfärd sein. Das gût recht geschickt pfärid sol haben ainen starcken dicken leibe, vnd die höche daran sol gleichmässig sein der dicke vnd der stercke; Die seiten daran süllen lang sein vnd der hindertail sol sein synwël vnd der gantz leib sol bettig sein vnd erhöht von den mußprautten. Die pain süllen starck sein vnd dürr vnd gleich von dem knye bis vf die hüffe on knorn vnd gewulst, vnd die hüff prait vnd dick vnd vornen synwël abgescherpft vnd vnden hol, doch also das das pferd gleich damit rürt. Vnd wellichs pferd die gestalt vnd Lidmas nit hat, das ist nit für ain recht gût pfärd achten. Das ander, dardurch man ain recht gût pfärd mercken vnd erkennen sol, vnd die hübsche, die an dem guten pferd, leitt daran, das das pferde sol haben ainen clainen kopff nach Lidmas des gantzen Leibes, der sol auch dürr sein, Also das die hawt gleich vff den painen lig vnd die augen daran groß sein vnd ligent vor dem kopff, vnd die oren sind kurtz vnd spitzig vnd für sich gestertzt, die naslöcher sind offen, vnd die sol das gût pfärd gantz in das wasser stossen, so es trinckt. Der kopff ist hinden erhöht vnd die mene daran sind dick, vnd der swantz ist dick, groß vnd lang, vnd der gantz Leib ist synwel mit stercke wol gevestent; vnd wellichs pfärd auch die hübschait nit an Im hat, das ist auch nit für ain hübsch pferd ze preysen. Das dritt, dardurch das gût pfärd zu loben vnd zu mercken ist, Ist die gepärd des Pferdes. Vnd

die gepärd des gûten pfärds leit daran, das es kûn ist vnd mit den fûssen schârret vnd es wynhelt recht, als ob es mit allen glidern erzittere. Es lautt sich auch pald vß der stræe von der rûe treiben. Vnd so es nach der arbeit in den stal komt, so velt es pald nyder vnd wêlgert sich vnd schickt sich zu der rûe. Vnd welliches pferd dise gepärd an Im nit hat, das ist auch nit für ain recht gut pfärd ze achten. Das viert, das da ze loben ist an ainem pferd, ist die varbe, vnd die gût loblich varb an dem wilden pferd, die ist Eschfarb mit ainer dunkeln swartzen lynen oben durch den ruggen von dem kopff an bis ze dem swantz us. Aber an den Haimischen pferden vîndt man swartz, weiß, rott vnd ander manigerlay vermyst varben, die von In selbs nit vil bedeûten uf die gûte oder poßhait des pferds, Es seyen dann andre gute oder böse zaichen darbey, dardurch man das gût oder bös pferd fürderlich erchennet. Vnd darumb, wie böß die varb ist. Hat das pfärd damit ain gut gestalt vnd Lidmaß vnd ist auch hübsch, So ist es pesser, dann hett es ain gût varb vnd hett nit gûte der gestalt, der hübschait oder der gepärd. Es ist auch fürbas zu wissen, das man die pferd hie zu lannd vîndet in vierlay weis. Die ersten sind grosse stechroß vnd streyttpferd, die haissent zu latin dextrarij, vnd den sol man nit vßwerffen, wann sy werdent dardurch verzagt. Vnd die selben großen stechros oder streittros pferd hörent gern pfeiffen vnd saittenspil vnd das gedöne vnd den schal von dem harnasch, vnd ir art ist sunderlich, so man sy darzu wenet, das sy springent vnd den spuz an einem streitt prechent mit peissen vnd schlahen, vnd sy haben auch ir heren vnd ir diener also lieb, wann sy die verlieren, das sy vnderweilen vasten vnd nit essen wöllen, vnd vnderweilen so fliessent In darumb die augen, als ob sy wainen, vnd das tûnd sy auch vnderweilen, Als die philosophi vnd Maister schreibent, wann man den streitt vf der seitten, da sy sind, verlieren sol; auch darus weissagent ettlich, die das wissent, das sy ob oder vnden ligen sullen. Die andern pfärd sind, die man haisset Raisige pfärd, die sind gût zu reitten, vnd den sol man auch nit mûnichen vnd vßwerffen, das sy davon nit verzagt werden vnd swër. Die dritten pfärd sind wettlauffer, vnd die sind zu lauffen vnd zu fliehen gût, vnd den mûnichet man vnderweilen, das das geäder dann durchsicht beleib vnd nit zu dürr werd von der hitz des Lauffs. Die vierden pfärd, die zu karren vnd leste zu tragen gut sind. Vnd die viererlay pfärd haben ain vnderschaid an gestalt, an hübschait, an gepärd vnd an der Lenge des Leibes nach den Lannden, darein sy gefallen; wann in einem Lannd,

als in hungern, in Secilien, in Hispanien vnd in Marck gefallen sy grösser vnd stercker vnd schöner vnd werdent auch elter daselbs, dann in andern Lannden, vnd von ainem ieglichen Lannd vnd gegent empfahent die pferd sunderliche artt vnd eigenschaft, die die pferd in ainem andern Lannd oder gegent nit habent. Es ist auch füro zu wissen, das vnder allem korn die pferd den habern aller gernest essent; Er speiset sy auch aller basest. Darnach ist In güt vesen oder kern, aber gerst ist In nit güt, vnd roggen ist In aller mynst gut, als die Maister schreibent, wann er geit In pläst vnd wind; doch ettlich, die die pfärd vf den Lauff gern pald vaist machen wollent, siedent In das füter, vnd damit gebent sy dem pferd ain valsche böse vaißtin.

Das ander Capitel, das da sagt von den gepresten vnd süchten der pferd, vnd was Ertzneye man dafür tûn sol.

In disem capitel ist zu dem ersten zu wissen, das den pferden gar vil gepresten vnd sücht, mer dann andern tyern, zufält, Die ains Herren Marstaller oder huffschmid oder RoßArtzat wol erkennen sol. Von den allen will ich hie ordenlichen nachainander sagen.

Wann das pfärd zu vil plutz hat.

Zu dem ersten geschicht es, das das pferde zu vil puls-plütz oder sunst ze vil plutz by Im hatt. Vnd wann das ist, so reibet es sich gern an, vnd sein myst schmeckt vast vbel, vnd der saich ist dick vnd rott, vnd haund vnderweilen träher vnd wachßent Im vnderweilen davon vber gantzen Leib zwischen hawt vnd flaisch claine Beülen, die man bas greiffen dann sehen mag, vnd vnderweylen so gewynt es davon die maslaide. Vnd für den gepresten sol man dem pferd lassen an dem hals mit ainer praiten flieden, der nit zu dick ist; vnd ist das pferd starck vnd Jung vmb fünff Jar, so mag man Im dester mer lassen uff drei oder vf vier pfund swär oder sunst vf ain masse. Ist es aber ain fülhin oder sunst nit starck, so ist es gnug, das man von Im lasse ain halb pfund swär oder ain halb maß, vnd wann man die Lasse also an dem pferde vbergaut, so kommt Im auch davon sunst vil ander gepresten, wann es gewynt vnderweilen davon vnder der Hawt die swörn, die die hawt an manigen enden verserent, vnd vnderweilen wirt es davon kretzig vnd schebig vnd auch reidig, vnd wann es also davon reidig worden ist, so werdent auch gewonlich die andern pferd, die by Im in ainen stall wonent, auch reidig, vnd das beschicht aintweders darumb, das die pferd

ainander mit den czenen zuckent, vnd wann dann der auttem vnd die spaichel an dem ainen faul vnd böß ist, so wirt dadurch das ander auch vergifftig vnd reidig; oder es geschicht darumb, das sich die andern pferde reibent an die stat vnd an den parn, da sich das reidig, schebig pferd an geriben hat, wann von dem reiben des schebigen pferdes so pleibt ain bößer flus vnd dampff an der statt, da es sich hin reibet, davon das ander pferd, das sich an die selben stat reibet, vergifftig wirt vnd schebig vnd reidig; Oder zu dem dritten mal beschicht es darumb, das das schebig pferd durch seinen bösen auttem den lufft in dem stall böß macht vnd davon werdent dann geletzt alle andre pferd, die in demselben stall wonen, wann die pferd sind von natur haiß vnd feucht vnd darumb empfachet ains pald von dem andern den gepresten, den das ander an Im hat, recht als ain Jung kind die rötte vnd die vrschlecht vnd ander kranckhait, die von bösem plüt kompt, empfacht von ainem andern kind, das es yetz hat, wenn es by Im in ainem gemache wonet.

Für das vil pluten der pfärid.

Ist es sach, das das plüt zu vil fluisset von der wunden des pferds, So sol man nemen ain filtz vnd den ain wenig prennen vnd in Nessel-saft stossen vnd vf die wunden säen, so verstaute das plüt; oder man mag schome, den ettlich haissent vohenfest vnd ist synwel vnd stuibt, wann man In vf pricht, vnd ettliche haissent In wolffsplauter. Das pulver davon sol man vermischen mit Sweins myst, das zu veld gras geessen hat, vnd in pflasters weise vf die wunden pinden vnd drey tag daruff lassen ligen. Vnd Rossmist gestossen ist auch güt darzu, vnd pulver von ainem alten schlayr vnd in die wunden geworffen, verstellt auch das plut. Vnd wann das pferd wund ist oder geswër vnd offen schaden hat, so sol man es behütten, das der Mon daruf nit scheinen müg, wann des Mones schein in die wunden ist dick ain vrsach gewesen, das das pfärd davon gestorben ist.

Für die gewulst, die da haisset die schul.

Dem pferd geswellent dick die büller oben in dem mund vnd das flaisch an den zenen vnd zwischen den zenen von übrigem geblütt, Also das das pfärd davon den habern vnd das Futter nit kewien vnd geessen mag, vnd wann die gewulst groß ist, So sol man sy ain wenig prennen mit ainem glüenden eysen, das davornen dünn vnd krummb ist.

Ist aber die gewulst clain, so mag man sy an ainem ort mit ainer flieden vff tûn, das das bös plût darvon gefliessen mûg.

Für die gewulst, die da haisset vesen.

Es wechs auch vnderweilen dem pfärd ain gewulst ynwendig gegen dem orte an dem ortzan, vnd die selb gewulst wirt gern damiten swartz vnd komt gern von scharpffem fütter oder von krautt, das dem pferd in den lefftzgen vnd in dem kynreiff lang gelegen ist, vnd die selb gewulst hindert auch das pfärd, das es nit recht geessen mag, vnd ettlich haissent sy die vesen. Die selb gewulst sol man also vertreiben: Man sol nemen ain clain synwell eysen, vnd daran sol man vornen machen ainen krummben scharpfen hauggen, vnd mit demselben hauggen sol man die hawt, da die gewulst ynne ligt, damitten vff reissen vnd sy damit herus ziehen, vnd darnach sol man die hawt die vff der gewulst gelegen ist, mit ainer schär oder mit ainem messer synwell abschneiden, so wirt das pferd davon gesunt.

Für die gewulst, die dem pferd an dem rachen wechßt, als claine wärtzlen sind.

Es wachsent dem pferd vnderweilen ynwendig an dem rachen claine wärtzlen vnd zäpfflen, als die wärtzlin sind, die an dem gesaugten clainen hund sind. Vnd wann die selben zäpfflen grösser sind dann ain roggkorn, so hindern sy das pfärd an dem essen, Vnd dieselben wärtzlen sol man auch mit krummben scharpfen eysen vnd hauggen dem pferd von dem rachen vßpeissen, vnd die hawt, die darauf gewachsen ist, mit ainer schär eben abschneiden.

Von dem Wolffs zan.

Es wechßt dick dem pferd hinden an dem kynreiff ain vnnatürlicher zan, den man gewonlich haisset den wolffs zan. Vnd wann In das pferd hat, so mag es nit wol zunemen an dem Leib, wann er verschlecht Im das essen. Vnd die pest Ertzney darzu ist, das man In mit ainer zangen heruß preche.

Wann dem pferd die zung von bösem pluot versert ist.

Dem pferd wirt dick die zung versert von bösem, faulem plût, das in Im von bösem altem fütter gewachsen ist, vnd von hitz der prust vbersich gestigen in die kelen vnd uff die Zungen des pfärds. Vnd deß-

halb, das sich die zung des pferds vast bewegen müß vnd sy das bys vast nyder truckt, so faulet sy Ee von sölichem bösen vffgestigem plüt dann ain ander glid. Vnd wann dem pferd an der zungen also wee ist, so hat es dicken schley m daruf ligen, vnd die hawt oben daruff ist als ob sy verprüet sey. Vnd derselb schley m fluisset dem pferd us dem mund herus, vnd die audern vnden an der zungen werdent davon swartz, vnd vnderweilen sölich bös plüt in dem pferd fluisset vndersich in die pain, vnd wann das geschicht, so mag das pferd kaum daruf staun.

Für das zungen wee.

Das wee der zungen sol man mit Ertzneye also vertreiben. Zu dem ersten sol man den schley m vnd die verprüt, versert hawt von der zungen wol schaben, vnd darnach sol man nemen zwen löffel vol saltz vnd vnderainander wol vermischen vnd stossen, vnd darunder sol man auch ain knobloch haubt wol vermischen vnd damit die zungen des pferds wol reiben. Darnach sol man die zwü audern, die daunden an der zungen sind, reissen, vnd an dem vierden oder fünften tag darnach sol man dem pferd an dem halß laussen. Vnd wär es, das das bös plüt vndersich in die pain geflossen wär, als vorgeschriben ist; So sol man dem pfärd vnder drey oder vier tagen lassen vff allen viern oberhalb des füßes ynwendig vnd vßwendig.

Wie man dem pfärde den kopff mager vnd dürr machen soll.

Will man, das dem pferd der kopff mager vnd dürr werd, So sol man In, dieweil es vnder sibem Jarn ist, dick mit kaltem wasser wäschen; will man aber, das dem pferd der hals dick werd vnd das haur darus wachße, So sol man In dick vf den schultern mit warmem wasser wäschen vnd das haur sol man Im dick mit den hennden zaissen.

Wann das pferd den hals nit hin vnd her bewegen mag.

Es geschicht dick, das das pferd den halß on grossen smertzen nit hin vnd her bewegen mag vnd das es auch nit wol essen mag, vnd ob es ysset, das tüt es doch mit schnappen vnd zucken. Vnd das geschicht gewonlich, wann das pferd vf dem ruggen vnd vorn vff dem Ryst swär getragen hat, vnd das Im davon die haur wachs vnd die audern an dem hals erstöret sind. Vnd das sol man also wenden vnd vertreiben. Man sol den halß obnen vnder den Menen an fünff enden

mit ainer glüenden sülen durch prennen, vnd durch die geprennten Löcher sol man ziehen strick von pferdhaur oder von hannff oder von flachs gemacht, vnd die sol man fünfftzehen tag darynn lassen vnd ye bey der weil sol man sy hin vnd her ziehen, das der flus dester bas von den Löchern rynne. Vnd das prennen sol man weislich tûn, das die walten wachs vnd das geäder dardurch nit verseret werden. Ettlich die prennent das pferd allain vf der glinggen seitten oben vf der höche des halses an vil enden, Also das der prand nit durch gaut, vnd die stossent kainen strick durch den prand. Doch wie man den prand tûe, es sey durch den hals oder sunst, so sol man fünfzehen tag nachainander all tag nach dem prannd den hals vnd die schultern des pferds mit warmem wasser wol wäschen vnd bähnen.

Für die gewulst, die dem pferd wechßt zwischen hawt vnd flaisch als ain kûche.

Dem pferd wechßt dick vnderweilen von bösem geplüte vnd von bösen flüssen, die zwischen hawt vnd flaisch sind, ain gewulst zwischen hawt vnd flaisch, die ist als ain kûche vnd die selb gewulst wirt dem pferd vnderweilen auch von starcken schlegen, davon das flaische getetzt wirt, Vnd die selb gewulst sol man also Ertzneyen. Man sol die hawt mitten vff der gewulst vf schneiden vnd an den orten, da sy ain end hat, sol man sy wol trucken, das das bös plût vnd der flus wol darvon rynne, vnd darnach sol man ain sail dardurch ziehen vnd die hawte bis vf die gesunden hawt schlitzen; vnd was man darInn bös, fauls flaisch vindet, das sol man hinweg werffen vnd den schaden sol man füllen mit werck vnd das sol man all tag tûn, bis die wund zugehailt ist. Vnd besorgt man sich, das die gewulst wider wachse, wann dann das geschicht, so sol man die hawt wider vff schneiden vnd die faulen flüsse mit den hennden herus wol trucken, vnd darnach sol man Im lassen an baiden tailen des halß — an dem ersten, an dem sibenden, an dem neündten vnd an dem fünftzehenden tag, vnd die lässe sol man fürsichtlich tûn vnd sol darinn ansehen den flus, der die gewulst macht, vnd ander ding, die an der gewulst hanget.

Für die gewulst, die da haisset das fyg oder das fyg-wartzen.

Es wechßt vnderweilen dem pferd vßwendig vf der hawt ain rott oder plaw gewulst, die da ist als ain grön zeittig veyg, vnd darumb

haisset sy auch das gefyg oder fygwartzen, vnd wechßt von vbrigem plüt, das da ist zwischen hawt vnd flaische, vnd das selb gefyg oder fygwartzen sol man also Ertzneyen. Zu dem ersten der hofer des fygwartzen vnd by der gesunden hawt vnd nit oben vfpraitt, so sol man die hawt, da er prait ist, uf schneiden vnd das loch miten darynn sol synwell sein, vnd darnach sol man legen zwischen den fygwartzen vnd die gesunden hawt ainen czächen taig gemacht vß weissem mël oder lätten, mag man den tag nit haben, vf das die gesund hawt davon nit geletzt werde. Vnd darnach sol man machen ainen küchen von grönem kraut, das da haisset andern, gestossen vnd gewermt uf ainem warmem Ziegelstain oder uf ainem praiten warmem eysen, Vnd das selb küchlin sol man also warm legen uf die fygwartzen. Vnd wann es kalt wirt, so sol man ain anders warms küchlin von dem andern darüber legen, das sol man als dick vnd alslang tûn, bis die fygwartz anfaucht, weiß zu werden. Darnach sol man machen ain küchlin von prunnenkreß, der vast grön ist, vnd von ainer Rinden ains Nußpaums, vnd die selben küchlen sol man gewermet trucken vf die fygwartzen, alslang bis der hofer vnd die höche daran sich nyder setzt vnd gleich wirt der gesunden hawt, vnd damit sol man den faulen flus wol lassen von den fygwartzen fliessen vnd rynnen. Darnach sol man die fygwartzen füllen mit pulver von vngelestem kalch oder von kreiden, damit man das berynnent macht, das etzet es hinweg. Oder man mag den fygwartzen prennen bis vf das gesunt flaisch vnd an die gesunden hawt mit ainem eysen, das da gleich ist als der fygwartz. Vnd in dem prennen sol man sich wol hüten, das kain haurwachs oder kain maußprautt oder kain glaich dardurch geletzt werd. Vnd darnach sol man ains frischen haanen myst oder taubenmist mit saiffen gestossen vnd vermist vf den prannd wol pinden vnd daruff zwen tag lassen ligen. Darnach sol man den schaden des tages ain maule salben mit der salb, die man macht vß fünff stucken vnd den hienach geschriben sind, wie man sy machen sol, oder sunst mit ainer andern salb, bis das der schad hail wirt; vnd darnach, so er gehailt ist, sol man die statt, da der schad gestanden ist, mit kaltem wasser wäschen. wär es aber, das die fygwartz oben prait wär nach der Lengin vnd nach der praiten, vnd wär vnden nach der gesunden hawt eng, So sol man nemen ain seidin vaden oder ain porst oder ain haure von dem swantz ains Jungen fülhins, das noch nit zugelassen ist, vnd daruß sol man machen ainen strick, damit man den fygwartzen vnden, da er eng ist, wol pinden sol. Vnd wann der strick

sich entwint, so sol man In bas stricken, alslang bis der fygwartz wider wechßt, so sol man ain anckel von ainem daig oder von Lätten legen in die fygwartzen zwischen ir vnd der gesunden hawt, vnd darnach sol man sy vfschneiden vnd warm hönig darein giessen, wann der rainiget sy gar wol. Vnd man sol lügen, das der hönig daruß nit fließ vber die gesunden hawt, vnd vber ain claine weil sol man den hönig herus streichen vnd den anckel hinweg tûn vnd den schaden hailen als vorgeschriben ist. Wär es auch, das denselben fygwartzen vil wüchßen an ainem pferd, so sol man Im lassen nach seiner gelegenheit, das ist, nachdem es Jung oder alt, starck oder schwach vnd des flus litzel oder vil ist. Vnd wären an der stat, da die fygwartzen sind, vil haurwachs, so sol man sy nit wäschen mit kaltem wasser, wann der waltenwachs ist selb kalt von natur vnd schaden Im alle andere kalte ding. Vnd wär es sach, das ain waltenwachs wär durch den feigwartzen gefault vnd geschediget worden, Also, das man In müst hinweg tûn, So ist wäßer, man schneid In hinweg, dann das man sunst darein steche, wann stechen in den haurwachs pringt grossen smertzen, dann es das hailen mer hindert dann das gantz abschneiden. Es wär dann, das der gantz haurwachs als groß wär, das man In nit gantz hinweg schneiden sölt oder möcht, vnd wa es geschäch, das der waltenwachs an dem pferd gestochen wär, so sol man In bäen mit warmem paumöl vnd hönig zu samen vermist, vnd man sol ain pflaster darus machen, vß lorbër vnd Römischen paumöl vermist zusammen mit hönig, vnd das loch des stichs sol man alslang offen halten, bis das aytter vnd die feuchtkait nit mer davon fliesen. Wär auch die waltenwachs sunst zerknyst vnd geletzt mit ainem stain oder mit ainem swärn andern ding, das daruf gefallen wär; so sol man In wol bäen mit warmem wasser vnd mit äschen, vnd darnach sol man In wol salben mit ainer salb, die da hitziget. Wär es aber, das durch den stain das flaisch verwundet wär vnd die wund aytter hat, darnach der zerknüst haurwachs ettwas angehebt het zu faulen; so sol man legen in die wunden vnd daruf ain pflaster gemacht von ponenmël oder von gerstenmël, vermist vnd gesotten mit hönig, wann das selb pflaster seübert die wunden vnd gelegt den smertzen. Vnd ain pflaster gemacht von hönig vnd attichwurtzeln vnd ybschwurtzeln vnd des krauttes wurzel, das da pletter hat gar nach als die recht Rebe vnd flichtet sich hoch vff an die zäun vnd an die päm, vnd hat zu dem ersten weiß plûmen, darnach werdent rotte bër daruff, das selb pflaster gelegt vff den zerknüsten vnd verletzten haurwachs stillet vnd gelegt den smertzen.

Wär es auch, das dem pfärd ain waltenwachs vberzwerchs entzway geschnitten wär mit ainem messer oder sunst durch ain anders schneident wauffen, so wechst der waltenwachs nit gern wider zusammen, man heft In dann zusammen mit ainem seidin vaden, als man an dem menschen tûn müß. Vnd nach dem heften sol man daruf legen Regenwürm gestossen, vermist mit hönig, wann das selb hait den waltenwachs gar wol vnd stillt den smertzen, so man es warm daruf legt.

Wie man die audern an dem pfärid, so es not tuot, entzway schneiden sol.

Es ist zu wissen, das man an dem pferd recht als an dem menschen dick die audern, die zuvil fluißt vnd plüts tragent zu den augen oder zu den füßen oder sunst zu andern swachen gelidern, vberzwerchs entzway schneiden muß. Vnd wann man die audern also entzway schneiden will, so sol man die stat, da man die audern entzway will schneiden, zu dem ersten mit warmem wasser bäen vnd das haur darnach abschneiden vnd die hawt wol mit den hennden reiben, also das man die audern ain wenig gesehen müg, Vnd darnach sol man die hawt vf der audern vf heben vnd sy ufschneiden nach der Lenge der audern, vnd die auder sol man schaiden vnd schülen von dem flaisch vnd sol sy öffnen mit ainer flieden. Ist, das sy groß ist vnd vil geplütz hat, vnd des plütes sol man ain güt tail davon lassen fliesen, vnd darnach sol man sy vnderfarn mit ainem clainen holtz vnd sol sy erheben zwayer vinger praitt, mit ainem waichen vaden wol verpinden vnd sy lassen also verpunden ain halben oder ainen gantzen tag. Darnach sol man sy an baiden örten hinder dem vaden abschneiden vnd die ort sol man dann prennen mit ainem eysen, vnd das mittel zwischen den abgeschnytten orten sol man hübschlichen, wann es gefault, herus tûn. Also tünd gewonlichen die pferdartzat. Aber mich duncket sichrer sein für plüten, wann man die audern also by zwain enden mit dem vaden verpunden hat, das man sy zwischen den zwain panden entzway schneiden, so strupt sy an baiden orten hinder sich vnd mag nit plüten, wann die pannd beleiben danacht an den orten, vnd bedarff man der ort nach dem prennen nit abschneiden, vnd man sol dann damiten zwischen den verpunden zwain orten flaisch machen wachsen. Vnd wann das geschehen ist, so sol man dann die vaden heruß senfticlichen ziehen; so ist man füro von dem flaisch, das dazwischen gewachsen ist, des plütz sicher, vnd also tûn ich; so ich an ainem menschen ain auder entzway schneiden will vnd sol.

**Wenn das pferd uf den schultern in die haurwachs oder
Maußprauten geletzt oder gestochen ist.**

Wär es, das das pfärd vf den schultern in die waltenwachs oder in die Maußprauten geletzt oder gestochen wär mit ainem sper oder sunst, davon die stat geswollen wär vnd das pferd dardurch grossen smertzen het, als dann all wunden vnd verserung in den wallenwachßen vnd in den Maußprauten grossen smertzen pringent: So sol man zu dem ersten die gewulst oder die stat, da der stich ynne ist, schären, vnd darnach sol man sy mit warmem paumöle oder mit zerlauffem speck wol vnd dick salben, vnd sol darnach daruf legen vnd pinden ain pflaster gemacht von wermüt pletter wol gestossen vnd mit milichsmaltz vermist, vnd das Loch des stichs sol man ettwielang offen halten, das das aytter oder das feücht gewässer daruß gefliessen möge; wann man es zu stund ließ wachßen, so möcht dem pferd grösser smertz vnd schade davon komen. Wär es aber, das die gewulst alt wäre vnd lang on Ertzney gestanden; so sol man sy hübschlichen an den zwain örten vff schneiden vnd ain sail dardurch ziehen, vnd das saile sol man ye zu weilen rüren vnd hin vnd herziehen, das das ayter vnd der vnflautt darus fließ; doch sol man das sail hübschlich einstossen vnd rüren, das dardurch kein waltenwachs versert werde. Wär es auch, das das pfärd an dem halse geswollen wär, davon, das es uf den schultern oder an den seitten gestochen oder sunst versert wär worden: so sol man Im an der prust ain saile stossen vnd nit nach bey der schultern.

Für die gewulst des pferds, wann es tief gehawen ist.

Das pferd gewült gern, wann man es tieff gehawen hat vnd kalt wasser in die löcher gegangen ist von der hitz vnd der bewegunge des pferds vnd es darnach zwen oder drey tag on arbeit vnd swaiß geruet hat; vnd die selben gewulst sol man also vertreiben: zu dem ersten sol man sy wol bäen mit attich, mit liebstickel vnd mit wermüt, also das das pferd an der gewulst dardurch switzen werd. Darnach sol man rugginkleyb vermischen mit weinheffen oder pierheffen oder mit attichsaft oder mit holderplettersaft, also das ain pflaster darus werd, vnd das selb pflaster sol man pinden vf die gewulst, vnd darnach, ist es not, so sol man Im zway oder drui sail stossen zwischen die schultern vnd der wüste suptiliclich vnd fürsichticlich, vnd die haurwachs, der da gaut von der gemächte mitten von dem pauch in die prust des pferds,

oder die groß auder, die da ist an der seitten, dardurch nit geletzt oder versert werde.

Wann das pfärid vnder dem gurt von vbergürten geswollen ist.

Wär es, das das pferd zu lang oder zu vast gegürt gewesen wäre, also, das es davon vnder den gürt geletzt vnd geswölt wäre oder das die groß oder an den seitten clain gestochen vnd gehawen wär, das das plüt daruß nit gerynnen möcht vnd das pferd dardurch daselbst ain gewulst überkomen het; so sol man vber fünff tag, so die gewulst yetz ersworn ist, die hawt daran vff schneiden vnd mit den vingern das aytter vnd die bös feüchtikait darus trucken, vnd darnach zuhailen.

Für die rott hitzig gewulst des pferds, die ettlich die Radbewlen haissent.

Es vberkomt das pferd dick ain rotte gewulst, die ettlich die radpewlen haissent, die groß vnd weitt ist in der hawt vnd in dem flaisch, vnd ist vast hitzig vnd clopffent die audern darInn gar vast, vnd die selb gewulst komt dick, so das pferd wund oder gestochen ist in die haurwachs oder in die Maußprauten oder so es grossen schaden uf dem ruggen oder an der seitten hatt. Die komt auch vnderweilen on vsserlich verletzung des pferds von ynwendigen bösen flüssen, die sich an ain statt also sammelt vnd ain gewulst daselbs machen; vnd darumb sol man zu diser gewulst, sy komen von vsserlicher oder ynwendiger sach, kain Ertzney tûn, die da hitz pringen mag, sunder alle Ertzney, die darzu gut ist, die so ¹ külen vnd stillen die vngestümikait der hitz der bösen flüß, die in der gewulst sind vnd sy gemacht haund; doch so sol die Ertzney an dem anfang vnd an dem zunemen der gewulst mer külen, dann so sy an dem grösten oder an dem abnemen ist. Vnd wär es, das die gewulst von vbrigem hitzigem bösen plüt chomen wär, so sol man an dem ersten dem pferd lassen uf der andern seitten vnd nit uf der seitten, da die gewulst an ist. Doch hett die gewulst etwielang gewert vnd wär nit an dem anfang; so sol man dem pferd lassen an der seitten, da die gewulst an ist. Vnd het die gewulst alslang gewert, das die hitz vnd der smertz darynn etwas gelegen wäre vnd die flüß darInn ietz hertt wären worden, also, das man sy mit

*

1 ? soll.

Ertzney nit wol verzern möcht: so sol man dem pferd, wann es warm vnd geübt ist, ain vintausen vf die selben hertten gewulst setzen, vnd die darnach tieff scherpffen vnd bücken vnd die bycke darnach hailen als schlecht wunden. Wär aber die gewulst nit von dem plüt, sunder sunst von andern hitzigen gälligen flüssen komen, so mag man das vnderwegen lassen vnd die gewulst sunst Ertzneyen mit hußwurtz vnd mit nachtschaten vnd mit rosenöl vnd mit veyelöl vnd mit andern sölichen Ertzneyen, die da külen vnd den smertzen legen. Man mag machen ain pflaster, das da gut ist zu allen gewulsten vnd besunder zu den radpülen vnd hitzigen gewulsten, zu allen smertzen, zu allen prenden vnd zu allen herten gewulsten, die damit zu waichen vnd zu vertzern, vnd das sol man also machen. Man sol nemen etwievil wermüt, vnd die sol man vermischen mit ayrtotter vnd als mit vil schweinin smaltz, vnd darunder sol man auch mischen gärstin oder häbrin mël, vnd das alles also zusammen vermist sol man uf die gewulst legen vnd in dem winter warm vnd in dem summer kalt. Es ist auch ain ander pflaster, das güt ist zu den vorgeschriben bewlen vnd zu andrer gewulst vnd hailt die wunden, das sol man also machen. Man sol nemen zwü maß rochs hönigs vnd zwü maß weins vnd zwü maß alts sweinins smaltz das nit gesaltzen ist, oder ist es gesaltzen, so sol man es zerlassen vnd durch ain tüch seihen, wann dardurch wirt es geleütert von dem saltz, Wann das smaltz also durchgesigen vnd erkaltet ist, so sol man den rohen hönig vnd den Wein darzu tûn vnd darunder mischen gärstin mël, vnd das alles sol man uf die radpewlen legen, so hilfft es. Wann man auch macht ain pflaster vß Lauch, des wurtzel gedertt ist, vnd man das in sweinin smaltz pregelt, so ist es güt, alle gewulst zu vertreiben, da auch die hawt dannocht gantz ist, wann man es also warm daruff legt; vnd man mag auch nachainander pflaster machen zu den radbewlen vß drey massen widers oder hamels mist, den noch kain wasser berürt hatt, vnd vß zwain massen saft von Benedikten krautt, vnd alsvil rocher ayrtotter, vnd vß ainer maß hamels vñstlitz vnd aines ruggin mëlbs, vnd die stuck alle zusammen vermischen vnd sieden vnd das alles also warm daruf pinden, so hilfft es.

Für die strenge des pferds.

Das pferd gewint vnderweilen die strenge, das ist, das dem pferd die weg in der kelen vnd in dem hals, dardurch der auttem gat, bis in die naßlöcher dick eng vnd verstopft wirt, darumbe es auch vast hüstet,

vnd komt die strenge an dem pferd vß faulem dickem wasser vnd auch uß faulem bösem temffigem Futter oder von dem fütter, darynn vil staubs vnd pulvers ist. Vnd komt auch, wann das pferd vast kalt wasser trinkt nach grosser arbeit, so es nit vil fütters gessen hat, Vnd das geschicht sunderlich gern zu winter zeiten, so man es, nach dem vnd es kalt wasser nach der müde vnd nach der arbeit getruncken hatt, vnbedecket in ainem kalten stall stellet. Die strenge komt auch gern, wann das pferd lang müssig stat vnd man Im zu vil zu essen geitt, wann dardurch sammelt sich vngedäweter sleym in dem halß vnd in der prust des pferds, der die weg des auttems verstopft vnd eng machet. Man sol dem pferd, das die streng von den yetzgenanten sachen hat, nit lassen, der schleym sey dann vor in Im ersworn vnd zeittig worden vnd sy Im durch die Naßlöcher vnd zu dem mund herus geflossen, also, das es dardurch fürbas mer nit hüste vnd Im der auttem wider güt worden sey; wann laßt man Im darüber, so wirt das pferd der hitz des plütz beraubt vnd wirt der schleym, der Im die strenge macht, dardurch noch kelter, gröber vnd vnflüssiger. Doch hat das pferd vbermaussen vil plütz, so schadet Im die läß dester mynder. Die Maister sprechent, das die streng das pferd tött, Ist es, das man ander sibem tag damit arbeit. Die streng nymbt auch ain ende in zwölff tagen oder sy verwendet sich in die sucht, die die walchen die manvël haisset, vnd wann das geschicht, so staut das pferd in sorgen. Die strenge ist auch ain sucht, die das gesund pferd von dem vngesunden mit dem auttem, so sy bey ainander in einem stall staund, empfahent. Man sol die strenge an dem pferd mit Ertzney also vertreiben. Man sol nemen die Rinden von dem Erlin paum, der da wechßt by dem wasser, vnd die sol man vßwendig seübern vnd schön machen vnd die darnach in ainen Neßen hafen legen vnd ain lauter wasser daran giessen vnd sy lassen sieden, bis das wasser gar nach eingesotten ist; so sol man dann ain ander frisch wasser daran giessen vnd es auch lassen gar nach einsieden. Vnd zu dem dritten mal sol man das aber tûn vnd darnach sol man nemen alsvil sweinis specks als des wassers ist, das da an dem dritten sieden vber pliben ist, vnd sol sy durch ainander vermischen, vnd das sol man dem pferd giessen in die Naslöcher, das es Im für den kopff fließ, mit ainem trachter oder sunst mit ainem rore, wie man das zu wegen mag bringen; vnd in dem eingiessen so sol dem pferd der kopff sein vber sich gepunden mit ainer halfter, vnd man mag dem pferd geben Nesseln vnd ander kreüter zu essen, die da hitz geben, das sich die fluß davon

dester Ee verzeren, vnd klewbe sind darzu vast güt, wann man Ims geitt zu essen. Vnd ist es in dem winter, so mag man Im geben die klewbe mit prunnenkreß gesotten in ains daiges weise, vnd wann die strenge komen wär von strenge des kopffs, vnd der hüst dürr wär, so möcht man Im geben zu schlinden gesotten haußwurtz mit wasser drey tag machen anainander. Vnd man mag auch in die sträw legen rotten dosten vnd weissen dosten vnd Ysoppen vnd Salvay vnd ander sölich wolsmeckent hitzig krautt, dardurch das pferd ain hitz vberkomen müg, die die flüsse, die Im die strenge machent, verzerent, vnd sol Im eingeben, das es hitzige vnd linde vnd feücht mach, als attichpletter vnd prunnenkreß gesotten. Vnd ettlich geben Im in dem fütter fenngretn, wann das lindet vnd waicht die flüsse, die die streng macht, gar wol. Man sol auch vf das pferd legen gewermt ziegel gepunden in feüchte tücher vnd die ietgenanten krewter. Man sol auch den Dampf von den kreütern gesotten dem pferd in die Naslöcher gaun lassen. Man sol Im das haubt wol bedecken, das Im der dampff nit neben abgang, sunder in die Naslöcher. Man sol In damit lang tempffen, vnd ob der dampff zu pald vff horte, so sol man Im das wasser, darInn die krewter gesotten sind, also warm in die Naslöcher giessen, vnd darnach mag man Im zu essen geben vnd in den hals stossen mit pappelwurtzel gesotten vnd gestossen mit milichsmaltz, das da nit gesaltzen ist, vnd mit sweinym smaltz, oder man mag Im geben ain müs gemacht von pappelnpletter vnd von prunnenkressen. Man mag auch dem pferd für die strenge sail durch den hals stossen ob der gürtel, vnd sol ain sail von dem andern staun dreyer vinger weitt, vnd sol sy alslang darInn lassen, bis sy selbs davon vallent oder bis das pferd der strenge ledig ist worden.

Für den krebs des pferds.

Der krebs ist ain schad, der dem pferd die hawt vnd das flaisch weitt hinweg ysset, vnd ist plaw vnd dunckelfar, wann er komt von swartzem bösem dicken plüt dem pferd gern an die Lefftzen, vnd wann er also an dem leftzen ist vnd In hinweg ysset; So sol man hanff saumen wol derren vnd vast clain pulvern, vnd das pulver sol man vf den krebs säen zwyr in dem tag, bis das pferd gesunt wirt. Vnd die weil man das tût vnd das pferd also Ertzneyet, So sol man den schaden behüten, das kain feüchtz wasser oder sunst kain feücht ding daruff kome. Man mag auch dem pferd dafür lassen an dem hals vf der glinggen seitten.

Für das zwenge oder die visteln.

Das pferd gewynnt ett wenn das zwen oder die visteln, das ist, das Im bös flüß in die Lenden oder in die nyern fliesen vnd stechent es vnd machent das pferd lam daselbst. Vnd wann das geschicht, so velt das pferd nyder vf die erden vnd fliesen Im die bös flüß füro zu dem hertzen vnd stirbt das pferd dick davon in zwain stunden. Vnd der siechtag komt mer zu warmen dann zu kalten zeitten, wann die hitz machet die flüsse also fliesen. Man sol das pferd für den gepresten also Ertzneyen. Zu dem ersten, Alspalt dem pferd wee worden ist, so sol man Im lassen an der grossen audern, die ist hinten zwischen den painen, vnd an der auder, die da ist vnder dem swantz vier vinger lang davon, vnd sol man des plütz genug von Im lassen lauffen; vnd wirt das pferd davon vber etlich tag nit gantz gesunt hinten vff den Lenden: So sol man es prennen an zwain enden gleich miten vf den Lenden, vnd uf den prand sol man darnach legen gesotten clee vermist mit speck, davon so wechßt das haur wider vff dem prand. Vnd etlich schneiden die fêl hinten an den oren, das ist auch gut.

Für das Horn vnd die hertte uf dem ruggen des pferds.

Es geschicht, das dem pferd das flaisch vf dem ruggen oder das flaisch, das da vor daselbs gewesen ist, versert hertt wirt als ain horn, vnd das geschicht, so das pferd vf dem ruggen geswollen ist von großem Last, den es vf dem ruggen getragen hat, vnd man darnach aber groß Läst daruf legt, Ee die gewulst vergangen ist vnd sich nyder gesetzt hat. Die hertte, die ist als das horn, wirt dem pferd auch, wann es vf dem ruggen versert vnd geswollen gewesen ist vnd darnach gesunt worden, vnd wann man es dann hinfür vast reitt, das es vf dem ruggen vast switzen wirt vnd man Im den sattel pald darnach ab zuicht, Ee der swaiß ergangen vnd erkalt ist. Darumb es gut vnd loblich ist, wann das pferd vff dem ruggen vnder dem sattel vast geswitzt hat, das man Im den sattel zwû oder drey stund daruff ligen laß, bis der swaiß erkaltet. Wann auch die langen haur vß dem ruggen vnd auch in dem paner des sattels von dem swaiß zusammen gepachen sind, oder sunst ain hertes stainlin oder höltzlin in dem paner zwischen dem haur leitt, vnd man es darnach reitt; so wirt es dardurch uf dem ruggen getruckt vnd gewêlt, vnd dieselb gewulst wirt auch dick hertt als ain horn. Vnd ist es sach, das mit der hertte, die also ist als ain horn, Ee man

sy mit Ertzney hinweg getriben hat, ain rotte hitzige gewulst, die ettlich die radbewlen haissent, von der vor geschriben ist, Ist dem pferd gewachsen: so ist das pferd gar swär zu hailen vnd stirbt dick davon, Ee es hail wirt. Die obgeschriben hertt gewulst, die ist als ain horn, sol man also Ertzneyen. Zu dem ersten sol man das haure daruff abschern, vnd ist die gewulst nit offen vnd ist auch die rott hitzig gewulst, die die radpeül haist, nit darzu geschlagen; so sol man sy dick pycken vnd schröpfen, das das bös plüt herus müg gaun. Vnd wär die gewulst alt, so sol man sy darvor vf zwü stund bäen mit wasser, darynn Epff vnd nyeswurtz oder musayre oder hünr darInn gesotten sind, das sich dardurch das hertt plüt darInn waiche. Vnd nach dem päen sol man ain pflaster daruff legen gemacht von attich vnd Epff vnd holderpletter gesotten in sweinin smaltz oder in wein; vnd das pflaster sol wol gewermet vnd lind sein, so man es daruff legt; oder man mag daruff legen ain pflaster gemacht vß dem krautt, das man haisset hünrdärm vnd vß prunnenkressen vnd ruggin mël gemist mit vier oder mit fünff ayren. Darnach sol man die hawt uf der herten gewulst mit ainer glüenden sülen an vil enden durch prennen, vnd darnach sol man daruff legen vnd die gewulst bedecken mit ainem Leynin tûch, das an der praitt vber ain vinger prait vbertrifft die praitte der gewulst. Vnd darnach sol man dann nemen ain stuck specks, vnd sol das stecken in ain kluft von ainem heseln stab oder von wicken, Vnd sol den speck entzünden, also das er die kluft abtrieff vnd durch das tûch, das da leit vf der gewulst, trieffen in die löcher der gewulst, die mit den sülen geprennt sind. Darnach sol man ain ander sauber tûch vf das erst tûch legen vnd das pferd darnach reitten, bis es wol switzen werd. Vnd dann darnach, ist es nott, so sol man das pferd mit ainer vedern in den speck, der in der cluft also zerlassen ist, gestossen, salben uf dem horn, als dick vnd alslang, bis man das horn heruß ziehen vnd scheln mag. Vnd darnach sol man daruff legen ain pflaster gemacht vß weissen schneggen, die gantz gestossen sind mit den schneggen hüsern, bis es gesunt wirt, vnd müst man das pferd reitten, so sol man das pflaster herab tûn vnd an sein stat sol man in den schaden legen ain sauber werck von hanff oder von flachs, wann das selb werck seübert vnd hait all offen wunden vnd schaden vnd wërett, das kain faules flaisch darInn wachsen mag. Vnd man sol darvor sein, das das werck nit feücht werd von dem wasser oder von andern sachen, wann so hat es die vorgeschriben crafft nit.

Für das faul flaisch in der wunden des pferds gewachsen.

Es wechßt dick dem pferd fauls flaisch in seinen wunden vnd offen schäden, vnd das beschicht, wann die wund oder der schad zu lang offen gestanden ist, oder so man nit Ertzney darzü tüt, die darzu gehört. Vnd das faul flaisch sol man erchennen darby, das es über die wunden herus gewachsen ist vnd dem andern gesunden flaisch nit gleich ist, Vnd so man daruff greift, das das pferd den griff nit empfindet. Vnd wann das faul gail flaisch also vber die wunden heruß gewachsen ist, sol man es mit ainem scharsach bis vff das gesund flaisch hinweg schneiden, es sy dann, das man es vor den adern vnd vor den walten wachsen nit hinweg geschneiden müg. Vnd wann das ist, so sol man darein legen die clainen ayter nessel, die ettlich haissent die krauthessel, die selbig ysset das faul flaisch hinweg. Vnd darnach sol man daruff legen frischen Ochsen mist, vnd man mag auch daruff pinden bis an den dritten tag werck durch ayr totter gezogen. Doch Ee man das daruf legt, so sol man den schaden ynwendig vberfarn mit ainem glüenden eysen, vnd darnach sol man daruff legen Salvay. Man mag auch das vil faul flaisch on das glüend eysen hinweg etzen. Man sol nemen drey tail von vngelestem kalch vnd zway tail von muscheln vnd ain tail saltz vnd ain tail hirschhorn. Vnd das alles sol man wol zusammen stossen vnd pulvern vnd mit scharpffer laugen oder menschenharn, sonderlich ains kinds harn, sol man sy wol vermischen, vnd ainen daig als ain prot darus machen. Denselben daig sol man pachen in ainem ofen vnd darnach sol man In zu pulver stossen vnd das selb pulver sol man des tags ainmal vf das faul gail flaisch werffen; so frißt es das pös flaisch vnd macht wachßen ain güt flaisch; vnd wär es, das an ainem ende das güt flaisch in dem schaden ee anfieng wachsen, dann an dem andern, so sol man vf das güt flaisch, das da wechßt, werck legen, das da feücht gemacht ist mit spaicheln, vnd an das ander ende, da das güt flaisch noch nit wechst, sol man das genant pulver werffen alslang, bis an allen enden in dem schaden das güt flaisch gleich wechßt. Vnd wann es also anfacht zu wachsen, so sol man daruf legen werck durch puttern oder durch sweinin smaltz gezogen alslang, bis das güt lebendig flaisch der hawtt gleich hoch gewachsen ist, so sol man darnach den schaden zu hailen, als obgeschriben ist, wie man die wunden an dem pferd hailen sol. Es sprechent auch ettlich: wann man mach ain pulver vß dem pain, die dem pferd an den painen oder an der seiten gestanden sind,

vnd vß hirßhorn oder us ains widers horn oder vs alten solen, also das von ainem alsvil ist, als von dem andern, vnd wann man die pulver zusammen vermist, das das selb pulver das bös flaisch auch hin wegetzt vnd die wunden wol trucken vnd hail macht. Vnd ettlich tünd zu dem yetzgenanten pulver rotten dosten vnd aichin rinden, vnd müst man aber das pferd die weil reitten, so sol man pflaster vnd das werck herab tün vnd nach dem reitten sol man den schaden wäschen mit warmem wein oder mit gesaltzem wasser, darInn dosten oder andern oder attich gesotten ist. Vnd darnach sol man den ietzgeschriben Ertzneyen ain wider daruff legen. Man macht auch ain pflaster, das das bös flaisch hinweg etzet, vs alter saiffen vnd ayrclaur vnd vngelesten kalch; gepulvert vnd die stuck zusammen vermist in daigs weise vnd uf das bös flaisch gelegt ysset es hinweg.

Für den vßwerffenden wurm an dem pferd.

Das pferd gewynt auch dick den vßwerffenden wurm zwischen hawt vnd flaisch, sunder den man haisset den gepresten. Darumb ain wurm, wann er komt von flüssigem bösen plüt, das da ist zwischen hawt vnd flaisch vnd frißt die hawt an vil enden vff, als ob sy ain wurm zernagen hab. Diser geprest komt auch vnderweilen, wann das pferd an der hawt vnd in dem flaisch zermüst ist von großen schlegen oder von swärn dingen, die daruf gefallen sind, vnd die hawt vnd das flaisch plaw geschlagen hat, wann man die vnder zwain enden nit hailt; vnd komt diser geprest gern an den enden des pferds, die etlicher maß hol sind, als zwischen schultern vnd vff den seitten. Vnd wann er in den Maußprauten komt vnd in den haurwachsen vnd in den glaichen des pferds, so ist er gar bös zu hailen. Den gepresten empfacht auch ain pferd von dem andern. Vnd darumb so sol man die gesunden pferd nit in den stal stellen, darInn das pferd stat, das den wurm hat. Wann man disen gepresten mit Ertzney vertreiben will, so er in den maußprauten oder in den waltwachßen oder in den glaichen ist; so sol man mercken, ob der wurm an dem vordern tail des pferds sey, Vnd ist er dann worden von übrigem bösen plüt vnd nit von der zerknüstung oder zerstoßung des flaisches von vßerlichen sachen; so sol man dem pferde lassen an dem hals. Darnach sol man nemen ain hanndtvöl benedicten krautt vnd alsvil wägriß vnd alsvil agramonem vnd ain handtvöl rättich wurtzel, vnd die stuck zusammen vermist sol man ain wenig besprengen vnd feücht machen mit wasser vnd dem pferd eingeben zu essen. Vnd

man mag ain pflaster dem pferd uf den schaden legen gemacht vß Benediktenkrautt vnd vß rättich wurtzel, vnd der stuck sol man ains alsvil nemen als des andern, vnd die sol man mit alter saiffen oder mit hönig vermischen in ains pflasters weis. Vnd wann man das pflaster dem pferd vberpinden will, so sol man die haure an dem schaden vor abschern. Man mag auch dynten vnd kalch vnd saiffen vnd hönig zu pulvern prennen in ainem scherben, vnd das selb pulver werffen in die würmlöcher des morgens vnd aubentz, so werdent sy davon trucken vnd hailent. Wär es aber, das die würmlöcher ze vil eng wärn, das man das pulver nit hinein möcht pringen, so sol man sy etwas weiter schneiden mit ainem scharsach. Vnd die weil das pferd den wurm hat, so sol man Im geben gärstin stro vnd roggen stro vnd kainen habern zu essen vnd man sol es auch behüten, das es nit vil wassers trinck. Wär aber der wurm in dem flaisch vnd nit an den obgeschriben enden, so ist es pesser, das man die Löcher vff schneid an den grund, wann das man das pflaster vßwendig daruff leg. Vnd nach dem vf schneiden so mag man den schaden mit ainem glüenden eysen prennen, vnd darnach daruf legen ain pflaster gemacht vs gersten mël vnd von rochen ayrdottern oder von agrimonien vnd lauch zusammen gestoßen, Ettlich füllen die würm löcher mit ainem taig gemacht vs kleybe vnd darnach prennent sy die löcher bis uf den grunt mit ainer glüenden sülen.

Wann das pferd zu vil geessen hatt.

Ist es sach, das ain pferd das Futer nit kewen will vnd stoßt es von Im vnd henkt den kopff nyder vnd begert vast zu trincken; so ist es ain Zaichen, das es zuvil geessen hat vnd das der mag das noch nit abgedäwet hat. Vnd wann das geschicht, so sol man das pferd vor trincken behütten, bis es das fütter gedäwet hab; Das merckt man, wann es darnach scheyßet vnd saichen wirt. Vnd behüt man das pferd nit vor trincken, so swält sich in Im das futer, des es zu vil geessen hat, von dem trincken vnd zerprist vnd erstickt davon, oder es gewint davon die dünn scheißen, die Im vast verfangen tûn wirt. Wär es aber, das es in ainem oder in zwain tagen schyß oder saichte, so sol man nemen zway tail attich wurtzel oder holder vnd ain taile haanenfuß wurtzel vnd ain tail pappelnwurtzeln, vnd die sol man in wasser sieden vnd nach dem sieden sol man es durchseichen vnd darnach dem pferd geben zu trincken, vnd nach dem trincken sol man es ain wenig arbeiten, das es warm werd, vnd darnach sol man es bedecken. Vnd

wär es, das es in sechs stunden nach dem trincken nit schyße, so sol man Im aber von dem obgenannten wasser geben ain kopff vol ze trincken. Ettlich stoßent dem pferd die hannd in den ars vnd ziehent dem pferd den mist vnd das vngedäwet fütter herus, aber das ist zu grob vnd hilfft nit alsvil als das ander. will man das pferd vor dem obgenannten gepresten behüten, so ist es güt, wann das pferd gearbait hat, das man Im vor ain wenig häw oder stro gebe, ee man es trenck vnd geb Im darnach ain wenig fütters, ain handtvoll oder drey nachainander, also, das man Im uf ain maule nit zu vil geb alslang, bis es ain wenig hungrig wirt vnd das füter mit lust begünt zu essen. Vnd wär der Haber etwas dürr, so sol man In ain wenig sprengen vnd feücht machen.

Für die würm in dem pauch des pferds.

Wann dem pferd würm in dem pauch wachsen, so sol man sy darby erchennen. Das pferde das wëlget sich von ainer seiten zu der andern, vnd die hindern füß schlecht es an den pauch, als ob es sich damit kratzen wölt. Vnd sein haur vber gantzen leib strewbelt sich vbersich vnd staund vfrecht, vnd das pferd ist vnd wirt megrer davon, dann es vor gewesen ist. Vnd komt man dem pferd zu hilff nicht, so durchnagent sy Im die därm vnd stirbt das pferd davon. Die würm wachsent in dem pferd von bösem füter, so man Im darzu nit gnug zu trincken geit, oder so das wasser auch bös ist vnd faul, davon das pferd trincket. Die würm in dem pferd sol man also vertreiben: man sol nemen das gedärm von ainem Jungen hün, vnd die also warm vnd gantz dem pferd in den hals stoßen vnd Im den kopff vbersich heben alslang, bis es die därm hinab schlindet vnd also sol man Im nit vil geben zu essen oder zu trincken, bis in die newnten stund; vnd man sol ain handtvoll holders vnd ain handtvoll bircken wol sieden in wasser, vnd das selb wasser sol man seihen vnd dem pferd davon geben zu trincken; vnd will es davon nit trincken, so sol man Im es in den hals gießen, das es hinab schlinde. Ettlich vermischen dem pferd in sein fütter Sefenpaum vnd gerttwurtz vnd pfrymen krautt, vnd lassent es davon essen vnd gebent Im zu trincken gesalzen wasser. Ettlich nemen drey oder vier handtvoll roggenauder, vnd legen sy roggen vf das ert-rich, da der wind nit hinkomen mag, vnd wann der roggen begynnet zu wachsen, so schneiden sy drey morgen allemal ain handtvoll davon vnd gebent Im das. Auch nement ettlich ain handtvoll seckelkrautts mit saltz gemist; ist dem pferd auch güt für die würm.

Wann das pferd nit stallen mag.

Ist es, das das pferd nit stallen mag vnd ist nit als frölich, als es gewonlich ist, vnd ist Im der pauch zerplawet vnd verswollen; so ist es zu besorgen, das das pferd sterb. Vnd der geprest geschicht dem pferd gern, so man es an dem reitten vberreitet vnd nit laßt stallen, so es Im not tût. Es komt auch davon, so man das pferd nach der Hitz zu stund erkeltet vnd an ain kalte stat stellet. Den gepresten sol man also vertreiben: man sol nemen ain handtvöl swertel wurtzel vnd ain handtvöl attich vnd ain handtvöl agrymony vnd ain handtvöl Epfenkraut oder cleee, vnd die stuck alle wol sieden mit lautterm prunnenwasser, vnd von dem gesotten wasser sol man dem pferd zwen kopff vol in den hals gießen vnd es lassen hinab schlinden. Darnach sol man es ziehen uff dem Lannd hin vnd her als lang, bis es switzen werde, vnd darnach sol man vnden an dem pauch, sunderlich by dem geschrött mit den Hennden schnelllich vnd vast reiben, vnd man sol es auch füren an die statt, da die pferd vast gesaicht haben, vnd das sol man dick tûn, bis es saichen wirt, vnd darnach sol man es ain wenig gras lassen essen vf ainer wiesen oder by ainem fließenden prunnen. Vnd ist auch hie zu wissen: so das pferd ye lärer in Im ist, so es sich ye mer von ainander dänet an dem saichen, vnd darumb ain mager lâr pferd sol man nit zu stund rennen nach dem dänen an dem saichen, wann dardurch so möcht sich die waltenwachs in Im vnd die gleich verrucken, vnd darumb sol man es sich nach dem dänen wider recht lassen setzen vnd die glider wider recht in ain ander stellen, Ee man es renne.

Wann das pferd kretzig ist an der hawt.

Das pferd wirt dick kretzig an der hawt: wann das ist, so iucket es sich vnd peißet sich selbs mit den zänen vff der hawt vnd statt geren vffrecht, das es sich selbs also kratzen vnd peyßen mûg mit den zänen, da es die hawt iucket; vnd komt der gepreste von bösem verprenntem geplütte mit schleyem vermist, vnd besunder an dem herbst, so man das pferd vberarbeit hatt vnd es sich pald darnach leget rûen, vnd wann man es auch nach der arbeit vnd nach dem switzen nit bedeckt des nachtes vnd Im darnach auch den swaiß nit abstreicht. Das kratzen vnd das iucken komt dem pferd auch von kelte, wann man es nach großer arbeit vnd nach dem switzen zu stund vnbedeckt an ain vast kalt stat stellet vnd lautt es darInn still staun vnd ruen. Vnd das kratzen

vnd iucken vaucht sich dem pferd zu dem ersten an an dem halß vnd werden Im da claine plätterlin vnd claine swërlin, vnd die flechtent vmb sich uf der hawt vber gantzen leib, vnd fallent dem pferd die haur an den selben enden davon vß. Vnd fürkomt man es nit, so wirt das pferd davon pald gantz grynnig vnd reidig. Vnd disen gepresten sol man also vertreiben. Man sol Im zu dem ersten lassen, Ist es, das das kratzen vnd iucken von vbrigem bösen verprennten plüt komen ist; vnd mit dem plüt sol man es reiben vnd bestreichen an den enden, da es kretzig ist. Vnd an dem dritten tag sol man es wäschen mit lauge, die da gemacht ist von gersten zu pulver geprennt, Vnd wasser dardurch dick gesigen, als man sunst laugen macht. Man mag es auch wol wäschen an den enden, da es kretzig ist, mit starckem pier oder mit starckem wasser darinn andern vnd brecke oder wüttrichkraut vnd die körner von höpfen, das da an den maurn wechs, vnd die est vnd die dolden von attich, die dannocht crefftig vnd frisch sind, gesotten, vnd das pferd daselbst mit ainem strigel wol kratzen vnd strigeln. Vnd darnach, so die stat, da man das pferd gewaschen, trucken worden ist, so sol man es daselbs an dem andern tag salben mit ainer salb, die man also machen sol. Man sol nemen die rotten wurtz von dem krautt, das da etlich haissent rorwurtz oder lidwurtz, vnd die wurtzel von dem krautt, das da wüttrich haisset, vnd die selben wurtzel sol man sieden mit dem obgeschriben wasser, da die krüter ynne gesotten sind alslang, bis sy waich worden sind, Vnd die obern rind, die da waich ist, sol man zerstoßen vnd mit sweinin smalz vermischen vnd das pferd damit salben an der sunnen oder by ainem fewr an den enden, da es kretzig ist. Man mag auch nemen prunnenkreß vnd andern vnd die kreütter mit rüß wol stossen vnd vermischen vnd damit das pferd an den enden, da es kretzig ist, wol reiben.

Wann das pferd gryndig vnd reidig ist.

Das Pferd wirt auch dick reidig also, das von den rauden schuppen vallent, vnd komt von faulem bösem vbrigem plüt vnd von allen den sachen, davon das iucken vnd kratzen komt. Es empfacht auch ain pfërd die rauden von dem andern, wann sich das reudig pferd an das gesunt reibet oder wann sy mitainander essen, oder wann das gesunt pfërd ysset vß dem parn oder rauffen, da vor das reüdig pferd uß geessen hat, oder so man das gesunt pferd strigelt mit dem strigel, damit man das reüdig pferde vor gestrigelt hat, oder so man es mit

dem wüschtüch wüschet, damit man das reüdig pferd gewüschet hat. Die rauden an dem pferd sol man also vertreiben. Zu dem ersten, ist die raud groß, so sol man dem pferd lassen. Darnach sol man es mit ainem strigel vf den rauden wol strigeln, bis das plüt ettwas dringe, vnd darnach sol man es mit ainer guten Laugen wol wäschen. Die sol man also machen: man sol nemen drui tail eschen von Eschinn holtz, vnd zway tail hülßen von ponenstro, vnd ain tail lebendigs kalchs, vnd die stuck sol man zusammen vermischen vnd in ainen laughafen, der vnden löcher hat, wol zusammen trucken vnd das wasser darüber giessen, vnd wann das dardurch gesigen ist, so sol man es in ain geschirre vauhen vnd behalten. Vnd will man wissen, ob die laug scharpff gnüg sey, so sol man ains hūnes ay an ainem vaden darein hencken, vnd pleibt es also darInn swymment, das es nit zu grund velt, so ist die laug scharpff gnüg; velt es aber ze grund, so ist sy bös vnd nit scharpff gnüg. Vnd wann man das pferd mit diser lauge wäschet, so sol man darvor sein, das die laug nit komm an die ende, da es gesunt ist, wann sy fräß die haur vf der hawt hinweg vnd verseret die gesunden hawt; Vnd wann die stat, die man vor gewaschen hat, von der laugen trucken worden ist, so sol man sy salben an der sunnen oder gen ainem fewr mit ainer salben, die gemacht ist vs gepulvertem swebel vnd Alaun vnd der swartzen nyeswurtz also, das ains yeglichs sey anderhalb pfund, vnd aus dem krautt, das da haisset roß swantz vnd us kocksilber, yeglichs drui lott vnd us sweinym smaltz drui pfund; vnd die salb sol man us disen stucken also machen. Man sol das kocksilber vermischen mit ain wenig sweinym smaltz, bis das es sein varb verloren hatt. Darnach sol man das pulver mit ain wenig sweinin smaltz darunder vermischen vnd sol die salb behalten vnd damit salben die rauden, als vorgeschriben ist. Man mag auch ain öle also prennen, das da hait die rauden. Man sol nemen die nydern rinden von ainer pircken, vnd sol sy wol seubern vnd in claine stücklen zerschneiden, vnd sol die legen in ainen Newen hafen, der da unden drui oder vier löcher hatt, vnd den hafen sol man oben wol decken vnd In setzen mit dem boden in ainen andern verglesten hafen, der sol sein in die erde begraben also, das sein ober raiff der erde gleich sey, vnd darnach sol man lätten mit pferdes mist wol zusammen pären, vnd damit sol man die häffen an den enden, da sy in ainander gaund, wol verklaißen, das kain dunst oder dampf davon gaun müg an dem prennen, vnd man sol dann vmb den obern hafen, der da ob der erde stautt, ain güt glüt von gūten kolen machen, vnd so gaut

ain ölay von der hitz von dem holtz, das da ist in dem obern hafen, in den vndern hafen, Vnd das selb öle sol man wol behalten vnd damit die rauden salben. Man macht auch ain ander öle vß hirßhorn vnd vß eschin holtz vnd vß holder marck vnd vß dem saft des wilden apfels paumes vnd vß den rinden des hagdorns, der da swartze bër trätt, darus man dinten macht, vnd das öle prennt man auch in zwain häfen in aller der maß, als von dem vorgeschriben öle gesagt ist. Vnd diß öle ist vast güt für die rauden des pferds vnd zu aller verserung an der hawt vnd damit sol man das pferd salben ze drey oder ze vier malen, vnd wann man das pferd damit gesalbt hat, so sol man es behüten bis an den Newenden tag, das die salbe nit abgewaschen oder abgeriben werde.

Wann das pferd ain vberpain hatt.

Dem pferd wechßt auch dick ain vberpain an den enden, die da dürr sind, vnd darus es sich vast bewegen muß, als an den painen vnd in den glaichen. Wann von der hitz, die da komt von der Bewegung, fließent die flüß in die glider, die sich also bewegen vnd die selben flüß beleiben also still staun vnd werden also hartt als ain pain. Vnd von dem vberpain wirt das pferd auch dick hyncken, vnd man mag nymmer bas gesehen, das dem pferd ain vberpain gewachsen sey, als so man Im die pain wäscht, Wann von dem wäschen so fallent die haur vßain-ander vnd sicht man danne beschaidenlich die höche von dem vberpain by den glaichen vnd das gleich an dem pain, daby das vberpain wechßt oder wachsen wil, ist hitziger dann an dem andern gesunden pain. Das vberpain sol man also vertreiben. Man sol das haur daruff abschern vnd darnach sol man das vberpain wol salben vnd reiben mit diser nachgeschriben salben, die man macht vs fünff stucken, vnd man sol auch die salbe vf das vberpain mit hirßhorn oder mit puchßpaum wol pinden, das sy darinn würcken vnd gesmeltzen müg. Vnd die salb us fünff stucken sol man also machen. Man sol nemen von altem smaltz von ainem swein vnd sunderlich von ainem eber zwey tail ayrsmaltz, das man macht vß hertten ayrdottern clain gestoßen vnd gepregelt in ainer pfannen ob dem fewer, bis das das smaltz davon gaut, so man sy vßtruckt, vnd zwey tail hönigs vnd ain tail vngeleütertz wachs vnd ain tail hartz vnd fünff tail loröles. Die fünff stuck sol man zu samen vermischen vnd uf ain fewr setzen vnd sy lassen zergaun vnd zer-smeltzen, Vnd darnach sol man sy durch ain tûch seyhen vnd streichen

vnd, wann es kalt wirt, behalten, vnd damit sol man das vberpain wol salben vnd reiben, als hernach geschriben stat. Vnd wann das vberpain ist in dem gleich, so sol man es nit prennen, als ettlich tünd, oder ain etzent pflaster darüber legen, wann durch das prennen vnd durch das etzen werdent dick die haurwachs vnd die audern in dem gleich geletzt, das das pferd dardurch erlamt. Man sol es also hinweg tün, wann es in den gleichen ist. Man sol das haur uf dem vberpain zu dem ersten wol abschern vnd darnach sol man In das vberpain an vil enden mit ainer clainen sülen stechen. Darnach sol man ain stab spalten vnd in den spalt legen in ain flechßin oder in ain henffin tuch, vnd in das tuch sol man legen widers mist vnd ain wenig saltz, vnd darinn verknüpfen vnd in dem knopff mit dem mist vnd mit dem saltz sol man stoßen in warmem hönig oder in milichsmaltz vnd schweinim smaltz gleich vil zusammen zerlassen, vnd man sol In uf das vberpain wol trucken mit dem zerspalten stab alslang bis die hawt mit dem vberpain gerautt weiß zu werden, vnd darnach sol man das vberpain sibem tag behalten, das kain wasser daruff kom. Ze vertreiben auch das vberpain, mag man nemen zway tail lebentigs kalchs vnd ain tail von scharpffer sayffen vnd ain tail saltz, vnd die stuck sol man wol zusammen stossen vnd sol sy legen in ain tygel vf die koln vnd sol sy ze pulver prennen vnd das pulver legen vf die hawt des vberpains, vnd sol es warm daruff pinden ain nacht vnd tag vnd die hawt des vberpains sol man an vil enden scherpffen, doch so süllent die haur daruff vor abgeschoren sein, vnd dann sol man nemen ain stuck leders vnd ain Loche miten dardurch schneiden nit weiter dann das es das vberpain begreifen müg, Vnd das vberpain also darein vassen vnd dann das yetzgenant pulver daruff legen, so mag das Leder, das das pulver vf dem vberpain pleiben muß, vnd mag nit verseren die gesunden hawt, die darumb ist, vnd wann man das pulver wider ab tüt vnd das vberpain davon geetzet ist; so sol man den schaden bestreichen mit hönig vnd sunst mit ainer salb, bis es die hawt wider zuhailt. Ettlich schern das haur vff dem vberpain zu dem ersten ab vnd darnach stechen sy in das vberpain an vil enden mit ainer warmen sülen vnd darnach mit ainer heseln rutt, die nit zu groß ist, an der die rinde herab geschelt ist, reibent sy lang vnd vast das vberpain, Vnd darnach legen sy daruff drey tag nach ainander ain pflaster, gemacht vß ayrtotter hertt gesotten also warm, vnd wann sy das pflaster die drey tag vff legend, so vmbfassent sy das vberpain mit ainem Leder, das damitten ain Loch hatt, darein das vberpain gefasset

sol sein als vorgeschriben stat. Man sol auch machen fünff schnytz von ainem rättich, vnd die sol man wermen in ainem scherben oder tygel vnd ye ainen nach dem andern sol man vf das vberpain pinden vnd daruff lassen ligen, also wann ainer kalt wirt, das man den andern also warme daruf pind, vnd wann das vberpain davon verschwunden ist, so sol man darnach die haut zuhailen.

Wann sich das pferd errewcht hatt.

Das pferd errewcht sich vnderweilen mit den hindern füßen von dem anrürn vnd erreüchen des hindern fuß, vnderweilen gewült vnd wirt das pferd dardurch an dem gaun gehindert. Man sol den gepresten also wennden. Zu dem ersten sol man das haur abschern, da sich das pferde erreücht hat. Darnach sol man Im daruff schrepffen, das das geliffert plüt daruß rynne; doch in dem selben schrepffen sol man sich hüten, das man die haurwachs an dem knye nit versere. Vnd ist es, das der Anreuch new ist vnd erst geschehen, so sol man nach dem schrepffen ainen lebentigen haanen miten vf dem rucken vf schneiden, vnd also warm mit den därmen vnd mit dem yngwaid darüber pinden. Ist aber der anreuch alt vnd lang gestanden on Ertzney, so sol man nemen wurtzel des krauts, das das haisset farn, vnd die Wurtzel gestoßen sol man mit hönig oder mit puttern vermist warm daruf legen. Oder man mag ybsch wurtzel waich sieden vnd sy mit schmaltz vermischen vnd sy in pflasters weis darüber legen. Oder man mag zwen löffel vol sweinin smaltz vnd drey löffel vol ruß vnd hönigs vnd ain löffel vol saltz vnd ain wenig Essichs oder pier heffen vnd ain handtvoll henffins wercks oder flachs, vnd die stuck alle zusammen gestoßen vnd vermist sol man darüber pinden, bis das der smertz vergaut. Vnd vmb den anreuch mag man clain lang prend tûn mit ainen glüenden dünnen eysen. Doch also, das den waltenwachs vnd das geäder dardurch nit versere. Vnd darnach vf die prend sol man pinden ainen dünnen speck gewermt, bis die hawt wider hailt; wär aber die hawt zu vast verprennt vnd wölt von dem speck nit hailen, so sol man die prend salben mit der salb, die man vß den fünff stücken macht von der obgeschriben ist.

Wann das pferd von kelte an den painen erstarret vnd Reppigest.

Das pferd erkaltet vnderweilen an dem geäder, so es durch das

eyse vnd schnee oder sunst durch vast kalt wasser gegangen ist bis vber die knye, also das Im das geäder davon erstarret, und hindert das pferd an dem gaun vnd lauff, bis das es wider erwarmet. Darumb sol man die pferd zu winters zeitten, so man sy trencken will, nit tieff in das wasser reitten vnd in dem summer sol man es tieff darein reitten. Dem pferd erschryndent auch dick die füß vnd werdent reppig, wann man es in dem winter lang geritten hat durch das eyse vnd durch den schnee, vnd man es darnach mit feuchten füßen vnabgestrichen stellet in ainen stal die gantzen nacht vf ploßer erde oder vff ain dünne strä, vnd wann das pferd Jung ist vnder sechs Jarn, so fließent Im dardurch das geplüt vnd die flüß in die hindern schenckel vnd grymment vnd machent dem pferde daselbst ain gewulst vnd vnderweilen werdent Im die füß davon, als ob sy mit ainer flieden zerbicket wärn, vnd vnderweilen an dem anfang geswellent dem pferd die füß nit davon, aber das haur an den füßen strawbt sich vbersich davon vnd staut übersich gerackt als die pörst in ainem Swein. Vnd diser geprest widerfert dem pferde aller maist in dem winter vnd an dem früling vnd, so der herbst ain end hat, ymm anfang des Winters, vnd selten in dem summer. Disen gepresten sol man an dem pferd also wenden. Zu dem ersten sol man das haur an den füßen vnd zwischen den hüffen abschern, vnd darnach sol man die hawt daselbs oben ain wenig mit ainer flieden picken nit tieff, das das geäder dardurch nit geletzt werde, vnd vor dem scherpffen sol man Im die füß mit ainem warmem wasser wol bäen vnd nach dem schrepffen sol man nemen zwü maß lebendigs kalchs vnd zwü maß saltz vnd zwü maß clains schöns ruggen mëlbs vnd zwü maß rüß, vnd mit wein vnd mit essich sol man sy zuvermischen vnd sy warm in ains pflasters weise daruf pinden. Wär es aber, das diser geprest veraltet wär, so sol man das pferd hinden ob dem gleich der füß löcher vf schneiden, das man den clain waltenwachs, den man daselbs vindet, in ains gerstenkorns weise mit ainem spitzigen holtz, das da gemacht ist als ain süle, vnderfarn müge vnd Im herus ziehen, vnd wann es herus gezogen ist, so sol man stoßen wermüt oder Epff oder Epfenwurtzel vnd sy mit sweynin smaltz mischen vnd vf ain werck in pflasters weise streichen vnd daruf pinden vnd die gewulst, die da ist vnder dem knye, vnd die daran sind, sol man vff schneiden vnd öffnen. Vnderweilen wirt das pferd geletzt vnder den hüffen mit ainem swärn stain oder sunst mit ainem andern swärn ding also das das knye doch davon nit gewült, vnd gewinnt dardurch der huff ain ryß oder

ain spalt, davon ain stynckender böser flus wassers fluißet. Vnd den gepresten sol man also wenden: Man sol nemen ain Löffel vol hönigs vnd ain Löffel vol ruß vnd ettwievil spynnenwepps vnd nessel vnd sol die stuck zusammen in ains pflasters weis vermischen vnd uf den schaden legen. Man mag auch nemen gepulvert dinten vnd zwen ayr Dottern vnd zwen lait mit plettern vnd die zusammen mit altem schweiny smaltz vermischen vnd also warm vber den Huff pinden; vnd dräyk ains hunds, der drey tag pain vnd dürre speis geessen hat, daruff gepunden ist auch gut. Ettlich schneident den huff vnd die hawt darunder ain wenig vf, das der bös flus davon dester bas gerynnen müge.

Wann das pferd zu rëch worden ist.

Das pferd wirt zu rech, wann es das erst fütter geessen hat, vnd man es darnach vast vnd gächlingen reittet vnd man es lautt daruf kalt wasser trincken, vnd darumb das pferd davor zubehalten, ist es gut, wann man es vast nach dem fütter geritten vnd gearbait, das man es nach der arbait nit trincken lasse, es hab dann vor ain stund gerüet. Vnd darumb tünd die weißlich, die iren pferden nach großer arbait geben drey oder vier handtvoll habers aine nach der andern vnd geben Im nit pald daruff zu trincken, sunder sy bedecken es, das es nit erkalt. Wann man es nach der arbait pald Futtert oder trencket, so wirt es davon zu rech oder kretzig an der hawt. Wann nun das pferd zu rech ist, so gaut es, als ob es vf koln gieng, vnd wann es still stat, so zittrent Im die pain, vnd staut nit vffrecht, sunder es smuckt vnd zuicht sich zu vnd begert zu ligen vnd mag sich vor rechter swäre hinden von der erde nit vf richten. Vnd zuicht man es vornen mit dem zaum oder mit der halfter, vf das es vf die knye komt, so sencket es sich hinden wider nyder. Für die rëche sol man das pferd also Ertzneyen. Ist es an dem ersten tag, als es zu rech worden ist, so sol man Im geben ze trincken rottelwurtz, die die verber nützen, ain schüssel vol gepulvert vnd in dem wasser vermischet; oder man mag Im geben das kraut, das da haisset Tormentilla, gepulvert mit wasser zu trincken, vnd wirt das pferd an dem andern tag davon nit gesunt, so sol man Im lassen an dem hals, vnd sol Im alsvil plütz herus lassen lauffen, das es vor onmaucht vallen will. Vnd wann das plüt von Im laufft, so sol man es bis an das knye stellen in kalt wasser uf ain stund, vnd darnach zwen tage des morgens vnd aubentz sol man es in kalt wasser bis an den pauch vf drey stund stellen, vnd in den selben zwen tagen sol man Im

nit haber zu essen geben noch wasser zu trincken; besunder man sol Im geben stro oder häw gefeücht vnd gesprengt mit wasser, vnd sol es stellen an ain kalte stat, Vnd an dem vierden tag sol man Im geben zu trincken klewben mit lawem wasser vermist, vnd darnach sol man Im geben ain wenig zu trincken, vnd wirt es davon bis an den dritten tag oder vierden nit gesunt, so sol man Im lassen an baiden schlaufen an der auder, die da ist zwischen dem kypain vnd den augen, vnd man sol Im den kopff mit ainer halfter vbersich pinden, so man Im laßt, Vnd an den tagen, die darnach komen sol man Im tûn, als man Im vor nach der lässe getaun hat. Es ist auch für die reche gût, das man nem hülzen von geprentem gersten stro vnd von ponenstro vnd sol darunder tûn äschen von holtz, bis es alles dick wirt. Vnd davon sol man ain laug machen, die nit zu starck sey, vnd darnach sol man ring von häw oder stro machen vnd Im die in die lauge stoßen, vnd darnach dem pferd ainen nach dem andern pinden von dem hüff an bis heruff an das knye also das ain ring den andern anrür. Vnd wann das pferd an dem pain also wol mit ringen gepunden ist, so sol man Im ettwas vnder legen, so senckt sich die reche hinab, vnd wann das geschicht, so sol man Im den hüff dünn beschneiden vnd die audern daran öffnen, das das plütt daruß fließ.

Für das kurue des pferds.

Das pferd gewynnet auch dick das kurue, das ist, das es das knye krümmet vnd nit wol gepiegen mag an dem gaun. Vnd das geschicht, wann es geswollen ist an dem knye oder darüber von stoßen, von fallen oder sunst von flüssen, die dar geflossen sind. Den gepresten sol man also wenden. Man sol zu dem ersten das haur abschern, vnd die gewulst sol man an vil enden mit ainer flieden bicken, das der waltenwachs oder das glaiche davon nit versert werd. Darnach sol man die gewulst mit ainem grönen heselin stab wol reiben, vnd die hawt uf der gewulst sol man mit ainem krumben eysen wol uf heben vnd mitten in die gewulst ainen clainen faden bis vnden an das ende ziehen, und mit ainem scharpffen eysen sol man darein ain synvell loch oder mer machen, das der bös fluß herus gerynnen müg, Vnd darnach sol man den schaden reiben mit scharpfer saiffen vnd mit saltz, so hailt er. Vnd alsvil sey gesagt von den Ertzneyen, die den pferden gûtt sind, vnd damit hat das drittail diß Puchs ain end.

Das vierttail vnd das Letzt diß puochs sagt von den hunden
vnd ist getailt in drui capitel, vnd wauvon die sagent, vindt man
hie nachainander ordenlichen geschriben.

Das erst Capitel sagt, was aigenschaft vnd art die hundert gemainlich an In haben.

Das ander Capitel sagt von den edeln hunden, wie man die erkennen vnd vberkomen vnd ernern vnd auch gesunt behalten sol.

Das dritt capitel sagt von den süchten vnd gepresten der hund und wie man die mit Ertzney vertreiben sol.

Das erst Capitel, das da sagt, was aigenschaft vnd art
die hund gemainlich an In haben.

Nun in dem vierden vnd in dem Letsten tail diß Püchs zu sagen von den hunden, ist zu wissen, Das der hund vnder allen andern tyern die aigenschaft hat, das sy on den menschen nit gesein mügen vnd den haund sy auch als lieb, das sy sein hus vnd sein wonung behüten vnd durch seinen willen auch sterben, vnd lauffent auch williclich mit iren herren uf das geiaid vnd an die païße vnd sunst anderswau hin, wau es dann iren herren gefellig ist. Vnd das tünd sy besunder, so man In lockt vnd sy nennet mit iren aigen namen. Sy haben auch die artt, wann sy selbs siech sind, das sy von natur gras essen vnd ander krewter. Davon prechent sy In die bösen flüsse, durch die sy siech worden sind. So ist ir zunge von natur so hailbër, wann sy damit die wunden lecken, das sy davon hailent. Vnd wann sy die wunden mit der zungen nit erraichen mügen, so machen sy von art mit der zungen den Füße feücht, vnd füro mit dem fuß bestreichen sy die wunden vnd werdent davon hail. Es ist auch füro zu wissen, das die hund vnder Inen selbs von natur haben ain großen vnderschaïd an gestalt, an der größe vnd an dem adel, vnd als vnder den edeln hunden ettlich clain sind als die vogel hund vnd die païß hund, vnd ettlich größer als die Jaghund vnd Laitthund vnd ettlich noch größer als die wynd; also desselben gleichen vnder den vnedeln sind ettlich clain, ettlich mittelmäßig vnd ettlich groß. Vnd so ferr die vnedeln hund dem adel nit vil zugehören; so will ich hie allain von edeln hunden sagen: Vnd ist damit zu wissen, das die hund nit allain von der natur, sunder auch von dem lannde vnd von der gegent, darInn sy geworffen vnd gewëlft sind, habent an den vorgeschriben stucken, das ist an der gestalt, an der

größe vnd an dem adel ain großer vnderscheid, vnd davon komt es, das die wind vnd die andern edeln hund in ainem Lannd edler vnd pesser sind, dann in dem andern. Vnd alsvil geit das Lannd vnd die gegent der Natur der hund zu, das ettlich Maister schreibent, das man in dem Land, das da Albania haisset, so starck hund findet, die ainen Leon oder ainen helffandt vberwinden, vnd achtent nit der wolff vnd pern. Die Maister schreibent auch, das man in Indien Lannd die hündtin des nachtes in die wäld pinden, darumb das sy Lauffen vnd sich vermischen mit dem tyer, das da haisset Tygris, das da vßermaußen schnell ist, recht als die hündtin hie zu Lannd lauffen vnd empfahn von den Füchsen vnd wolffen. Vnd die hund, die von der hündtin vnd von dem selben tier komen, sind so schnell an dem lauff vnd so starck, das sy den Leo erlauffen vnd vberwinden. Vnd füro ist zu wissen, das gemainlich all hund plind geporn werden, vnd pleiben also plind bis an den Newenden tag, vnd vnder den Jungen wälffen, die also noch nit gesehen, ist der der aller edelst, der zu dem letzten an faucht zu sehen, oder den die Mutter aller erst vnder den andern zu dem nest vnd zu dem pett trätt.

Das ander Capittel, das da sagt von den edeln hunden, wie man sy erkennen, vberkomen, Erneren vnd auch gesunt behalten sol.

Zu dem ersten vnder den Jagdhunden vnd vnder den Laitthunden so ist der alleredelst, der dise nachgeschriben zaichen an Im hat. Die oren sind Im lang vnd das Maul hanget vnd die Naslöcher sind Im weit geschlitzt, der ober lefftz hanget Im auch herab, vnd sein stymm ist hell vnd der swantz ist nit zu lang vnd ist etwas krumb uf die rechten seitten, vnd er trätt In vbersich vnd sein arsloch ist hinden weitt. Vnd wann man ainen solchen edeln Jaghund oder Laithund vindet, will man dann den edeln hund desselben geperens davon haben; so sol man süchen vnder In ain hund oder hündtin, die die yetzgenanten zaichen des adels an In haben vnd die ainander an größe, an gestalt, an varb, an alter vnd an der sterck vast gleich sind (doch der varb ist nit vil zu achten), und die hündtin sol man einschließen vnd sol sy hungern vnd mager machen bis sy ynwendig wol werdent vnd gerainiget ist; des selben gleichen sol man auch den hund mit vasten vnd mit hungern mager vnd ynwendig lär machen, vnd darnach sol man Im geben zu essen vnd in das auß sol man tün milich, smaltz vnd frischen newen käs

vnd darnach sol man sy einsperrn vnd beschließen in ain Cammer oder in ain zimlich gemach uf neñ tag oder als lang, bis man merckt, das die hündtin tragent ist worden, vnd in den neñ tagen sol man sy nit lassen heruß lauffen. Vnd wann die hündtin also tragent worden ist, so sol man den hund herus lassen vnd die hündtin in der gefencknuß behalten vnd sy selten darus lassen, vnd nach dem vnd es ye merer vnd vester nachtet, das sy welffen sol vnd nach dem sol man ir ye mer zu essen geben, uf das die wälffen zu saugen vinden mügen. Vnd ist güt, das man ir geb zu essen ain milich mit ainem wenig milchsmaltz vnd prot vnd flaisch darein geprockt; wann sy aber ietz gewelßt hat, so sol man sy essen lassen nach der zal der welffen. Also sind ir lützel, so sol man ir dester mynder zu essen geben, sind ir aber vil, so sol man ir dester mer geben; Doch sol man sy also mit dem essen halten, das sy nit zu mager noch zu vaißt werd, wann vbrige megrin myndert die milich vnd vbrige vaißt in beraubt die milich der hitze vnd der craft, vnd wirt die milch dardurch kalt vnd dünn. Vnd zu rechten zeitten sol man die welffen von der milich abstoßen vnd sol sy darnach also ätzen, das sy nit zu vaißt noch zu mager werden. Vnd zu dem ersten sol man In geben zu essen käs Wasser mit milich, vnd die milich sol vaißt vnd smaltzig sein, Vnd ye mer vnd vester sy wachsen, ye mynder man In von dem käßwasser in ir auß tñ sol; Vnd wann sy acht Monat alt sind, so sol man In fütter geben allain prot gewaicht in käßwasser vnd damit das käßwasser; Vnd wann sy ains Jars alt sindt, so sind sy geregig vnd behennd gnüg, vnd darumb, wann sy anderhalb Jar alt sind, so sol man sy arbeiten am geiaid vnd zu dem ersten senftlich, das In von vbrigen lauffen vnd von vbriger vbung die feüchtikait in den glidern, die noch zart sind vnd darmit sy sich vben süllen, nit dürr werden noch abgangen, vnd darnach von tag zu tage ye mer, bis sy sich selbs vast begynnen zu vben. Vnd wie ietz gesagt ist von der gepurt vnd der Narung der Jaghund vnd der laitthund, also sol man auch tñ mit den winden, wann man edel wind ziehen vnd haben will; vnd allain ist ain vnderschaid an den zaichen, dardurch man erkent den edeln wind, die da anders sind, dann die obgeschriben zaichen, dardurch man den edeln Jaghund oder laitthund erchennet. Vnd den edeln wind sol man also erchennen. Er hat ain langen schlechten kopf vnd die oren daran sind spitzig vnd hindersich gelegt vnd sind clain vnd der oberleftz gaut gar lützel vber den vndern. Der hals ist lang vnd ettwas vber den kopff erhöcht an den enden, da er an den kopff stoßet. Die

pruste ist spitzig vnd starck vnd die rypp sind lang vnd die seitten hinden nach den rippen vnd des pauchs sind dünn vnd der swantz ist nit dick noch zu lang vnd die pain sind hoch vnd mer mager dann vaißt, vnd er gūnet vnd pūlet selten oder nymer, wann sein art ist, das er hasset das pällen vnd das gūnen, das die hund tūnd, die da hūten, vnd darumb pūlt er nit noch lauft nit an die frāmden lūt, als sunst die hund tūnd. Vnd disen edeln wind, wann er von der milich gestoßen wirt, so sol man In mer ätzen mit milich dann mit käßwasser. Vnd die großen hofwarten, die da sind als wolff, sol man auch bewarn mit seinem gleichen vnd einsperrn vnd sy halten als ietz von den Jaghunden vnd den winden gesagt ist. Doch wann man In abstoßt von der milich, so sol man Im gröber vnd dürrer speis geben, dann dem Jaghund oder dem wind, vnd die hund, die gewelft sind von ainem wind spil vnd ainem hofwarten, die man haisset zwydarm, sind starck vnd schnell vnd darumb sind sy vast gūt. Vnd ist hie zu wissen, das vnder den vnedeln hunden die clainen hund, als die Maister schreiben, sich lassen wenen zu manigerlay hoflichait. Vnd ob ain herre wölt ainen clainen hund also haben, der vil gauggelspils treiben sölt, so sol man nemen, als die Maister schreibent, ainen hund, der da gewelfft ist von ainem fuchs vnd ainer hündtin oder von ainem hund vnd ainer föhen, mag man die selb gehalten, als es dann der naturhalb möglich ist. Mag man In aber nit gehalten, so sol man nemen sunst ainen clainen hußhundt, der rott ist vnd den sol man laussen wonen by ainem affen, so lernt er by dem affen manigerlay schimpfflich werck tūn. Vnd ob die äffin von In tragen wurd, als das der natur halb wol gesein mag, so wirt der hundt, der davon kommt, zu allem schimpfflichem spil gar behennd vnd geschickt. Vnd ist hiefürbas zu wissen, das ain fraidiger hofwart, der kain fruindschaft zu nyemant hat vnd auch nyemants schonet, darzu ze wennend ist, Als die Maister schreibent, das man mit Im mag vßspüren die dieb vnd die bößwicht. Man sol In, als der groß Albertus schreibt, darzu also wenen vnd beraiten. Es sol sich ainer wol wappmen mit ainer gūten dicken hawt, durch die der hund nit wol gepeissen mag, vnd an den sol man den hund hetzen, vnd der mit der hawt sol fliehen, vnd so Im der hund nach lauft, so sol er vor Im niderfallen vnd den hund lassen wol vnd vast peißen in die hawt. An dem andern tag sol man In aber also hetzen an ain andern, der auch mit ainer dicken hawt vmbgeben vnd versichert ist. Vnd das sol man alslang vnd dick tūn, bis er dardurch gewonet, ainen Dieb oder

ain bößwicht vß zu spüren, Wann man In zu dem ersten vff sein fußstapffen weiset, als man recht die vogelhund lert suchen das Repphun vnd die wachtel an der paß durch schleg vnd drawe, so man sy fürt vff das geuert der hünere vnd der wachteln, die ietz gefangen sind. Vnd vrsach, waurumb allain der hundert, der kain Lieb noch fruintschaft zu nyemant hat vnd auch nyemantz schonet oder gewonet hat, darzu güt zu wenen ist vnd sunst kain ander, Ist darumb, wann wär er vor durch yemant geschmaichelt, den er lieb hett vnd des er schonte, Er folgte Ee dick dem selben nach vnd folget auch vnderweilen mer ee desselben fußstapffen nach durch lieb willen, wann des diebs von veintschaft wegen, vnd wurd dardurch gehindert, das er den dieb, den er haßte, dick vnd sy nit ersmecken möchte, recht als die Jaghund vnderweilen, so sy uf manigerlay spür komen, yrrrent vnd entricht werdent. Zu dem letsten ist hie zu wissen, das man die edeln hund gesunt behelt, wann man sy nit zu vil schlauffen laßt, Dann durch das vil schlauffen wirt der mag des hunds vol böser fluß, vnd wirt dardurch träg vnd siech, vnd darumb sol man In nach dem essen nit lenger lassen schlauffen, dann bis er das auß verdawet hat. Sein auß sol auch dünn vnd feucht sein, wann dardurch wirt sein hitz, die er von natur hat, gesenftiget. Vnd wann der Hund also nit zu viel schlaufft vnd das auß wol gedäwet hat vnd von den bösen tempfen wol gerainiget wirt vnd gesunt ist, so sind Im die haur nit lang; wann aber Im die haur vast lang vnd dick sind, so mag er nit wol von den bösen tempfen gerainiget werden. Vnd darumb so wirt Im die hawt böß, reüdig vnd stynckent, Als hernach geschriben ist.

Das dritt Capitel, das da sagt von den süchten vnd gepresten der hundert vnd wie man sy mit Ertzney vertreiben sol.

Hie ist zu wissen, das gewonlich Newnerlay gepresten vnd süchten sind, die die hundert leiden. Der erst ist, als der hund reüdig, schëbig, kretzig oder vßsetzig ist. Der ander ist, als Im die würm in die wunden oder in alten schaden gewachsen sind. Der dritt ist, als der hund an ettlichen enden geswollen ist. Der viert ist, als er ain dorn in dem fuß oder anderswau ¹. Der fünfft ist als er wyettent ist. Der sechst, als er sunst mager ist. Der sibent ist, als er vast träg ist. Der achtent ist, als er vol fliech ist. Der neünt ist, als er hertt in dem

*

¹ ? hat.

pauch ist vnd nit scheißen mag. Von den allen will ich ordentlich nach ainander sagen, wie man sy Ertzneyen sol.

Wann der hund schebig, kretzig oder vßsetzig ist.

Zu dem ersten ist es sach, das der hund schebig, gryndig, kretzig oder vßsetzig ist, so sol man Im zu dem ersten lassen an allen vieren an der großen audern, die vßwendig an dem pain ist. Darnach sol man machen ain salb vß swebel vnd vs milten saumen gleich vil, vnd mit zwyr alsvil sweinym smaltz vnd milich smaltz zusammen vermist, vnd mit der salb sol man den hund salben an den enden, da er schebig ist, so wirt er gesunt. Vnd dartzu ist auch güt, das man den hund wäsch mit wasser, darinn merbonen, die da zu latin haïßent Lupini, gesotten sind oder mit gesaltzem wasser.

Für die Würm, die in den wunden oder in den alten schäden des hunds gewachsen sind.

Ist es, das dem hund in wunden oder maulen oder in altem schaden gewachsen sind würme, so sol man den schaden wäschen mit dem saft des krautz, das da haïßet Reinfan, alslang bis sy davon sterben. Vnd ettlich sprechen, wann man den hunden vnd gemainlich sunst anderm tyer die gelben Reinplümen, die die Ärndgesellen in schappels weis vf den hyetten tragen, an den hals hencke, das die würm auch ynwendig in dem leib davon sterben, als bald das selb krautt dürr worden sey. Vnd ettlich sprechent, das das selb krautt güt sey für das sterben der Ochsen vnd der pferd vnd gemainlich aller tyer, wann man es zu pulver stoßet vnd Ims zu trincken geit. Vnd wann die würm also in dem schaden des hunds gestorben sind, so sol man In darnach salben mit mayensmaltz, vnd davon setzt sich die gewulst nider vnd der hund läckt sich an dem schaden dester gerner, bis das er hail wirt.

Wann der hund ain gewulst hat an seinen gelidern.

Hatt der hund ain gewulst an etlichem seinem glaich, so sol man die gewulst also vertreiben. Man sol sieden ybischwurtzel oder das kraut in wasser, bis es waich wirt vnd sich bërñ laßt als wachs, vnd darnach sol man es uf die gewulst legen, so setzt sy sich nyder. Vnd darzu ist auch gütt, das man leg vf die gewulst ain tûch durch wachs vermist mit Römischen kümich gezogen. Vnd gerent für milich

daruf gelegt vertreibt auch die gewulst vnd legt den smertzen, vnd leinsaumen mit frischem sweinym smaltz gesotten ist auch güt für die gewulst, vnd henffin tuch feucht gemacht in wasser vnd vf die gewulst gelegt, wann die haur daruff vor abgeschorn sind, vertreibt auch die gewulst; vnd prunnenkreß mit frischem speck gestoßen vnd uff die gewulst gelegt vertreibt die gewulst vnd zuicht auch das ayter vß der wunden vnd vß den alten schäden vnd hait sy zu.

Wann der hund an ainen doren oder sunst an ain spitzig ding getretten hatt.

Ist, das der hund an ainen dorn oder sunst an ain spitzig ding getretten hat, das Im noch in dem fuß oder in ainem andern glid steckt, so sol man Im klewb vermist mit Newem speck darüber legen, so zuicht es den dorn vnd das ayter herus. Vnd das tût auch das pulver von Jungen schwalben, die da zu pulver in ainem Newen hafen geprent sind. Vnd das selb pulver sol man in ainer püchsen wol behalten, wann es vast güt darzu ist.

Wann der hund leynisch oder wütend ist.

So der hund leynisch oder wütend ist, so sol man In tûn vnd besunder von den andern hunden, das er sy auch nit wütend mach; vnd will man In wider gesunt machen, so sol man In uf newn tag nach der lenge versencken in warmes wasser, also, das er mit den hindern füßen kaum die erd rüren mûg, vnd mit den vordern füßen sol er vber sich anstaun. Vnd nach dem Newnden tag sol man In us dem wasser ziehen vnd den kopf wol beswâr vnd die hawt daruf verseren. Darnach sol man Im den kopff wol vnd vast reiben mit mangolt saft, vnd was man Im zu essen geit, sol man auch in das selb saft duncken, vnd sol Im auch geben zu essen holder marck, wann es darzu vast güt ist. Vnd man mag Im auch geben in seinen außē ains hūnes mist. Vnd wann ain hund von dem andern, der da wüttent ist, gepissen wirt, so gebent ettlich dem hund, der da gepissen ist, die leber des hunds ze essen, der In gepissen hat. Vnd genyßt der hund nit in siben tagen von söllicher Ertzney, so sol man In tötten, wann er fürbas nit gesunt mag werden.

Wann der hund von natur anfacht mager zu werden.

Wann der hund von Natur anfacht, mager zu werden, vnd nit

darumb, das er nit zu essen hat, so sol man Im ze drey oder ze viermalen geben milichsmaltz gnüg ze essen. Und wird er davon nit scheinberlich zu nemen, so ist es ain zaichen, das er würm hatt vnder der zungen, vnd die sol man Im heruß ziehen, so wirt er vaißt vnd zu nemen. Vnd ist es, das er davon nit zu nymbt, so ist Im die megrin nit zu benemen, wann er stirbt damit.

So der hundert träg ist.

Ist der hund träg vnd will man In machen pald lauffen, so sol man Im vast vnd dick geben zu essen häbrin prot, das da wol gehefelt vnd wol gepachen ist.

Wann der hund vil flöch hatt.

Hatt der hund vil flöch, so sol man In salben mit paumöl, so fliehen sy von Im vnd komen nit pald wider. Vnd als vil sey gesagt von den gepresten vnd süchten der hund vnd wie man sy mit Ertzney vertreiben sol. Vnd ob In sunst ander vngemach, als keltin vnd schleym in dem magen vnd ander sölich gepresten zuvelt, so darff man sy doch dafür nit Ertzneyen, wann sy selbs dafür Ertzneyent mit wärme des fewres vnd mit gras essen. Vnd damit hat auch ain end der viertail diß püchs vnd damit das gantz püch, das gemacht hat Maister hainrich Mynnsynger, Doctor in der Ertzney dem wolgepornen herren Ludwig Grauen zu Wirtenperg.

Clara Hätzlerin zu Augspurg

Anno MCCCCLXXIII.

SCHLUSZWORT DES HERAUSGEBERS.

Die handschrift, aus welcher das vorliegende werkchen veröffentlicht wird, ist, wie der schluß derselben lehrt, von der bekannten Clara Hätzlerin zu Augsburg im jahre 1473 geschrieben und besteht aus 78 papierblättern in folio mit dem waßerzeichen des ochsenkopfs und der krone in einem mit leder überzogenen holzbande. Sie befand sich früher im besitze einer hiesigen patricierfamilie und kam durch verschiedene zwischenglieder in den meinigen. Das original des werkchens scheint verloren gegangen zu sein und eine andere abschrift auch nicht zu existiren. Das werkchen selbst aber ist, wie einleitung und schluß zeigen, auf befehl des grafen Ludwig von Württemberg verfaßt. Dieß kann nur Ludwig der ältere sein, weil seines aufenthalts in Waiblingen gedacht ist und Waiblingen zu seinem antheil gehört hatte; da es aber seit der zweiten theilung vom jahre 1442 nicht mehr dazu gehörte, so erhalten wir dadurch zugleich einen anhaltspunkt für die zeitbestimmung der abfaßung des werkchens. Es wird nämlich um diese zeit oder doch nicht viel später verfaßt sein, jedenfalls aber vor 1450, da graf Ludwig der ältere in diesem jahre starb.

Als verfaßer ist am schluße des büchleins genannt maister Heinrich Mynnsinger, doctor in der ertzney. Es ist mir von ihm nichts weiter bekannt, aber nicht unwahrscheinlich ist er der vater jenes M. Johannes Mynsinger (Hans Münsinger), welcher zweimal, das erste mal (1436) im gefolge Friedrichs, erzherzogs von Österreich, nachmaligem kaisers, das andere mal (1468) mit dem jüngern sohne des grafen Ludwig, mit dem grafen, nachmaligem herzog Eberhard im bart im gelobten lande gewesen war und später Ulmischer stadtarzt wurde, aber mit Eberhard auch dann noch, wie es scheint, selbst in intimer verbindung blieb. Ohne zweifel waren beide Mynsinger verwandt mit jenem Johannes Mynsinger, welcher in der zweiten hälfte des 14 jahrhunderts rector scholæ in Ulm und ein vorläufer der reformatoren war. Dessen familie aber war aus der Schweiz eingewandert.

Was den inhalt des büchleins selber betrifft, so gieng schon aus

den worten der einleitung: »zu tewtschen vnd in teütsch zů beschreiben sölichs, als die philosophi vnd Maister in lattin geschriben hand« hervor, daß es nicht durchaus selbständig sei. Nach langem rathen und suchen hab' ich denn auch die quelle gefunden. Unserm doctor Hainrich Mynnsinger muß eine handschrift von dem tractat des Albertus Magnus vorgelegen haben, welche den titel führt: de Falconibus, Asturibus et Accipitribus, und sich als anhang zu: Reliqua librorum Friderici II imperatoris de arte venandi cum avibus. Aug. Vindel. ad insigne pinus 1596. 8. s. 358—411 abgedruckt findet. Er hat aus diesem schriftchen des Albertus Magnus oft ganze lange sätze wörtlich oder doch fast wörtlich übersetzt; doch gilt dieß allerdings nur von dem ersten, dem inhalt nach dem titel jenes tractats entsprechenden theil seines werkchens. Welches interesse dieses übrigens in kultur-geschichtlicher und sprachlicher hinsicht gewähre, springt von selbst in die augen.

Ulm, im Mai 1863.

Mynsinger, Heinrich

Von den Falken, Pferden und Hunden

Stuttgart 1863

H.misc. 33 t-71

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10737609-6